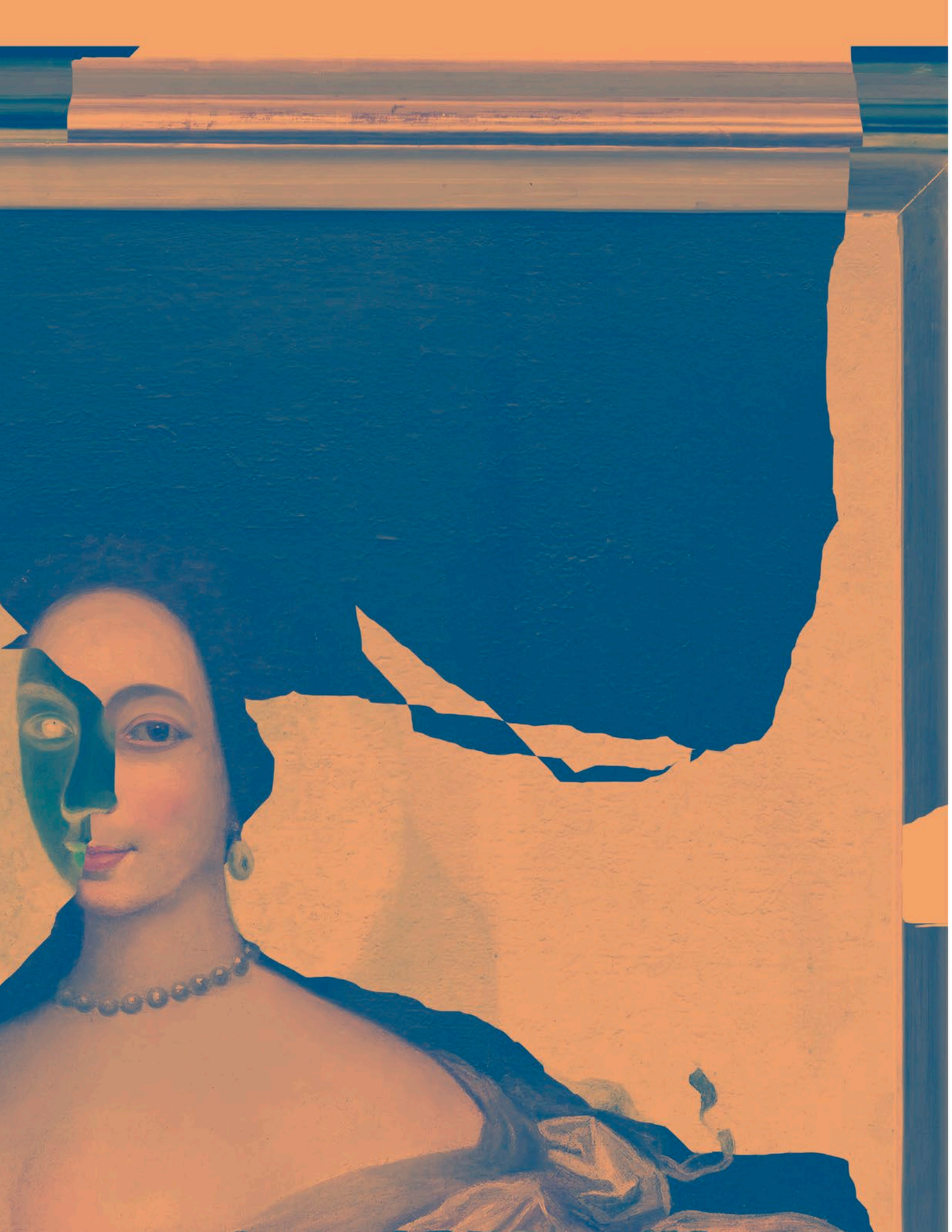
NEUMEISTER
No.8/22
Das Magazin zur Winterauktion

NEU MEISTER

ZEITGESCHICHTE
Eine Armbanduhr von Thomas Mann

HIGHLIGHT
Cranachs Melanchthon

FANCY
Perlen der Schmuckauktion



NEUMEISTER

Winterauktion
7/8 Dezember 2022

ALTE KUNST
MODERNE
CONTEMPORARY ART
SCHMUCK

Alle Objekte der
Auktion finden Sie im
Online-Katalog auf
www.neumeister.com

Liebe Kunstfreundinnen und Kunstfreunde,

gerade in schwierigen Zeiten lädt Kunst dazu ein, sich mit schönen Dingen von Sorgen abzulenken. Doch ganz im Sinne von Platons Trias des Wahren, Schönen und Guten lässt sich die Ästhetik eben nicht von der Wahrheit und dem Edlen trennen. Kunst lädt nicht zur Gedankenflucht ein, sondern vielmehr zu Selbstreflexion und Diskurs. Warum in den Politikrunden der Talkshows viele (und immer die gleichen...) Fachleute, aber selten Künstlerinnen und Künstler zu Wort kommen, frage nicht nur ich mich, sondern auch Karen Pontoppidan, seit April Präsidentin an der Akademie der Bildenden Künste München.

In diesem Heft geht es um Menschen, die im Bereich der Kunst und anderswo Dinge bewegen und bemerkenswerte Lebensläufe vorweisen. Oder Gutes tun, wie die Münchner Äbtissin Carmen Tatschmurat, die ich bei der Predigt am Patronatstag in der Münchner Kirche St. Michael live erlebt habe. Ihre Worte haben mich beeindruckt. Und ihr natürlicher und offener Auftritt hat mich berührt: Die Äbtissin trug am Altar nicht das schwarze knöchellange Ordensoutfit sondern normale Alltagskleidung. Im Nachgang erzählte sie dann auch, wie man in ihrer Abtei Beruf und Berufung in Einklang bringt – ein Gespräch, das inspiriert. Ebenso wie die Geschichten, die Professor Frido Mann in die Barer Straße trug. Sie kreisen um eine Herrenarmbanduhr, die der „Lieblingsenkel“ des Literaturnobelpreisträgers Thomas Mann von seinem Großvater erbte und die er nun versteigert. Zugunsten des „Weltklosters“, einem Kloster ohne Mauern. Auch nicht in den Köpfen.

Um im religiösen Kontext zu bleiben: Anfang Oktober öffnete das für 73,8 Millionen Euro runderneuerte Diözesanmuseum auf dem Freisinger Domberg seine Pforten. Geleitet wird das religionsgeschichtliche Museum von Dr. Christoph Kürzeder, auch er ein echter Macher. Die NEUMEISTER-Belegschaft ist bereits nahezu geschlossen nach Freising gepilgert. Der Ansatz, mit Kunst Brücken über die Jahrhunderte zu schlagen, ist ja auch das Anliegen bei NEUMEISTER. Und dann ist uns die Freisinger Sammlung zudem besonders nah, weil sie teils mit exzellenten Werken bestückt ist, die bei uns ersteigert wurden und überdies in jeder Auktion Kunstwerke mit religiösem Kontext zum Aufruf kommen – diesmal sind es meisterhaft gearbeitete gotische Skulpturen.

Ein außergewöhnlicher Mensch war auch Johannes B. Ortner, ein Münchner Bauunternehmer, der bei uns regelmäßig Kunstwerke ersteigert hatte. Am Ende fragte er sich, wie er mit Kunst und sonstigen Vermögenswerten zeitlebens und auch nach seinem Tod Gutes tun kann. Und er fand einen Weg, indem er eine nach ihm benannte Stiftung gründete, die den akademischen Nachwuchs an der Technischen Universität München fördert. Was uns besonders freut: Auf ausdrücklichen testamentarischen Wunsch des im Frühjahr verstorbenen Mäzens werden Kunstwerke aus seinem Nachlass bei NEUMEISTER versteigert. Und auch das dient einem guten Zweck. So geht der Auktionserlös an die Johannes B. Ortner-Stiftung, die den akademischen Nachwuchs an der Technischen Universität München fördert. Dank dieser Unterstützung werden Wege für Studierende geebnet, die sich an der Uni besonders ausgezeichnet haben, aber nicht immer über die nötigen Mittel verfügen, um die akademische Karriere voranzutreiben.

Gutes tun. Anderen helfen. Mut zeigen.
Das sind doch schöne Vorsätze für 2023.

Ich wünsche Ihnen frohe Festtage,

Katrin Stoll
Geschäftsführende Gesellschafterin bei NEUMEISTER

INHALT

PUTTO
Johann Joseph Christian
(1706 Riedlingen–1777 ebenda),
Umkreis, um 1760
Linde
H. 35 cm
AUKTION 407 // LOT 93
SCHÄTZPREIS €1.000–1.400

FAITH-TIME

8
Das neu eröffnete Diözesanmuseum in Freising: Spektakuläre Architektur und eine Sammlung der Extraklasse.

24
Berührend. Meisterhaft. Kostbar: Die schönsten gotischen Skulpturen der Winterauktion.

32
Kloster Athos: Mönche und ihre Kreuze.

34
Beruf und Berufung: Wie die Münchner Benediktinerabtei Venio OSB weltliches und geistliches Leben vereint. Ein Besuch bei Äbtissin Carmen Tatschmurat.

MODERNE CONTEMPORARY ART

38
Conrad Felixmüller
Hermann Hesse
Karl Hofer
Otto Modersohn
Ernst Wilhelm Nay
Paul Signac
Louis Valtat

SPECIAL
DIE AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE MÜNCHEN

56
Viel Raum für Kreativität und keine Angst vorm Verkaufen.

64
Nur noch kurz die Welt retten: Ein Gespräch mit Akademie-Präsidentin Karen Pontoppidan.

GRAPHIK UND GEMÄLDE 15.–20. JH.

70
Lucas Cranach d. Ä. und Werkstatt
Albert Rieger
Anton Sminck (van Sminck) Pitloo
Joseph Weidner
Hugo Kauffmann
Johann Georg von Dillis
Franz von Stuck
Dietrich Wilhelm Lindau
Juliusz (Juliusz Fortunat) Kossak
Franz Roubaud
Alfred von Wierusz-Kowalski

86
NICE TO HAVE
Louis Douzette
Otto Pilny
Nikolaos Vokos

88
FACE-TIME
Ahnenbilder von:
Georges Desmarées
Antoine Pesne
Johann Georg Ziesenis
Josef Grassi
Pompeo Girolamo Batoni
Moritz Kellerhoven, Werkstatt

SPECIAL
WOHIN MIT DEM GANZEN GELD? KUNST VERERBEN UND GUTES TUN!

106
Professor Wolfgang A. Herrmann über das Stiftungswesen an der Technischen Universität München.

110
Kunst aus dem Nachlass des Münchner Bauunternehmers Johannes B. Ortner:
Jacopo Bassano, eigentlich da Ponte
Carl Spitzweg
William Michael Harnett
Bernard Buffet
Alexander Koester

118
SERVICE
Victoria Zwoelfer, Inhouse Juristin bei NEUMEISTER über die Kunst, Kunst zu vererben.

KUNSTHANDWERK UND ANTIQUITÄTEN

123
Nymphenburg: Kostbare Kratervasen mit Frauenkopfhenkeln

124
„Mohrenbüsten“. Wie die Umbenennung von Kunstwerken mit rassistischen und diskriminierenden Titeln die Gemüter erregt.

126
Viel Holz: Eine monumentale Aufsatzkommode aus Sachsen.

SCHMUCK

130
Las Vegas als glitzernde Kulisse für kostbare Schmuckstücke.

144
Zeitgeschichte: Versteigerung einer Armbanduhr von Thomas Mann.

ÜBER UNS

152
PEOPLE@NEUMEISTER

156
ÜBERFLIEGER

158
IHR WEG ZU NEUMEISTER

160
FORDERN SIE UNS

162
IMPRESSUM

Erhellendes auf vier Geschossen. Der Lichthof ist Foyer und Veranstaltungsraum.

Lichtinstallation von James Turrell

ES WERDE LICHT

Das neue Diözesanmuseum in Freising.

Text Katja Kraft

Fotos Michael Leis

(Seite 8–19)

In einem für 73,8 Millionen Euro generalsanierten Prachtbau zeigt das neue Diözesanmuseum Freising (DIMU) auf insgesamt fast 2.500 Quadratmetern Ausstellungsfläche einzigartige Werke aus allen Bereichen kirchlicher Kunst und Kultur. Der Sammlungsbestand umfasst mehr als 40.000 Objekte aus 1.700 Jahren regionaler und überregionaler Glaubensgeschichte, von frühchristlichen Werken bis hin zu zeitgenössischen Positionen des 21. Jahrhunderts. Damit zählt das DIMU zu den weltweit größten religionsgeschichtlichen Museen.

UND MIT EINEM MAL IST ALLES KLAR. Stephan Rottalers „Christus in der Rast“ (um 1530) wirkt so unmittelbar auf seine Betrachter, dass die gar nicht anders können, als den Schmerz zu spüren, den dieser Mensch auf sich genommen hat. Völlig egal, ob man Christ ist, Jude, Muslim, Buddhist, Atheist – die lebensechte Plastik scheint zu flüstern: „Ecco homo“ – „Siehe, der Mensch“. Kunst trifft direkt ins Herz und sendet von dort eine große Portion Erkenntnis ins Hirn. Angesichts Rottalers Christus-Figur und all der anderen schier unfassbaren Kunstschätze, die nun wieder im Diözesanmuseum Freising zu sehen sind, versteht man augenblicklich den Ursprung allen religiösen Glaubens. Ob jüdisch, muslimisch, buddhistisch – immer liegt der zutiefst menschliche Wunsch nach Erklärungen zugrunde. Nach Hoffnung, Mutmachern. Einer Lichtgestalt. Die christliche strahlt im Barock-Saal mit all ihrem Glanz. Jesus Christus, der vollkommene Mensch.

Neun Jahre lang wurde das 1974 eröffnete Museum am Freisinger Domberg gänzlich neu geplant und saniert. Seit Anfang Oktober 2022 ist es wieder eröffnet, und zwar unter dem Motto: „Wie immer. Nur neu.“ Gläubig oder nicht: Dieses Haus, das weltweit eine der größten Kunstsammlungen der katholischen Kirche beherbergt, sollte man sich wirklich nicht entgehen lassen. Denn: Was Museumsdirektor Christoph Kürzeder, seine Stellvertreterin Carmen Roll und ihr Team hier auf die Beine gestellt haben, begeistert, fasziniert, erstaunt – und berührt tief. Der Clou: Zwischen all den Arbeiten aus Gotik und Barock haben sie immer wieder zeitgenössische Werke in die Dauerausstellung integriert. Wie Brücken, die einen Übergang schaffen zwischen dem, was vergangen scheint, und dem Heute. Wobei beides in Wahrheit natürlich zusammengehört. Das eine auf das andere nachwirkt.

Eindrucksvoll empfängt einen bereits im Lichthof im Erdgeschoss die überlebensgroße Bronzeskulptur „Arcangelo“ der belgischen Bildhauerin Berlinde de Bruyckere. Verletzlich steht das Wesen mit nackten Füßen auf einem Sockel. Kopf und Oberkörper sind verhüllt, die bloßen Beine wundversehrt. Intensiv hat de Bruyckere sich mit dem Bestand spätgotischer Skulpturen des Museums auseinandergesetzt und schuf unter diesem Eindruck ihre Figur – ein Werk, das die Leidensgeschichte Jesu aufzunehmen scheint, gleichzeitig ganz unmittelbar auf unser aller Leben überträgt. Indem die Künstlerin mit Naturmaterialien wie Wachs und Tierhaar arbeitet, deutet sie unterschwellig auf unsere Angst vor und unseren Umgang mit dem Klimawandel hin. Der Gefahren wohlbewusst tapsen wir in eine ungewisse Zukunft, das Tuch aber tief über das Gesicht gezogen. Um nicht hinschauen zu müssen?

In Freising schaut man gerne hin. Und weiß gar nicht, wohin zuerst. Von links strahlt es einladend in sanften Farbtönen. Der Amerikaner James Turrell hat die ehemalige Hauskapelle in einen sagenhaften Lichtraum verwandelt. Auf nackten Füßen wie de Bruyckeres Skulptur darf man hier eintreten und in Farben baden. Sich dem Moment hingeben.

Überhaupt, das Licht! Die Fenster des Rundgangs der Dauerausstellung im Obergeschoss wurden vergrößert, deckenhoch lassen sie nun die Sonne in die Räume strahlen. Und geben einen phänomenalen Blick frei auf Freising. Weihenstephan grüßt von Ferne. Der heilige Korbinian, Schutzpatron der Stadt, grüßt von Jan Polacks Gemälden aus dem 15. Jahrhundert zurück. In „Tod des hl. Korbinian“ sieht man im Hintergrund eine der ersten Ansichten Freisings. Es ist eine Leihgabe der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Ein Schatz, der ein passendes Zuhause gefunden hat.

Es sind diese klugen Zusammenführungen von dem, was zusammengehört, die die Schau so besonders machen. Schwerpunkte des Sammlungsbestandes des Hauses sind die spätmittelalterliche kirchliche Kunst Altbayerns, Schwabens und des Alpenraums sowie kunsthistorisch bedeutende Werke des süddeutschen Barocks und Rokoko. Im Museum begegnet man unter anderen den Meistern der süddeutschen Spätgotik wie Erasmus Grasser, Jan Polack und Gabriel Angler, aber auch Lucas Cranach und Künstlern des Barock und Rokoko, wie Ignaz Günther, Johann Baptist Straub und den Gebrüdern Asam. Hinzu kommen rund 3.000 Objekte byzantinischer Zeit. Indem auch diese sanft in die Dauerausstellung integriert werden, wird deutlich, dass Ost und West auf einer gemeinsamen Tradition gründen. Auch hier steht die Gemeinsamkeit im Vordergrund.

Gleichzeitig gestatten es sich die Kuratoren, immer wieder Störungen einzustreuen. Kleine Provokationen zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler, die uns die alten Werke auf ganz neue Weise betrachten lassen. Gleich im ersten Raum etwa: Da treffen wir zuerst auf eine Mondsichelmadonna mit zwei Engeln (Ulm, um 1510) in all ihrer Schönheit und Reinheit. Doch an der Wand gegenüber erinnert Brigitte Stenzels Arbeit „Abendmahl und Himmelfahrt“ aus dem Jahr 2009 schonungslos daran, in welche Welt Babys heute geboren werden. Auch sie spielt auf Umweltkatastrophen an – und unwillkürlich fragt man sich, wie die Welt ausschauen wird, wenn die beiden nackten Kleinkinder, die Stenzel gemalt hat, einmal groß sind.

Verzweiflung und Hoffnung liegen hier stets eng beieinander. Auch die Wut über all das Leid, das Gott zulässt. Arnulf Rainers „Kreuzübermalung“ schreit sie hinaus in die Welt. Mit Wucht hat er das Kreuz übermalt. Ach was: voller Wut, Trauer, Ohnmacht auf die Kruzifix-geformte Leinwand geschleudert. Denn „Memento mori“, das heißt ja, dass auch alle anderen geliebten Menschen sterblich sind. Daran erinnern im Diözesanmuseum Freising nicht nur all die hochkarätigen Meisterwerke aus fast zwei Jahrtausenden. Auch schlichte, aber nicht weniger berührende Zeugnisse der Frömmigkeit einfacher Menschen sind ausgestellt. Schutzmedaillons, Taufgeschenke, eine schier überflutende Sammlung von Rosenkränzen. Die meisten davon in kostbarster Ausführung. Wie kunstvoll sie einst gefertigt wurden, mit wie viel Detailverliebtheit bis in die kleinste Perle! Hier zeigt sich dann, was über die Jahrhunderte verloren gegangen ist. Solch einen Aufwand betreibt nur, wer den Rosenkranz tatsächlich betet. Und in diesem Gebet neue Zuversicht schöpft.

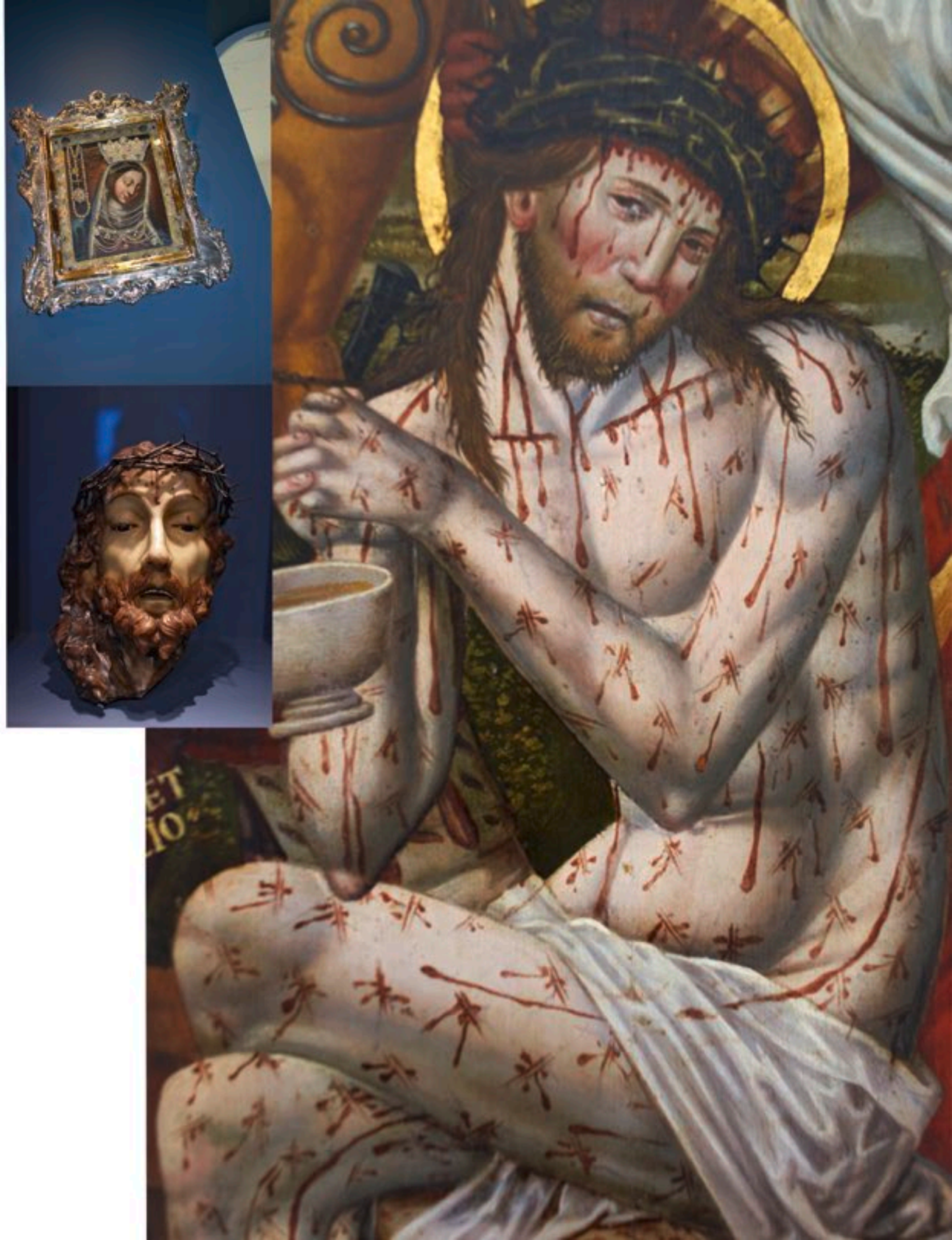
Ein Besuch im Diözesanmuseum Freising macht einen nicht zum gläubigen Christen – soll er auch gar nicht. Es ist kein Ort der Bekehrung. Sondern einer, der zum Dialog anregen und in jedem Einzelnen etwas zum Schwingen bringen möchte. Uns zum Nachdenken anregen, über all die weltlichen Herausforderungen, die uns täglich begegnen. Hier findet man so manche Antwort, die man gar nicht gesucht hatte.

Beschwingt läuft man nach dem Besuch wieder den Domberg hinunter. Was ist der Mensch? Einer, der sich seiner Sterblichkeit bewusst ist. Aber auch des großen Geschenks, das sich Leben nennt.

Tanz auf dem Vulkan

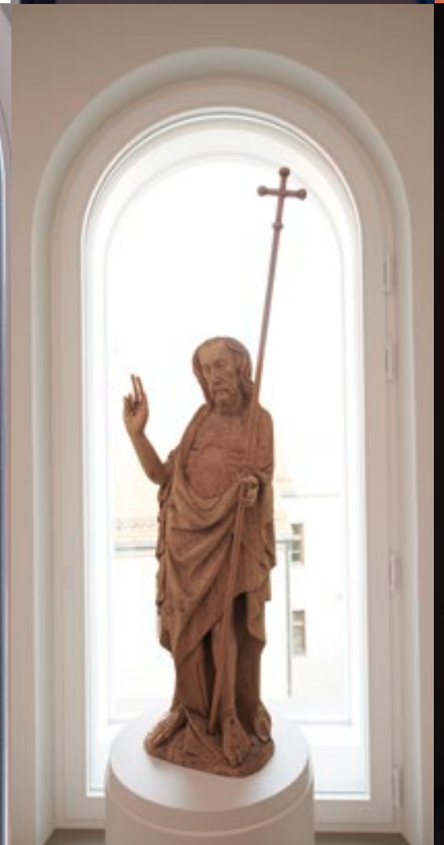
Zur Wiedereröffnung zeigt das Museum bis Ende Januar 2023 die Sonderausstellung „Tanz auf dem Vulkan. Leben und Glauben im Schatten des Vesuv“, die sich anhand von Artefakten und Zeugnissen rund um Neapel, den Vesuv und den Stadtpatron San Gennaro mit der akuten Frage auseinandersetzt, wie Menschen mit der Bedrohung durch Naturkatastrophen umgehen. Viele Zeugnisse des Heiligenkults um San Gennaro verlassen erstmals Neapel, um in dieser Ausstellung gezeigt zu werden.

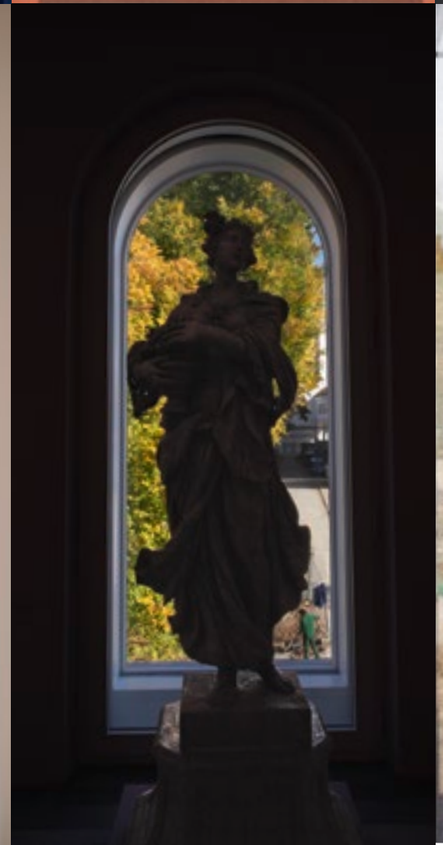
Oben:
Eine Ikone aus dem 10. Jh., ein Metallrahmen aus dem 13. Jh., ein Silberaltärchen von 1629: Das Freisinger Lukasbild ist eines der Hauptwerke des Museums.
Rechts:
In neun Ausstellungssälen steht Jesus mit seiner Botschaft, seinem Lebensweg und seinen Leiden im Mittelpunkt.



„Mit dem Diözesanmuseum Freising wollen wir den Menschen ein lebendiges, ein bis heute relevantes Erbe vermitteln. Wir wollen Horizonte öffnen, Anregungen geben, mögliche Antworten auf Fragen umreißen, die sich die Menschen auch jetzt stellen. Es geht um Fragen nach dem Woher und Wohin, nach Sinn und Ziel, nach ethischen Prinzipien, nach Orientierung und Lebensentwürfen. Deshalb erfolgt die Präsentation der Objekte der Sammlung nicht nach Epochen, sondern gliedert sich nach Fragestellungen, die das Leben jedes Menschen betreffen und die seit jeher in der Kunst wie in der Religion behandelt werden würden."

Museumsdirektor Christoph Kürzeder



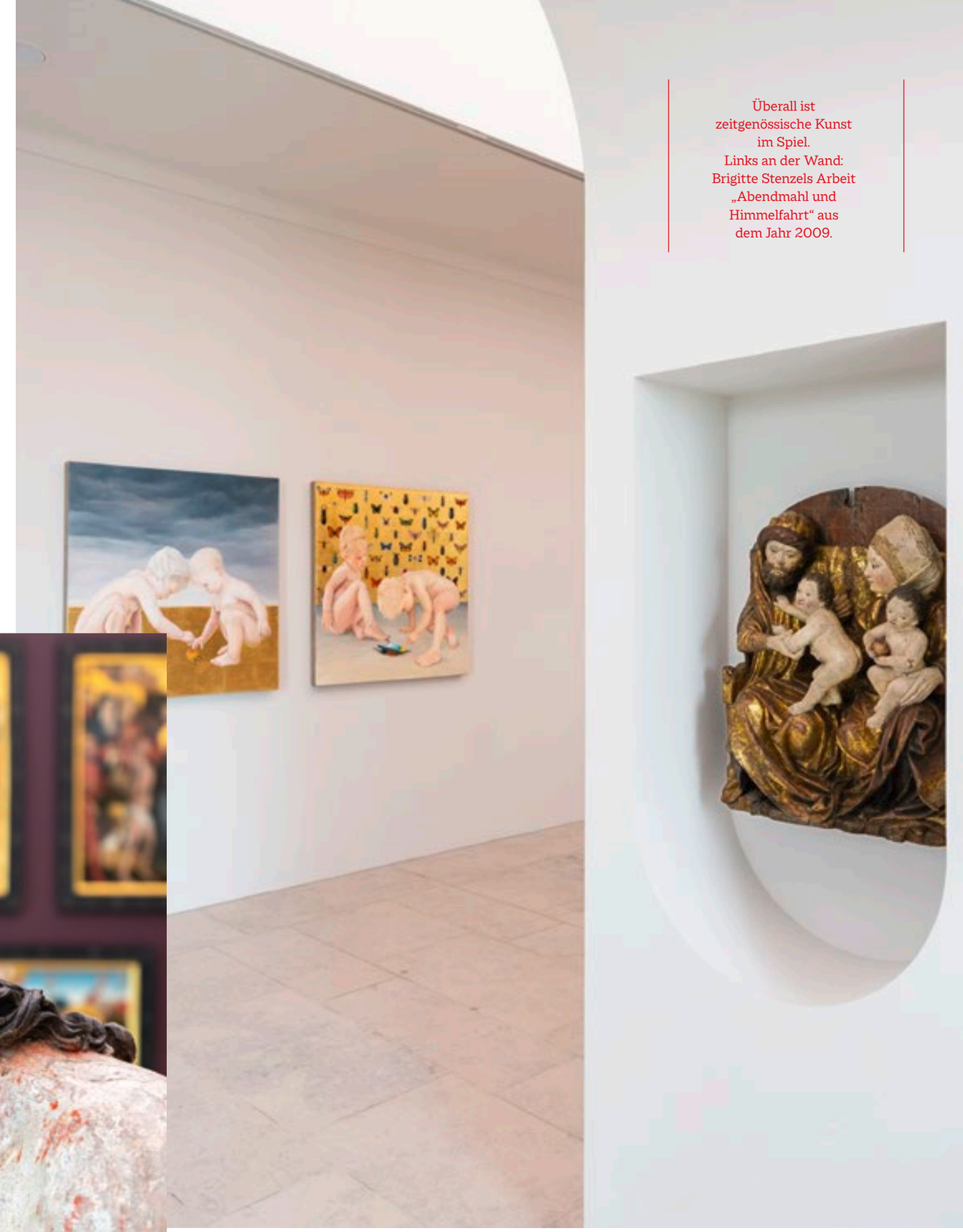


„Haupt der Medusa“, Caravaggio, 1597.

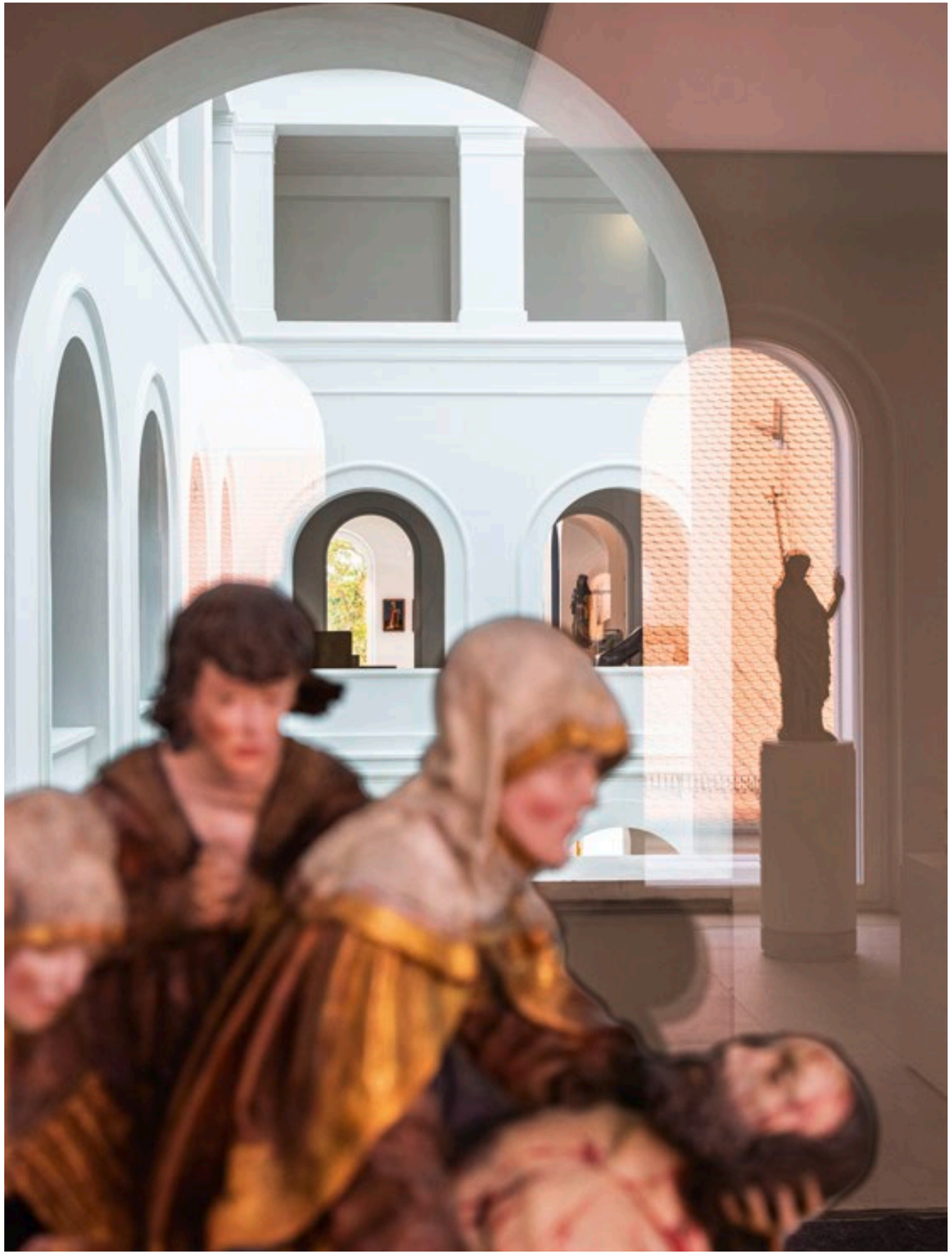
Weltliches aus Marmor zeigt die Sonderausstellung „Tanz auf dem Vulkan“.

Kunst und Religion im Diskurs. Bis **HEUTE**.

Während der Zeit des Umbaus lud das Team des DIMU verschiedene zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler ein, für das neue Museum einen künstlerischen Beitrag zu leisten, der zum Konzept und zur Sammlung des Hauses passt. So entstand eine Reihe von Projekten, die auch teilweise schon bei der Wiedereröffnung zu sehen sind. Der US-amerikanische Installationskünstler James Turrell, der bereits im Jahr 2013 das Museum besuchte und den Ort seines Kunstwerkes auch selbst wählte, schuf in der ehemaligen Hauskapelle eine raumübergreifende Lichtinstallation in Form eines Ganzfeldes, die er in Anspielung auf das Freisinger Lukasbild, eine bedeutende byzantinische Ikone, „A CHAPEL FOR LUKE and his scribe Lucius the Cyrene“ nannte.
Die Bronzeskulptur ARCANGELO der belgischen Bildhauerin Berlinde de Bruyckere ist der Hingucker im Lichthof. Der für seine Langzeitbelichtungen bekannte Fotograf Michael Wesely zeigt in seinen beiden Arbeiten die Transformation des Museums in den letzten neun Jahren, indem er das Museumsteam kurz nach der Schließung und kurz vor der Wiedereröffnung zu einem Gesicht verschmelzen ließ.
Die amerikanische Künstlerin Kiki Smith hat sich bei ihrem Besuch auf dem Domberg im Juni 2019 entschlossen, einen kleinen Sakralraum im Außenbereich des Museums zu gestalten. Die von ihr in Zusammenarbeit mit Brückner & Brückner Architekten, nach deren Plänen das Museum saniert und umgebaut wurde, entworfene Kapelle trägt den Titel „Mary’s Mantle Chapel“ und wird ab April nächsten Jahres auf der Westterrasse des Museums gebaut und von der Künstlerin gestaltet werden. Der Maler Neo Rauch ist bei der Eröffnung mit einer Leihgabe vertreten und wird im Lauf des nächsten Jahres ein Gemälde für das DIMU schaffen. Im Außenbereich, am Westhang des Museums, werden fast lebensgroße Skulpturen der Zyklen „Frauen der Antike“ und „Märtyrerinnen“ von Anselm Kiefer eine beeindruckende Verbindung zwischen Stadt und Domberg schaffen. Die in Freising geborene Malerin Brigitte Stenzel ist mit einer Werkreihe symbolisch gestalteter Kränze ausgestellt. Mit ihrem mehrteiligen Werk „Die Beschwingten“ verwandelt sie zudem den großen Gastraum der Museumsgastronomie in eine Voliere.



Überall ist zeitgenössische Kunst im Spiel. Links an der Wand: Brigitte Stenzels Arbeit „Abendmahl und Himmelfahrt“ aus dem Jahr 2009.



Grünes Museum mit **TIEFBLICK**

Das neue Diözesanmuseum auf dem Freisinger Domberg ist ein großer architektonischer Wurf. Die Generalsanierung des Baus, der 1870 im neoklassizistischen Stil als Knabenseminar errichtet wurde, erfolgte nach den Plänen des Architekturbüros Brückner & Brückner, das mit seinem Entwurf „Geöffnete Wände“ 2015 den von der Erzdiözese ausgelobten Wettbewerb gewann. Dabei wurde die ursprünglich großzügige Raumstruktur des immer wieder umgebauten Gebäudes gemäß dem Motto „Geöffnete Wände“ wiederhergestellt und es konnten weitreichende Durch- und Ausblicke geschaffen werden, sowohl innerhalb des Gebäudes als auch nach draußen auf die Stadt und die Landschaft. Der helle Lichthof ist mit seinen vier Geschossen weiterhin zentraler Veranstaltungsraum.

Das generalsanierte Gebäude präsentiert im ersten Obergeschoss die neue Schausammlung und im Erdgeschoss und zweiten Obergeschoss Sonderausstellungen. Dort steht den Besucherinnen und Besuchern zudem eine Bibliothek mit Panoramaterrasse als Ruhe- und Leseraum zur Verfügung, im Erdgeschoss und zweiten Untergeschoss befinden sich die museumspädagogischen Räume, im Untergeschoss schließlich die Museumsgastronomie mit Westterrasse und Blick über die Altstadt Freisings bis zur Alpenkette.

Und: Das Museum kommt fast vollständig ohne fossile Energieträger aus, allein über die regenerative Wärmeerzeugung können jährlich schätzungsweise 220 Tonnen CO_2 eingespart werden.

INFORMATIONEN

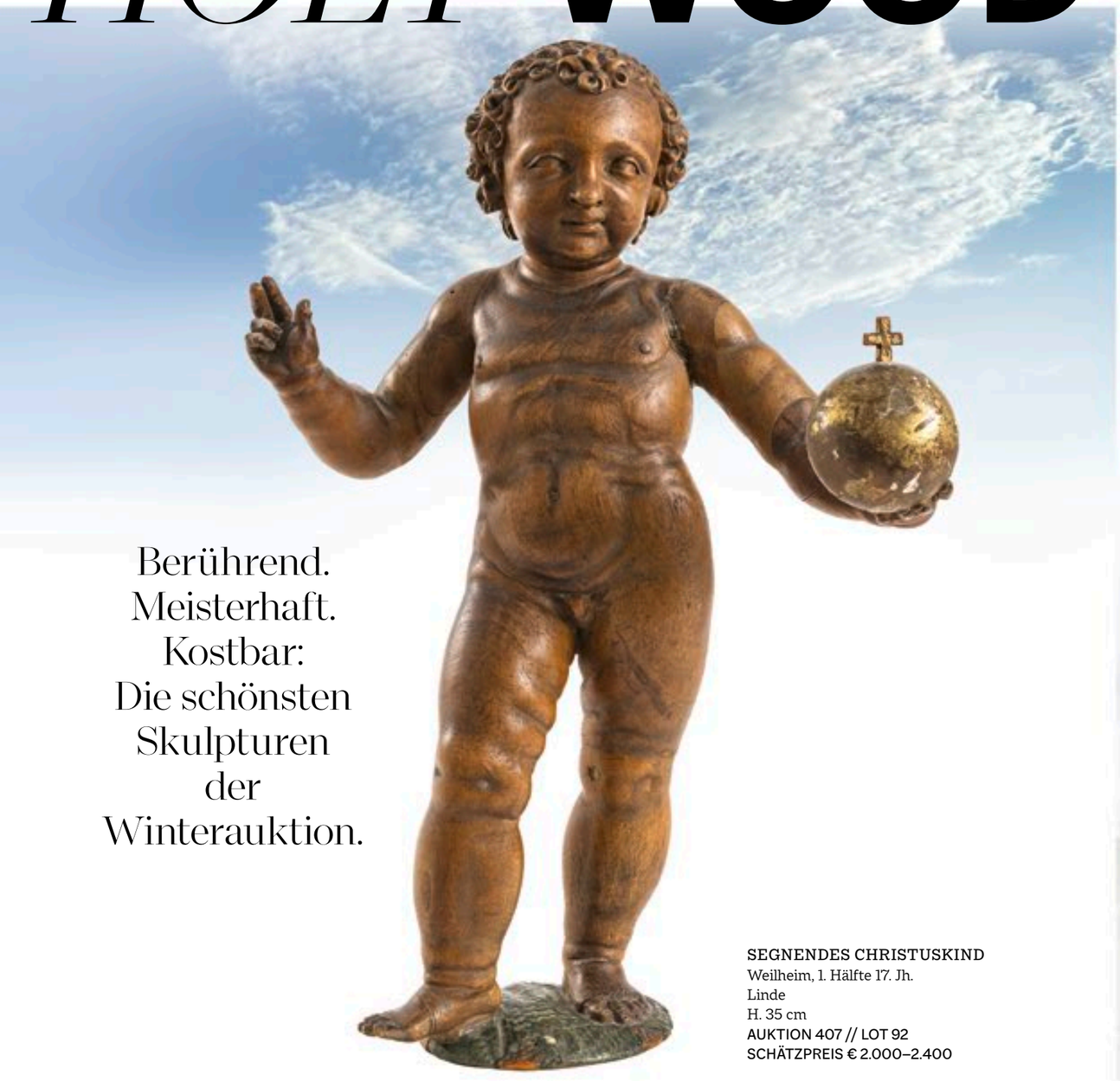
DIÖZESANMUSEUM FREISING
Domberg 21
85354 Freising
Tel. 089/213774240
www.dimu-freising.de
@dimu.gram (Instagram)

Öffnungszeiten
Di–So 10–18 Uhr

Eintritt
Regulär 8 Euro
Ermäßigt 6 Euro
Jahreskarte 20 Euro
Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre frei

HOLY-**WOOD**

Berührend.
Meisterhaft.
Kostbar:
Die schönsten
Skulpturen
der
Winterauktion.



SEGNENDES CHRISTUSKIND
Weilheim, 1. Hälfte 17. Jh.
Linde
H. 35 cm
AUKTION 407 // LOT 92
SCHÄTZPREIS € 2.000–2.400

Provenienz:
Nachlass Johannes B. Ortner (vgl. S. 106 ff.)

HL. BARBARA
Mittelfranken, um 1490
Linde
H. 116,5 cm
AUKTION 407 // LOT 84
SCHÄTZPREIS € 5.000–7.000

MARIA MIT KIND
Rheinisch, um 1420
Nussbaum
H. 132 cm
AUKTION 407 // LOT 80
SCHÄTZPREIS € 60.000–80.000

Provenienz:
Aus der Nachlassauktion
Rudolf Neumeister.

HL. JOHANNES DER TÄUFER
Meister von Rabenden
(tätig in München im 1. Drittel des 16. Jhs.),
um 1515/20
Linde
H. 83 cm
AUKTION 407 // LOT 87
SCHÄTZPREIS € 30.000–40.000

Provenienz:
Aus der Nachlassauktion
Rudolf Neumeister.

HL. KATHARINA
Meister Arnt (vor 1450–1492),
Werkstatt/Umkreis, um 1470/80
Eiche
H. 97 cm
AUKTION 407 // LOT 82
SCHÄTZPREIS € 3.000–3.500

Provenienz:
Nachlass Johannes B. Ortner (vgl. S. 106 ff.)

HL. ANTONIUS D. GR.
Niederrhein, Ende 15. Jh.
Eiche
H. 49 cm
AUKTION 407 // LOT 85
SCHÄTZPREIS € 7.000–9.000

ENTHAUPTUNG DER HL. KATHARINA
Tirol, Mitte 15. Jh.
Linde
H. 44 cm
AUKTION 407 // LOT 81
SCHÄTZPREIS
€ 9.000–10.000

CHRISTUS AN DER GEISSELSÄULE
Niederrhein, um 1520
Eiche
H. 73,5 cm
AUKTION 407 // LOT 88
SCHÄTZPREIS € 5.000–7.000

PEKTORALANHÄNGER
MIT KETTE
Schnitzerei: wohl Berg Athos,
18. Jahrhundert
AUKTION 407 // LOT 127
SCHÄTZPREIS € 1.600–2.200

AUS EINER ANDEREN **ZEIT**

Die Klosterbrüder der Mönchsrepublik Athos leben unter sich. Frauen ist der Zutritt seit dem Jahr 1045 verboten.

Die griechische Halbinsel Chalkidiki hat im Süden drei Ausläufer, die in ihrer Gestalt an Finger erinnern. Auf dem östlichsten davon erhebt sich der heilige Berg Athos auf über 2.000 Metern. Er ist umgeben von der gleichnamigen autonomen Mönchsrepublik, bestehend aus 20 Großklöstern (je ein serbisches, russisches und bulgarisches sowie 17 griechische), die heute Teil des UNESCO-Welterbes sind.

Orthodoxe Mönche begannen bereits vor über 1.000 Jahren, die Region um den Berg Athos zu besiedeln und Klöster zu errichten. Im 15. Jahrhundert, der Blütezeit der Mönchsrepublik beheimateten die Athos-Klöster bis zu 40.000 Mönche, heute sind es 2.000 – ausschließlich Männer.

Frauen dürfen die Mönchsrepublik seit dem 11. Jahrhundert nicht betreten, woran sich – trotz der Entscheidung des Weltkirchenrates vor einigen Jahren, nun auch Frauen Zutritt zu gewähren – bis heute nichts geändert hat.

Dass Athos nie ein armes Kloster war, belegt vorliegender Pektoralanhänger aus dem 18. Jahrhundert. Dieses mit Mikroschnitzerei sowie Diamant, Rubin, Smaragd und Perlen versehene Schmuckstück muss ein hoher geistlicher Würdenträger besessen haben.

Schwarze Gewänder, lange Bärte:
Historisches Foto von Athos-Mönchen,
einige davon mit Brustkreuz.

Beruf und **BERUFUNG**

Die Benediktinerabtei Venio OSB vereint weltliches und geistliches Leben. Ein Gespräch mit Äbtissin Carmen Tatschmurat.

VON KATJA KRAFT

Der Ring an Carmen Tatschmurats Finger zeugt von einer Entscheidung, die alles verändert hat. Die 72-Jährige hat nicht geheiratet – und doch einen Bund fürs Leben geschlossen. „Credidimus Caritati“ ist in das Gold eingraviert. „Wir haben an die Liebe geglaubt.“ Es ist der Bibelvers, den jede Schwester der Abtei Venio OSB am Finger trägt. Carmen Tatschmurat tut es seit 25 Jahren.

Genauer: Professorin Tatschmurat. Sie hat vor ihrer Emeritierung viele Jahre Soziologie an der katholischen Stiftungshochschule München gelehrt. Und gleichzeitig im Kloster gelebt. Das ist kein Widerspruch. Die Benediktinerabtei, in der sie ihr Zuhause gefunden hat, vereint weltliches und geistliches Leben. „Wir Schwestern bleiben auch nach dem Klostereintritt in unseren Berufen. Und wir gehen in zivil. Nur beim gemeinsamen Gebet und in den Gottesdiensten tragen wir Chormantel und Schleier“, erzählt Tatschmurat.

Eben diese Verbundenheit mit dem Leben außerhalb der Klostermauern ist, was sie dazu brachte, in genau diese Abtei im Münchner Stadtteil Nymphenburg einzutreten. Eine wunderschöne Altbau-Villa unweit des Kanals, im verwunschenen Garten eine Tischtennisplatte. Auf den ersten Blick lässt einen nichts erahnen, dass hier (zurzeit 17) Klosterschwestern leben. Doch wer jetzt vermutet: Villa in Nymphenburg, die lassen es sich ja gut gehen, die Nonnen, liegt falsch. Im Inneren spartanische Einrichtung. Leere weiße Wände, karge Möbelausstattung. Und: Die Kirche zahlt keinen Cent. „Wir zahlen das alles selbst. Wir leben nur von dem, was wir selbst verdienen. Das finde ich wunderbar. Ich möchte nicht abhängig sein“, betont Tatschmurat.

Sie ist ein Freigeist. Geprägt von ihren Eltern. Der turkmenische Vater arbeitete für den US-Sender Radio Free Europe, über den das Münchner Stadtmuseum und das Jüdische Museum gemeinsam noch bis 5. März 2023 die sehenswerte Ausstellung „Radio Free Europe. Stimmen aus München im Kalten Krieg“ zeigen. Carmen Tatschmurat selbst war immer sehr erfolgreich in ihrem Beruf, hatte eine eigene Wohnung, ein Auto, war durch und durch selbstständig. Wie kommt eine so freiheitsliebende Frau dazu, ins Kloster einzutreten? „Ja, das ist immer die Frage – und auch gar nicht so leicht zu erklären“, sagt sie, und versucht es dann doch. „Im Grunde ist es natürlich tatsächlich völlig verrückt: Ich hatte eine Professur, ich hatte eine Wohnung, hab ganz normal gelebt. Hab auch eine Beziehung gelebt, allerdings ist mein Partner gestorben, er war älter als ich. Irgendwann mit Anfang, Mitte 40 habe ich mich gefragt: Ist das jetzt alles?“

So kam eine frühere Sehnsucht wieder auf, ein sehnendes Suchen nach – was, das wusste sie da noch nicht so recht. Tatschmurat machte eine Fortbildung zur Supervisorin, eine weitere zur Begleitung in geistigen und spirituellen Prozessen. „Dann war ich zufällig zu Besuch in einem Kloster in Bernried – und habe gedacht: Das ist es. Gleichzeitig wusste ich aber: Das ist es nicht. Denn das war ein Kloster von Missions-Benediktinerinnen, die in der ganzen Welt unterwegs sind und auch im Habit gehen. Das hat mich zwar fasziniert, doch ich wusste, dass es nicht mein Weg ist.“ In der Abtei Venio OSB fand sie schließlich ihre Gemeinschaft.

Wer hier aufgenommen werden möchte, muss erfüllen, was seit 1500 Jahren schon Tausende von

In Zivil: Äbtissin Carmen Tatschmurat im verwunschenen Garten ihrer Abtei. Man sieht sie und ihre Ordensschwestern manchmal im Habit und manchmal ohne. Das gehört von Beginn an zum Profil und Selbstverständnis einer Gemeinschaft zwischen Berufsleben und Gottesdienst. Die Abtei Venio OSB in München verbindet monastisches Leben mit Berufstätigkeit in verschiedensten Feldern. Die 17 Schwestern sind zum Beispiel als Krankenschwester, Ärztin, Lehrerin oder EDV-Verantwortliche in ihren jeweiligen Arbeitsstätten in der Stadt tätig.

Außen mondän,
innen spartanisch:
Eine Villa in
Nymphenburg dient
der Abtei als Domizil.

benediktinischen Ordensschwestern und -brüdern zuvor erfüllt haben: „Wir richten uns nach den Regeln des Heiligen Benedikt, der von 480 bis 547 nach Christus gelebt hat. Bei der Frage um die Aufnahme von neuen Brüdern und Schwestern in der Gemeinschaft nennt er im Grunde ein Hauptkriterium – und das ist, zu prüfen, ob diese Menschen wirklich Gott suchen.“ Sind sie vielleicht in Wahrheit nur auf der Suche nach Sicherheit oder Gemeinschaft? Häufig wissen sie es selbst nicht. Fünfeinhalb Jahre hat jedes potenzielle neue Mitglied in der Abtei Venio OSB Zeit, sich für oder gegen den Eintritt zu entscheiden. „Wenn man nicht wirklich auf der Spur der Gottsuche ist – was immer das dann auch heißt –, dann funktioniert das nicht auf Dauer“, betont Tatschmurat, die in ihren bisherigen 25 Klosterjahren, von denen sie elf als Oberin die Gemeinschaft leitete, manche Frau erlebt hat, die den Weg nicht weiter gegangen ist.

Manchmal auch wegen eines Mannes. Und da sind wir bei dem kniffligen Thema, das für viele Menschen einen Klostereintritt völlig ausschließt. Das Zölibat. Der Verzicht auf jeden Besitz, den das Klosterleben vorschreibt, fällt ihr nicht schwer, betont Tatschmurat. Aber wie ist es mit dem Verzicht auf eine Beziehung? Auch da eine klare Haltung bei der Frau, die überhaupt sehr klar und mit sich im Reinen wirkt. „Nein, das war meine Entscheidung – und sobald ich eine Entscheidung getroffen habe, fällt es mir nicht schwer, mit den Konsequenzen zu leben.“ Als Kind dieser Zeit fragt man vorsichtig, ob denn das Gebot der Ehelosigkeit nicht etwas anachronistisch sei. Warum man denn nicht Ordensschwester sein und gleichzeitig eine Beziehung leben kann. Ein mildes Lächeln bei Carmen Tatschmurat. Schon fühlt man sich ertappt. Spricht aus dieser Frage doch wieder einmal die unangenehme Haltung des modernen Menschen, alles auf einmal haben zu wollen. „Uns ist da ein bisschen der Mut zur Konsequenz verloren gegangen“, gibt sie zu bedenken.

Letztlich auch, was den Glauben angeht. Ist das ihrer Meinung nach eigentlich eine gute Entwicklung, dass sich heute jeder seinen Glauben individuell zusammenschustern kann, oder haben wir damit auch etwas verloren? „Beides. Es ist natürlich ein Fortschritt und Glück, dass es diese ganz große Enge, die es in den Vierziger-, Fünfziger- und Sechzigerjahren in Deutschland gab, so nicht mehr gibt. Gleichzeitig entstand so natürlich eine gewisse Beliebigkeit.“

Wohl auch deshalb finden manche junge Menschen wieder zurück zum christlichen Glauben mit klarem Wertekanon. Gerade erst sind zwei Mittdreißigerinnen in die Gemeinschaft gezogen. Was kann einem das Klosterleben heute geben? Carmen Tatschmurat überlegt. „Für mich ist es einfach die richtige Lebensform, die wie ein Geländer ist, durch das ich gut meinen Weg gehen kann. Sie gibt mir Halt. Und ist auch Korrektur, Warnung, wenn ich mich in meinen Gedanken und in meinem Tun verrenne.“

Das gemeinsame Gebet (dreimal am Tag), die regelmäßigen Gottesdienste, das Singen und Lesen von Psalmen und Bibelversen seien Tag für Tag kleine Wegweiser bei ihrer Gottsuche. „Und ständige Weiterentwicklung, geistig und spirituell.“ Ein Leben lang.

→
Vertical Growing

Im Saal der Abtei Venio OSB gibt es wechselnde Kunstausstellungen. Aktuell ist „Vertical Growing“ von Hildegard Mühlhoff zu sehen. Die 1968 geborene Künstlerin lebt in Wuppertal. Nach einem 30-jährigen erfüllten Berufsleben als Hebamme widmet sie sich seit 2020 der Malerei und anderen kreativen Ausdrucksformen. Suche und Wachstum sind wichtige Themen. „Vertical Growing“, da soll es hingehen! Ein Besuch der Ausstellung ist nach vorheriger telefonischer Anmeldung möglich: T 08917 95 986

Weitere Infos: www.venio-osb.org

„Wir leben nur von dem, was wir selbst verdienen. Das finde ich wunderbar. Ich möchte nicht abhängig sein“

Carmen Tatschmurat

AUKTION
MODERNE
CONTEMPORARY ART

8 DEZEMBER
CA.
16.30 UHR

Auf den nächsten Seiten stellen wir Ihnen ausgewählte Objekte der NEUMEISTER-Winterauktion vor. Alle Objekte aus dem Bereich Moderne und Contemporary Art finden Sie im Online-Katalog auf www.neumeister.com.

LOUIS VALTAT
BLUMENSTILLLEBEN IN DER VASE
Öl auf Holz.
35 × 24 cm
AUKTION 407 // LOT 615
SCHÄTZPREIS € 20.000–30.000

LOUIS VALTAT
GETREIDEFELDER IN
DER NORMANDIE. UM 1922
Öl auf Leinwand.
24 × 26 cm
AUKTION 407 // LOT 614
SCHÄTZPREIS € 15.000–20.000

Wie Raubtiere **FARBE** bekennen

Der französische Künstler Louis Valtat wird der Stilrichtung des Fauvismus zugeordnet. Die Fauves („Raubtiere“, „Wilde Bestien“) waren eine französische Künstlergruppe rund um Henri Matisse, die in einer kurz aufflammenden Phase in den Jahren zwischen 1905 und 1907 in wechselnder Teilnahme miteinander ausstellten. Merkmale des Fauvismus sind Vereinfachung der Formen, gesteigerte Ausdruckskraft sowie intensive, leuchtende Farben.

Auch das Werk Louis Valtats, der bereits mit 17 Jahren zu malen begann, zeichnet sich durch starke Farbintensität aus, typisch ist der Orange-Blau-Kontrast. Der raue Pinselstrich intensiviert die Ausdrucksstärke, in Stillleben wie in Landschaften. Dass das Sujet der Landschaft für Valtat ein wichtiger Träger seiner künstlerischen Gedanken ist, verdeutlicht „Getreidefelder in der Normandie“. Es ist ein Versuch, die „Wahrheit“ der Landschaft darzustellen. Die Bewegung der Wolkenlandschaft spiegelt sich in wehenden Getreidehalmen wider, und trotz des groben Pinselstriches vermag der Betrachter die einzelnen Getreidehalme zu erkennen.

Wie groß Valtats Schaffensspektrum ist, zeigen vorliegendes „Blumenstillleben in der Vase“ – das sicher zu den Meisterwerken des Künstlers gezählt werden darf – sowie die berührende, aquarellierte Tuschzeichnung „Mutter Valtat mit Sohn“.

LOUIS VALTAT
MUTTER VALTAT MIT SOHN.
UM 1914
Aquarellierte Tuschzeichnung über
Bleistift auf bräunlichem Velin.
30 × 24 cm
AUKTION 407 // LOT 616
SCHÄTZPREIS € 1.000–1.500

ERNST WILHELM NAY
FRAU MIT KIND IM HERBST. 1946
Gouache auf Karton.
28 × 40 cm
AUKTION 407 // LOT 632
SCHÄTZPREIS € 30.000–40.000

FRIEDRICH AHLERS-HESTERMANN
DORF MIT BAHNGLEISEN. 1923/41
Öl auf Leinwand.
46 × 51 cm
AUKTION 407 // LOT 604
SCHÄTZPREIS € 3.000–4.000

Modersohn
Modern

Ein Modersohn, der zunächst nicht wie ein Modersohn erscheint: Otto Modersohn malte den Weyerberg 1916 sehr modern, mit Ansätzen in kubistischem Stil und einer abstrahierenden Formensprache.

Auf dem Bild zu erkennen ist die Zionskirche auf dem Weyerberg, die für viele Maler der Worpsweder Künstlerkolonie ein beliebtes Motiv war, auch für Modersohn.

OTTO MODERSOHN
WEYERBERG. 1916
Öl auf Holz.
28 × 37 cm
AUKTION 407 // LOT 602
SCHÄTZPREIS € 8.000–12.000

Geheime Gedanken

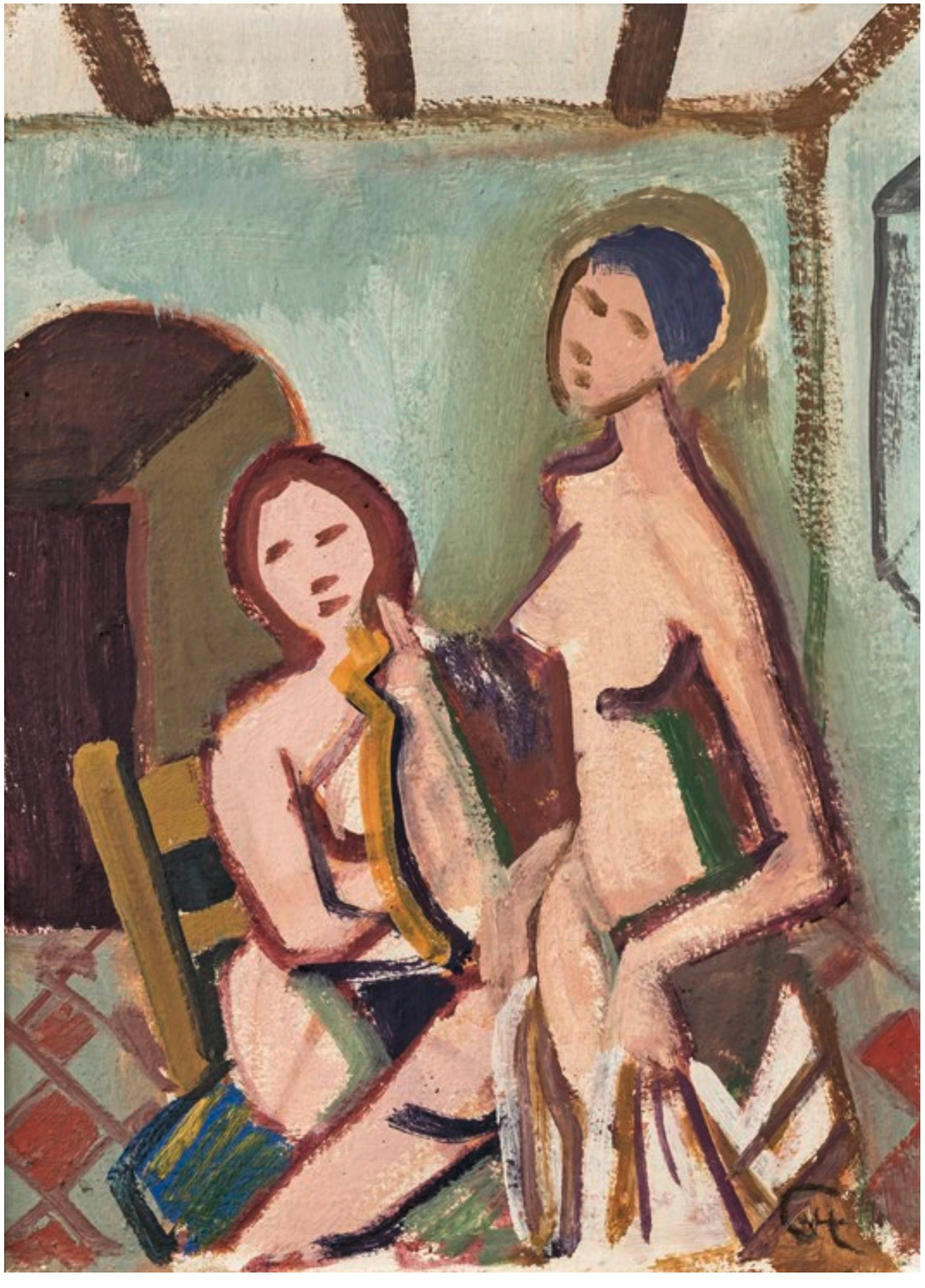
KARL HOFER
ZWEI MÄDCHENAKTE IM ZIMMER. UM 1950
Ölskizze auf Leinwand
38 × 28 cm
AUKTION 407 // LOT 626
SCHÄTZPREIS € 35.000–50.000

Karl Hofer vertrat als Künstler der Klassischen Moderne einen eigenen Stil, der in der Kunstwissenschaft später als „Magischer Realismus“ bezeichnet wurde. In den frühen 1920er Jahren entwickelt er mit einem der Neuen Sachlichkeit nahestehenden Formenvokabular eine unverwechselbare Bildsprache. Bis Mitte der 1940er Jahre bestimmt sie sein künstlerisches Schaffen. Ab Ende der 1940er Jahre wird sein Werk experimenteller. So kombiniert er zunehmend Figürlichkeit und Abstraktion. Stets beschäftigt er sich insbesondere mit Bildnissen von Mädchen und jungen Frauen, in denen er ein von Würde geprägtes, allgemeingültiges Menschenbild auszudrücken sucht.

Hofer schrieb: „Meine Figuren verharren völlig in Ruhe, für sie existiert kein Beschauer, also schauen sie ihn auch nicht an.“ Und dennoch, oder vielleicht gerade deswegen, werden wir von diesen Mädchen angezogen und versuchen, ihre geheimen Gedanken zu lesen. Es gelingt Hofer, Distanz zu schaffen und doch den Blick in das Innere zu öffnen.

Das Gemälde „Zwei Mädchenakte im Zimmer“ ist ein wunderbares und frühes Beispiel für Hofers Mädchenbildnisse ab Ende der 1940er Jahre. Auch sinnbildlich für den zu Beginn der 1950er Jahre entstehenden Streit über die Richtung der deutschen Kunst – mit den Protagonisten Hofer und Grohmann – referenziert dieses Bild als Beispiel. Hofer meinte: „Gegenständlichkeit und Abstraktion widersprechen einander nicht“.

1909 wurde Hofer Mitglied der Neuen Künstlervereinigung München. 1937 wurden acht seiner Werke in der NS-Propagandaausstellung „Entartete Kunst“ in München ausgestellt. Hofer ist in München mit Arbeiten in der Pinakothek der Moderne und in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen vertreten.



TAU
SCHNEE

CONRAD FELIXMÜLLER
TAUSCHNEE
(BLICK VON DER VERANDA),
BACHSTR. 13, DRESDEN. 1934
Öl auf Leinwand
58,3 × 67,2 cm
AUKTION 407 // LOT 607
SCHÄTZPREIS € 40.000–60.000

ETWAS UNHEIMLICHES

Von NEUMEISTER-Expertin Gudrun Müller M.A.

Conrad Felixmüllers 1934 entstandenes Werk „Tauschnee“ steht ganz im Zeichen der Neuen Sachlichkeit. Es zeigt einen winterlichen Blick über die Dächer der Dresdner Neustadt aus dem Atelier des Malers und berührt den Betrachter insbesondere durch seine Tiefenwirkung. Die für Felixmüller typischen orangeroten und gelben Farbtöne stehen im Spannungsfeld mit den dunkleren Braun- und Grautönen. Die reduzierten Bäume, die teilweise wie Gräten wirken, verleihen dem Bild etwas Unheimliches. Blaugraue Schattierungen des Schnees machen dessen Schwere und Feuchtigkeit beinahe erlebbar. Die rötlichen Schattierungen des Himmels vermitteln schließlich eine Botschaft von Aufbruch und Hoffnung. Minutenlang kann man als Betrachter in diesem Bild ruhen, am Ende bleibt ein positives Gefühl der Zuversicht. „Viele Jahre hat mich dieses Bild begleitet, es ist definitiv eines meiner Lieblingsbilder“, so Titus Felixmüller – der Sohn des Malers war lange im Besitz von „Tauschnee“.

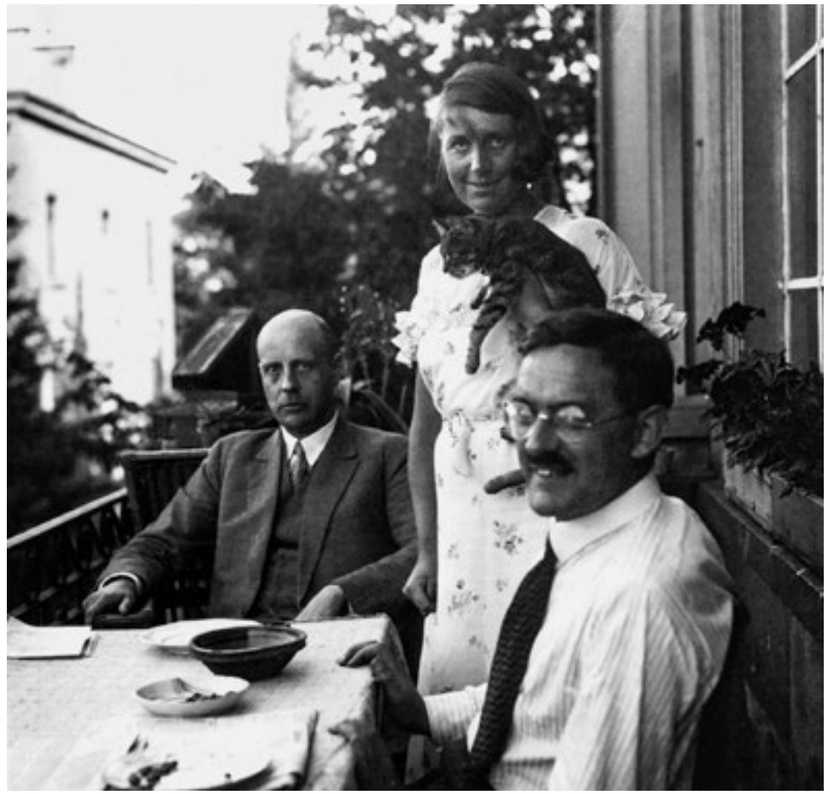
Überaus zuversichtlich kann Conrad Felixmüller 1934 allerdings nicht gerade sein. Für den Künstler sind es Zeiten des beruflichen und privaten Umbruchs. Ein halbes Jahr vor Entstehung von „Tauschnee“ werden seine Werke 1933 erst in der nationalsozialistischen Ausstellung „Entartete Kunst“ in Dresden diffamiert, 1937 dann in der gleichnamigen Schau in München. Die Nationalsozialisten entfernen Felixmüllers Bilder aus allen öffentlichen Sammlungen und vernichten über 150 seiner Werke.

Einen Lichtblick gibt es aber: Mit Hanns-Conon von der Gabelentz – Kunsthistoriker, Museumsdirektor, Schriftsteller – findet Felixmüller in der NS-Zeit einen wichtigen Unterstützer: Die beiden, die sich 1931 kennengelernt hatten, verbindet eine lebenslange Freundschaft.

Gabelentz protegiert Felixmülller während des Nationalsozialismus und in den Nachkriegsjahren durch Ankäufe oder Aufträge und vermittelt zahlreiche Kontakte. Für jeden von Gabelentz vermittelten Malauftrag schenkt Felixmüller ihm ein Werk, vor allem aus frühen Jahren. 1934 erstellt Felixmüller ein Holzschnittporträt von Gabelentz. Dieser wiederum veranstaltet 1945 die erste Nachkriegsausstellung mit Werken von Felixmüller aus seiner eigenen Sammlung. 1969 erwirbt das Lindenau-Museum von Gabelentz 92 graphische Blätter und Zeichnungen von Felixmüller.

Conrad Felixmüllers von Expressionismus und Neuer Sachlichkeit geprägtes Gesamtwerk umfasst etwa 2.500 Arbeiten: Malerei, Zeichnung und Graphik. Mensch und Familie bilden dabei die Hauptmotive. Kaum ein Künstler des 20. Jahrhunderts hat seine Familie so häufig dargestellt wie er. Selbstbildnisse zeigen ihn oft mit Mutter, Vater, Bruder oder seiner Frau Londa, eines seiner bevorzugten Modelle.

Auf der Rückseite ist Conrad Felixmüllers Bild „Tauschnee“ ebenfalls bemalt



Dieses Foto aus dem Jahr 1933 zeigt Conrad Felixmüller (rechts), seine Frau Londa und Hanns-Conon von der Gabelentz. Auf dem Bild ist auch das Balkonfenster zu sehen, aus welchem er das Bild „Tauschnee“ gemalt hat.

PAUL SIGNAC
SAINT-GILLES-CROIX DE VIE.
CA. 1920
Aquarellierte Bleistiftzeichnung mit
Deckweiß auf Papier.
20 × 29,5 cm
AUKTION 407 // LOT 613
SCHÄTZPREIS € 10.000–15.000

HERMANN HESSE (‚EMIL SINCLAIR')
LANDSCHAFT. 1919
Aquarell über Bleistift auf Velin.
21,5 × 18 cm
AUKTION 407 // LOT 603
SCHÄTZPREIS € 4.000–6.000

NORMUNDS BRASLINS
WHITE ROOM. 2013
Öl auf Leinwand.
120 × 58 cm
AUKTION 407 // LOT 653
SCHÄTZPREIS € 8.000–12.000

Feine **Sinnlichkeit**

Der lettische Künstler Normunds Braslins ist eine zentrale Persönlichkeit der zeitgenössischen Kunstszene und erzielt bei NEUMEISTER-Auktionen Höchstpreise. Das Oeuvre des Künstlers beinhaltet vorwiegend Frauenporträts. So auch „White Room“, die Rückenansicht einer Aktfigur in altmeisterlicher Manier. Bei diesem Werk mit monochrom weißen Hintergrund zeigt sich einmal mehr, dass die Kunst der italienischen Renaissance für Normunds Braslins *die* Inspirationsquelle ist. Hell schimmernde, perlmuttartige Haut, sowie das dunkelblonde Haar erinnern an das Schönheitsideal jener Blütezeit der Künste. Leicht gerötete Wangen, gesenkter Blick: Trotz Rückenansicht vermittelt die Aktfigur den Eindruck, den Betrachter wahrzunehmen. In sanfter Anmut umfassen die Hände den Kopf. Feine Sinnlichkeit strahlt Distanz und Erhabenheit aus. Es ist das Zusammenspiel von Verspieltheit der Pose und kompositorischer Klarheit, mit dem uns „White Room“ in den Bann zieht.

Diplom-/Jahresausstellung 2022.
Klasse Gregor Hildebrandt:
Big Sandwich.
Foto: Stephanie Rössing

FREI RAUM

Die Münchner Kunstakademie bietet jungen Künstler*innen viel Raum für Kreativität und nimmt ihnen die Angst vorm Verkaufen.

Diplom-/Jahresausstellung 2022.
Klasse Anke Doberauer:
Die Ortung der Dinge.
Arbeiten von Yuhao Chen,
Lola Cuallado, Dongwhan Kim,
Bastian Meindl, Panni Somody,
Chengzhong Xu.
Foto: Fernanda Vilela

WILLKOMMEN IM **VERSUCHSLABOR**

„Wenn ich einen Sohn hätte, der Maler werden möchte, würde ich ihn nicht einen Augenblick in Spanien festhalten, und glauben Sie nicht, dass ich ihn nach Paris schicken würde … sondern nach München“, so Pablo Picasso 1897, als er selbst in Madrid studierte, in einem Brief an einen Freund. Was zog und zieht Künstler*innen zur Akademie der Bildenden Künste nach München? Picasso liefert die Antwort in erwähntem Brief selbst: In München lerne man ohne Rücksicht auf dogmatische Begriffe wie Pointillismus und dergleichen malen. Der Schlüsselbegriff lautet: Freiheit.

Freiheit sei eine grundlegende Bedingung für das „Hervorbringen“ von Kunst, formulierte der Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling in seiner Rede „Ueber das Verhältniß der bildenden Künste zu der Natur“, die er zum Namenstag des bayerischen Königs Max I. Joseph am 12. Oktober 1807 hielt, und die als programmatische Gründungsrede der Akademie der Bildenden Künste München gilt. In der Konstitutionsurkunde des am 13. Mai 1808 gegründeten Instituts – die wahrscheinlich aus Schellings Feder stammt – wird das näher ausgeführt: „Wir wollen den Unterricht … durch keinen bestimmten Lehrplan bedingen; vielmehr wollen Wir, daß ihm ganz die Freiheit und Lebendigkeit erhalten werde, die besonders bei der Kunst so nothwendig und wesentlich ist. Der Lehrer soll daher keinen gleichförmigen Mechanismus aufkommen, sondern vielmehr dem Zöglinge so viel wie möglich Freiheit lassen, … die Eigenheiten seiner Ansicht der Gegenstände … zu zeigen. Außerdem solle der Studierende vom Handwerklichen stufenweise zum Geistigen geführt werden, damit man keine Halbkünstler heranbilde.“

Diplom-/Jahresausstellung 2022.
Arbeit von Lugh Wittig.
Foto: Stephanie Rössing

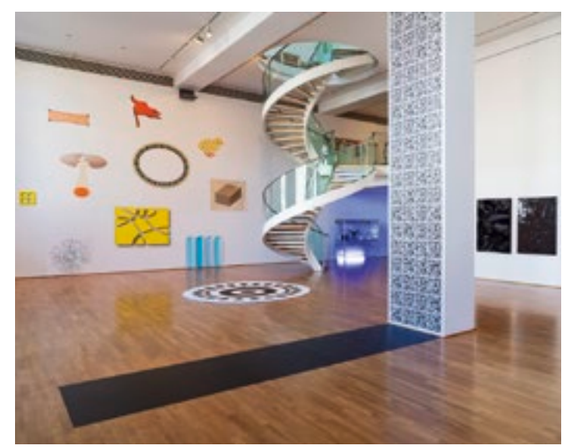
14 | Debütant*innen zu Gast
im Museum Villa Stuck.
Arbeiten von Julia Emslander,
Andrei Hâncu, Riccardo Rudi
und Simona Andrioletti,
Milen Till, Shirin Zeraaty.
Foto: Mara Pollak

Was am 13. Mai 1808 gesagt wurde, gilt bis heute. Selbstständigkeit und Eigenverantwortung der Studierenden sind in der DNA der Münchner Akademie verankert. Es gibt keinen allgemeinen Lehrplan, vielmehr steht die Förderung der „herausragenden künstlerischen Begabung nach individuellen Interessen“ im Mittelpunkt. Doch so ganz ohne Regelwerk kommt die Akademie der Bildenden Künste dann doch nicht aus. So ist das Studium in Klassenverbänden organisiert. Insgesamt sind es 24 dieser (Meister-) Klassen, geleitet von Professorinnen und Professoren, die für einen jeweils individuellen Zugang zur bildenden Kunst stehen. Ein einziger Lehrender unterrichtet die ganze Klasse über Jahre hinweg. Das mag altmodisch anmuten, gewährleistet aber eine dauerhafte individuelle Betreuung der Studierenden.

Basierend auf drei Säulen – künstlerische Kritik, handwerklich-technisches Lernen und geschichtlich-theoretische Orientierung – wird das Angebot über die Meisterklassen hinaus an der Akademie durch über 60 Lehraufträge erweitert. Ziel ist es, den Studierenden künstlerische Orientierung und Entwicklung auf einer sehr vielseitigen und herausfordernden Basis zu bieten. In der Freien Kunst bilden Malerei und Graphik sowie Bildhauerei die Schwerpunkte der Lehre. Hinzu kommen Klassen für Fotografie, Medienkunst, Keramik und Glas, Schmuck sowie Bühnenbild und Bühnenkostüm. Der Studiengang Innenarchitektur (BA/MA) umfasst drei Lehrstühle für Entwurf und Raum, Entwurf und Produkt, Entwurf und Darstellung. Zudem bietet die Akademie zwei Masterstudiengänge an, Architektur und Kunst sowie Bildnerisches Gestalten und Therapie. In eigenen Klassen für Kunstpädagogik werden – mit der Nürnberger Akademie – Gymnasiallehrer*innen ausgebildet.

Das besondere Profil der Münchner Kunstakademie wird nicht zuletzt von den 21 hervorragend ausgestatteten Studienwerkstätten geprägt, die – wie die Meisterklassen – ebenfalls von hochqualifizierten Künstler*innen geleitet werden. Neben den klassischen Werk-, Druck- und Formtechniken kann dort mit neuen und unkonventionellen Materialien gearbeitet und experimentiert werden. Unlängst wurde die bereits sehr gute Ausstattung durch die Gründung einer neuen 3D-Werkstatt nochmals verbessert. Die Vereinigung von hoher und angewandter Kunst, gegen die man sich an der Akademie vor hundert Jahren noch mit allen Mitteln gewehrt hatte, ist heute gelebter Alltag.

„Die Akademie der Bildenden Künste München versteht sich als Versuchslabor für Lösungen jenseits aller Konvention. Sie steht strukturell zwischen der Tradition, die sie zu verwalten hat, dem Kunstmarkt



Jahresausstellung 2022.
Yul Zeser,
Sebastian Quast:
OVERDRIVE.
Foto: Stephanie Rössing

und dem Versuch des Einzelnen, seine Gestalt gebenden Kräfte für ein geglücktes Leben zu mobilisieren," lässt die Akademie auf ihrer Website wissen. Stichwort „Kunstmarkt". Wer am Ende als Künstler*in tätig sein will, muss auch von der Kunst leben können, doch Nachdenken über Vermarktung von Kunst war an der Akademie lange verpönt und schon gar nicht vorrangiges Ziel der Ausbildung. Mittlerweile unternimmt man einiges, um Studierende auf den Markt vorzubereiten, der ihnen ein Auskommen ermöglicht. Sie haben nunmehr zahlreiche Möglichkeiten, mit dem Markt theoretisch und praktisch Bekanntschaft zu machen. Teils entfalten die Professor*innen eigene Aktivitäten und realisieren zum Beispiel Ausstellungen und Veranstaltungen mit den Studierenden oder Klassen.

In vielen Ausstellungsprojekten der Klassen können Studierende das Präsentieren ihrer Arbeiten erproben. Bereits 1989 wurde mit der Gründung der AkademieGalerie im Sperrengeschoss der U-Bahn-Station „Universität" eine kontinuierliche Möglichkeit geschaffen, aktuelle Arbeiten von Studierenden vorzustellen. Der ungewöhnliche und auf voller Länge einsehbare Präsentationsort hat sich durch die Qualität der Ausstellungen einen Platz in der Kunstszene der Stadt gesichert.

Höhepunkt des akademischen Jahres ist zum Ende jedes Sommersemesters die Jahresausstellung. Studierende gehen dabei mit ihren Werken an die Öffentlichkeit, führen Gespräche mit Kunstsammler*innen und finden über Galerist*innen den Zugang zum Markt. Ein weiteres Highlight ist auch die Diplomausstellung der Akademie am Ende des Wintersemesters, bei der Absolvent*innen für eine Woche ihre Abschlussarbeiten präsentieren. Wie es sich anfühlt, wenn fremde Menschen deine Kunst kaufen möchten, erfahren Studierende bei der jährlichen Akademieauktion. Dieses Event, das für junge Künstler*innen eine wichtige Veranstaltung ist, um in der Öffentlichkeit sichtbar zu werden, wird seit 1990 vom Akademieverein organisiert und durch Katrin Stoll, Geschäftsführende Gesellschafterin bei NEUMEISTER, und dem Münchner Galeristen Bernhard Wittenbrink geleitet.

„Für das Schönste, das wir haben und um das uns viele beneiden, halte ich unsere alljährliche Auktion. Sie öffnet den kauflustigen und interessierten Bürgern die Hochschule. Die Studenten erleben zum ersten Mal, dass völlig fremde Menschen bereit sind, Geld für ihre Werke auszugeben. Wir konnten die Auktion in den vergangenen 23 Jahren immer mehr verbessern und professionalisieren – und sie vor allem tief im Bewusstsein der kunstinteressierten Münchner verankern", formuliert Gile Haindl-Steiner, ehemalige Vorsitzende des Akademievereins und des Stiftungsrats der Steiner-Stiftung München und Initiatorin der Akademieauktion.

Bei jeder Auktion werden ca. 100 Werke von Studierenden der Akademie sowie von ihren Professor*innen gestiftete Arbeiten zu Aufrufpreisen ab 100 Euro versteigert. 50 Prozent des Erlöses gehen direkt an die Künstler*innen. Mit den anderen 50 Prozent finanziert der Akademieverein gezielt Preise, Projekte und Stipendien für die Studierenden an der Kunstakademie. Allein die 30. Auktion im letzten Jahr brachte einen Erlös in Höhe von 150.000 Euro ein. Ein Füllhorn, das für junge Künstler*innen vieles möglich macht (kjk).

AKADEMIEVEREIN

→ Der Akademieverein fördert nunmehr seit fast 40 Jahren junge Kunst an der Akademie der Bildenden Künste.

→ Seit 2006 werden Atelierstipendien vergeben. Während der Corona-Pandemie konnten zigtausende Euro für das Notstipendium der Akademie gesammelt werden. Unzählige Notstipendien wurden an bedürftige Studierende ausgezahlt.

→ Seit 2008 verleiht der Akademieverein Preise zur Diplom- und Jahresausstellung.

→ Ein Höhepunkt der Arbeit des Akademievereins ist die Auktion, bei der Werke von Studierenden alljährlich versteigert werden.

Studienwerkstatt für Steinbildhauerei, Leitung Daniel Bräg: Ein Studierender arbeitet vor der Werkstatt an einem Stein. Foto: Daniel Bräg

FRAUEN BILD

Studienwerkstatt für Maltechnik, Leitung: Dr. Kathrin Kinseher. Arbeit von Lara Koch. Foto: Dr. Kathrin Kinseher

1813 Erste Immatrikulation einer Frau, der späteren Historienmalerin Maria Ellenrieder. Bis 1839 werden es knapp 50 Studentinnen (von insgesamt rund 2.500 Studenten) sein, bevor, wie auch an anderen Akademien üblich, nur noch Männer zugelassen werden. Mit einer Ausnahme: Elisabeth Ney kann sich als einzige Frau zwischen 1839 und 1920 offiziell im Fach Bildhauerei einschreiben.

1839 bis 1919 In dieser Zeit bleibt Frauen über mehrere Generationen hinweg der Zugang zur Münchner Kunstakademie versperrt, unabhängig davon, wie talentiert oder entschlossen sie waren, Künstlerin zu werden. Die Künstlerinnen sind gezwungen, an einer der zahlreichen privaten Malschulen zu studieren. Im Gegensatz zum staatlich geförderten Akademiebesuch war das Studium an diesen Malschulen teuer. Nur wohlhabende Malschülerinnen konnten sich so eine Ausbildung leisten.

1872 Gründung einer „weiblichen Abteilung“ der Kunstgewerbeschule, welche die Ausbildung von Zeichenlehrerinnen übernimmt.

1882 Gründung eines Künstlerinnenvereins, der ab 1884 eine „Damen-Akademie“ betreibt, die keine Aufnahmeprüfung abhält, aber jährlich 400 Mark Studiengebühr erhebt (Akademie: sieben Mark). Sie bietet Frauen in Bayern die erste Möglichkeit eines systematischen Kunstunterrichts, der sich am Lehrplan der Akademie orientiert. Um die Jahrhundertwende unterhält sie in der Barer Straße Ateliers; darüber hinaus arbeitet im Sommer eine Landschaftsklasse in Seebruck am Chiemsee.

1911 Die polnische Malerin Zofia Stryjeńska immatrikuliert sich unter dem Namen ihres Bruders Tadeusz Grzymała-Lubanski und studiert in Männerkleidern in der Klasse von Hackl.

1920 Im Oktober 1920 öffnet sich die Akademie nun wieder auch weiblichen Studierenden. Unter den 70 frisch immatrikulierten Student*innen befanden sich 17 Frauen. Von Gleichstellung war in der männerdominierten Gesellschaft aber noch lange keine Rede.

1946 Mit Else Brauneis, die seit 1923 Malerei, Perspektive und Darstellende Geometrie an der Kunstgewerbeschule unterrichtet, wird die erste und bis 1992 einzige Professorin an die Münchner Kunstakademie berufen.

Heute Die Münchner Kunstakademie befindet sich im Umbruch. Im Kollegium sitzen mehr Frauen als Männer. Und seitdem Karen Pontoppidan Dieter Rehm, Professor für Fotografie, nach dessen zwölfjähriger Amtszeit im April 2022 als Präsidentin ablöste, wird ein weiteres Kapitel aufgeschlagen.

Else Jaskolla in ihrem Atelier. Sie wurde 1920 als erste Frau in Deutschland zur außerordentlichen Professorin an die Kunstgewerbeschule berufen. Fotografie, Personalakte Else Jaskolla, Archiv AdBK

Nur noch kurz die **WELT** retten

Karen Pontoppidan (54) ist seit April Präsidentin an der Akademie der Bildenden Künste München. Damit steht 214 Jahre nach ihrer Gründung im Jahr 1808 erstmals eine Frau an der Spitze dieser wichtigen Kulturinstitution. Unsere Autorin Katja Kraft sprach mit Karen Pontoppidan über das Erschaffen und Vermarkten von Kunst.

Kann man Kunst einfach so lernen?
(lacht). Nein, nicht im Sinne von: Wenn du das Grün anmalst, wird es Kunst. Unsere Studierenden sind aber tatsächlich frei in ihrem künstlerischen Tun und können ihre Kreativität voll ausleben. Wir bieten ein breites Angebot an Reflexionsmöglichkeiten über das eigene Schaffen. Dabei wird der professionelle Kontext nicht ausgeklammert: Wie tickt der Kunstmarkt? Wie gestalte ich Preise? Wie organisiere ich Ausstellungen? Das alles sind Fragen, die bei uns neben dem eigentlichen Schaffensprozess auf der Agenda stehen.

Akademie und Kunstmarkt, wie geht das zusammen?
Diese Frage habe ich erst kürzlich bei einer Podiumsdiskussion im Rahmen der Akademie-Auktion diskutiert. Das Thema lautete „Junge Kunst in München – von der Akademie zum Kunstmarkt“. Das zeigt, wie wichtig und aktuell die Sache für uns ist. Selbstverständlich ist der Kunstmarkt für viele Studierende eine Zukunftsperspektive, auf die wir sie vorbereiten müssen. Gleichzeitig müssen wir auch in dem Bewusstsein arbeiten, dass nicht jedes Werk kunstmarkttauglich ist und alternative Karrierewege für die Studierenden eröffnet werden müssen.

Was halten Sie von Auktionshäusern?
Ich halte sie für wichtige Institutionen, vor allem, wenn es um die Frage der Überprüfung der Herkunftsgeschichte von Werken geht. Auktionshäuser wie NEUMEISTER, die sich ihrer Verantwortung bewusst sind, leisten einen wichtigen Beitrag zur Provenienz der eingelieferten Werke.

Falls ich ein Bild für meine Wohnzimmerwand suche, kann ich dann bei Ihnen anrufen?
Prinzipiell schon, aber ich empfehle, die Jahresausstellung oder die Auktion des Akademievereins zu besuchen. Da erhalten Sie einen guten Überblick und kommen mit den Studierenden ins Gespräch. Und, klar, könnten Sie da auch ein Bild für Ihre Wand erwerben. Die Studierenden wissen: Durch einen Verkauf ist ihre Arbeit in der Welt, wird gesehen und besprochen.

Und wenn ich dann nach dem Preis frage?
Ich rate meinen Studierenden, die Preise zunächst niedrig anzusetzen. Es ist durchaus möglich, sie später zu erhöhen, Preise im Nachgang zu senken, ist in Sachen Vermarktung jedoch keine gute Idee. Aber ich respektiere es auch, wenn jemand sagt: Dieses Werk hat für mich einen besonders großen Wert und entsprechend hoch setze ich den Preis an. Unsere Studierenden besitzen da ein gesundes Selbstbewusstsein.

Sind Studierende heute selbstbewusster als früher?

In gewisser Weise schon. Aber sie sind auch ein bisschen desillusionierter. Ich habe vor 30 Jahren studiert. Wir waren seinerzeit überzeugt, dass wir die Welt verändern können. Heute glauben wohl die wenigsten Studierenden daran, dass ihnen das gelingt. Sie verstehen sehr gut, in was für eine Welt sie hinausgehen und wie schwierig es ist, im professionellen Kontext Fuß zu fassen. Da fehlt ein wenig von unserer damaligen Naivität, die ja auch etwas sehr Fruchtbares hat. Andererseits bereitet eine eher nüchterne Einstellung auch besser auf das vor, was auf Studierende zukommt.

Welche Themen beschäftigen Studierende gerade?

Bei knapp 800 Studierenden kann ich keine generelle Aussage machen, aber bei der Jahresausstellung und auch bei der Diplomausstellung im Februar war das Thema „Menschlicher Körper" sehr präsent in den Arbeiten, und zwar in vielen Facetten: Da geht es um die Wahrnehmung des Körpers in der Gesellschaft und im Verhältnis zu gesellschaftlichen Normen, um die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, dem eigenen Aussehen, mit der Sexualisierung des Körpers. Ich vermute, dass die Fokussierung auf das Körperliche mit der Erfahrung des Lockdowns und der Abstandsregeln in der Pandemie zu tun hat.

Inwiefern reagiert die Akademie auf aktuelle Entwicklungen in der Kunst? Stichwort: Digital Art, die ja gerade ein Riesenthema ist.

Wir bleiben bei allen Entwicklungen am Ball. Gerade läuft das Berufungsverfahren für eine zweite Professur für Digitale Medien – ich hoffe, dass wir diese Professur ab April besetzt haben.

Wird es bald nur noch digitale Kunst geben?

Auch die Fotografie hat die Malerei nicht abgeschafft. Manchmal ist es schwierig, sich auf neue Dinge einzulassen. Doch wir müssen uns klarmachen, dass Kunst immer auch die aktuellen gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen reflektiert. Und dazu gehört natürlich auch die bahnbrechende Digitalisierung. Ich finde es spannend, was sich da gerade für Formate in der digitalen Kunst entwickeln.

Sie sind selbst Künstlerin und haben in den letzten Jahren in München viele Projekte verwirklicht. 2019 zum Beispiel eine Einzelausstellung mit eigenen Werken in der Villa Stuck. Dann die von Ihnen kuratierte Schmuckismus!-Ausstellung in der Pinakothek der Moderne. 2021 schließlich MUC/Schmuck im Münchner Stadtmuseum, bei der Arbeiten der Studierenden Ihrer Schmuckklasse zu sehen waren. Sie sind eine echte Macherin!

Oh ja, das bin ich. Ich möchte Dinge bewegen und besitze dafür den nötigen Kampfgeist. Ich habe gelernt, dass man als Frau meiner Generation immer besser sein muss als männliche Kollegen um etwas zu erreichen. Ich gebe alles. Man muss mit mir rechnen (lacht).

Dann gehen Sie sicher auch die vor Ihnen liegenden Aufgaben als Präsidentin zuversichtlich an?

Ich habe in diesem Haus, das mir sehr am Herzen liegt und ein wichtiger Teil meines Lebens ist, sechs Jahre studiert und später sechs Jahre als Assistentin gearbeitet. Nun bin ich hier seit sieben Jahren Professorin und war auch bereits vier Jahre Vize-Präsidentin. Ich wusste ungefähr, was auf mich zukommt. Jetzt geht es noch mehr um ökonomische und verwaltungstechnische Aufgaben, aber das schreckt mich nicht ab. Ich kenne das Haus in- und auswendig, weiß um seine Stärken und Schwächen. Und eine der ganz großen Stärken ist unser Team. Wir haben hier im Haus viele kluge und kreative Köpfe, so dass wir gemeinsam viel erreichen können. Natürlich gibt es unterschiedliche Meinungen und Diskussionen, aber streiten gehört dazu. Wenn wir uns immer alle einig wären, könnten wir unser Potential nicht ausschöpfen. Und genau das wollen wir.

Welche Ziele hat die neue Präsidentin?

Ich möchte das Haus stärker ins Licht der Öffentlichkeit rücken. So habe ich letztens ein Interview bei der PIN-Gala gegeben. Die Teilnahme an solchen Events – und auch dieses Interview mit Ihnen – sind einige von vielen kleinen Aktivitäten, mit denen ich die Akademie stärker ins Bewusstsein der Leute bringen möchte. Ich glaube an dieses Haus und möchte, dass seine außergewöhnliche Bedeutung und Qualität noch stärker in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Letztendlich geht es hier um große Themen wie die Relevanz der Kunst für die Gesellschaft. Ich will ganz grundsätzlich verdeutlichen, dass Kunst ein essentieller Bestandteil unserer Identität ist, dass sie – und die Institutionen, an denen sie gelehrt wird – wirklich systemrelevant ist.

Was bestimmt Ihre Arbeit gerade?

Das neue Bayerische Hochschulinnovationsgesetz. Durch dieses Gesetz werden auch Dinge auf den Weg gebracht, die mir und der Hochschule am Herzen liegen. Es darf nicht nur darum gehen, Hochschulen unternehmerischer und wettbewerbsfähiger zu machen, sondern auch um Nachhaltigkeit, Inklusion und Digitalisierung. Da müssen wir manches umstellen und zum Beispiel die alten Hochschulgebäude umrüsten. Der Aufwand ist enorm, wird sich aber auszahlen und die Positionen der bayerischen Hochschulen im internationalen Wettbewerb stärken.

Haben Sie als Präsidentin noch Zeit, Kunst selbst zu schaffen?

Im Moment nicht. Das erste Jahr brauche ich daran nicht zu denken. Danach sollte es aber möglich sein, regelmäßig einen Tag im Atelier zu verbringen. Aber das akzeptiere ich, und durch die Präsidentschaft ergeben sich ja auch fantastische Möglichkeiten. „Mit deiner Kunst wolltest du doch immer Probleme lösen und die Welt verbessern, im Moment machst du es halt als Präsidentin", hat ein Student aus meiner Klasse neulich zu mir gesagt.

Kann Kunst die Welt wirklich verbessern?

Ja, denn genau das ist doch oft das Bestreben von Kunst. Sie hält uns einen Spiegel hin, durch den wir den Ist-Zustand betrachten können. Sie wirft Fragen auf, bietet Alternativen und die Möglichkeit zur Selbstreflexion. Und warum sollten Künstler*innen nicht an Diskussionsrunden der Politik teilnehmen? Ihre Kraft und Kreativität könnte ganz andere Perspektiven eröffnen.

Karen Pontoppidan (*1968 in Dänemark) ist eine der renommiertesten Schmuckkünstlerinnen ihrer Generation. In ihrer künstlerischen Arbeit stellt sie grundlegende Fragen über den Sinn des Schmucktragens.
Sie ist ausgebildet als Formgeberin für Schmuck und Gerät (Schwäbisch Gmünd 1991) und hat 1998 das Studium in der Klasse von Prof. Otto Künzli an der Akademie der Bildenden Künste München mit Diplom abgeschlossen.
In ihrer Tätigkeit als Lehrende war sie unter anderem von 2006 bis 2015 Professorin für Schmuck und Gerät am Ädellab, Konstfack University College of Arts, Crafts and Design in Stockholm.
Im April 2015 wurde Karen Pontoppidan als Professorin für Goldschmiedekunst an die Akademie der Bildenden Künste München berufen und war von 2016 bis 2020 bereits als Vizepräsidentin in der Hochschulleitung tätig.
Karen Pontoppidan lebt und arbeitet in München.

CHRONIK
DER AKADEMIE

1770 Kurfürst Max III. Joseph bewilligt eine „Zeichnungs Schule respective Maler- und Bildhauerakademie“ im ehemaligen Cotta-Palais in der Hinteren Schwabinger Gasse (heute Theatinerstraße 11).

1783 Die Akademie zieht in das vormalige Jesuitenkolleg (Wilhelminum) an der Neuhauser Straße um.

1807 Der Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling hält zum Namenstag von König Max I. Joseph am 12. Oktober die Rede „Ueber das Verhältniss der bildenden Künste zu der Natur“. Er wird Generalsekretär der Akademie und amtiert offiziell bis 1823.

1808 Am 13. Mai wird eine umfangreiche und detaillierte Konstitution für die „Königliche Akademie der Bildenden Künste München“ erlassen.

Mitte des 19. Jahrhunderts schwingt sich die Akademie zu einem der weltweit bedeutenden Zentren der Malerei empor und schafft mit der „Münchner Schule“ einen eigenen Stil mit weitgehenden Einflüssen auf die europäische Malerei. Maler wie Franz von Defregger und Franz von Stuck sowie die Bildhauer Ludwig Schwanthaler und Adolf von Hildebrand lehren hier, und unter Wilhelm von Kaulbach, Karl Theodor von Piloty und Nikolaus Gysis erlebt die Akademie ihren Zenit.

Am 31. Juli 1886 bezieht die Münchner Kunstakademie das von Gottfried von Neureuther gebaute neue Gebäude am Siegestor in der Maxvorstadt.

1892 Von der „Münchener Künstlergenossenschaft“spaltet sich die „Münchener Secession“ ab. In den folgenden Jahren werden gezielt Mitglieder der Secession berufen. In der „Prinzregentenzeit“ (1886–1912) erlebt die Akademie eine zweite Glanzzeit. Mit Studenten wie Josef Albers, Giorgio de Chirico, Wassily Kandinsky, Paul Klee, Alfred Kubin, Franz Marc, Otto Mueller, Bruno Paul, Hans Purrmann, Christian Schad, Edwin Scharff, Max Slevogt, Lesser Ury oder Albert Weisgerber – die Bewerbung Emil Noldes wird 1898 abgelehnt – ist sie nun ein Magnet für die Generation, die der Moderne entscheidende Anregungen liefern sollte.

1912 erweitert Friedrich von Thiersch das Gebäude an seiner dem Akademiegarten zugewandten Nordseite um eine Aula. Sie dient der Präsentation zehn wertvoller und großflächiger Gobelins, die der Akademie 1815 von König Max I. Joseph geschenkt worden waren und auf deren Formate sie zugeschnitten ist.

1914 Gründung der „Neuen Secession“, zu der auch die späteren Professoren Bernhard Bleeker und Karl Caspar gehören.

Nach dem Ersten Weltkrieg verliert die Akademie schnell an Bedeutung.

Während des Nationalsozialismus und der Anbiederung an den Kunstgeschmack der Machthaber erfolgt schließlich der endgültige Niedergang. Bei Bombenangriffen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wird das Akademiegebäude schwer beschädigt.

Im September 1946 wird die Akademie der Bildenden Künste mit der Akademie für Angewandte Kunst zusammengelegt und firmiert nun als „Hochschule der Bildenden Künste in München“.

In der Nachkriegszeit fällt es der Akademie schwer, den Anschluss an das internationale Kunstgeschehen zu finden. Durch Neuberufungen, unter anderem von Sep Ruf, macht sie jedoch in den Fünfzigern von sich Reden.

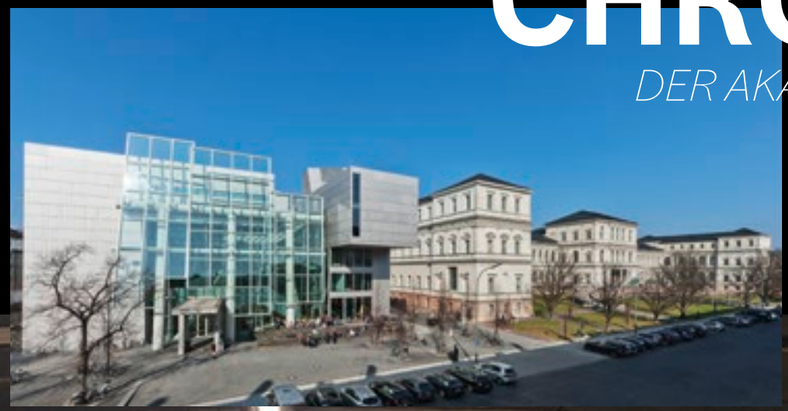
Um 1968 wird die Kunstakademie zu einem Brennpunkt des politisch-gesellschaftlichen Aufbruchs und erlebt ihre turbulenteste Zeit. Das altehrwürdige Gebäude wird zum Ort von Partys, Konzerten, Diskussionen und Happenings umfunktioniert. Am 4. Februar 1969 veranstaltet der AStA eine parodistische Immatrikulationsfeier; einen Tag später findet der „Tag des Zweirads“ statt. Neben einigen schweren Maschinen sind hauptsächlich Mopeds und Fahrräder beteiligt, die durch die Gänge rasen, um „das Establishment einzuschüchtern und die Akademie zu entweihen“. Die Studierenden bemalen die Wände mit Parolen und kruder Agitationskunst. Die Bild-Zeitung vom 21. Februar titelt: „Münchens Akademie in Schweinestall verwandelt“. Die Akademie wird am 22. Februar von Kultusminister Ludwig Huber geschlossen; ein Verwaltungsgerichtsurteil hebt diese Schließung wieder auf. Die Ereignisse dieser Jahre führen zu einer lange anhaltenden Entfremdung zwischen der Akademie und dem Ministerium, deren Opfer die überfällige Sanierung des Hauses wird.

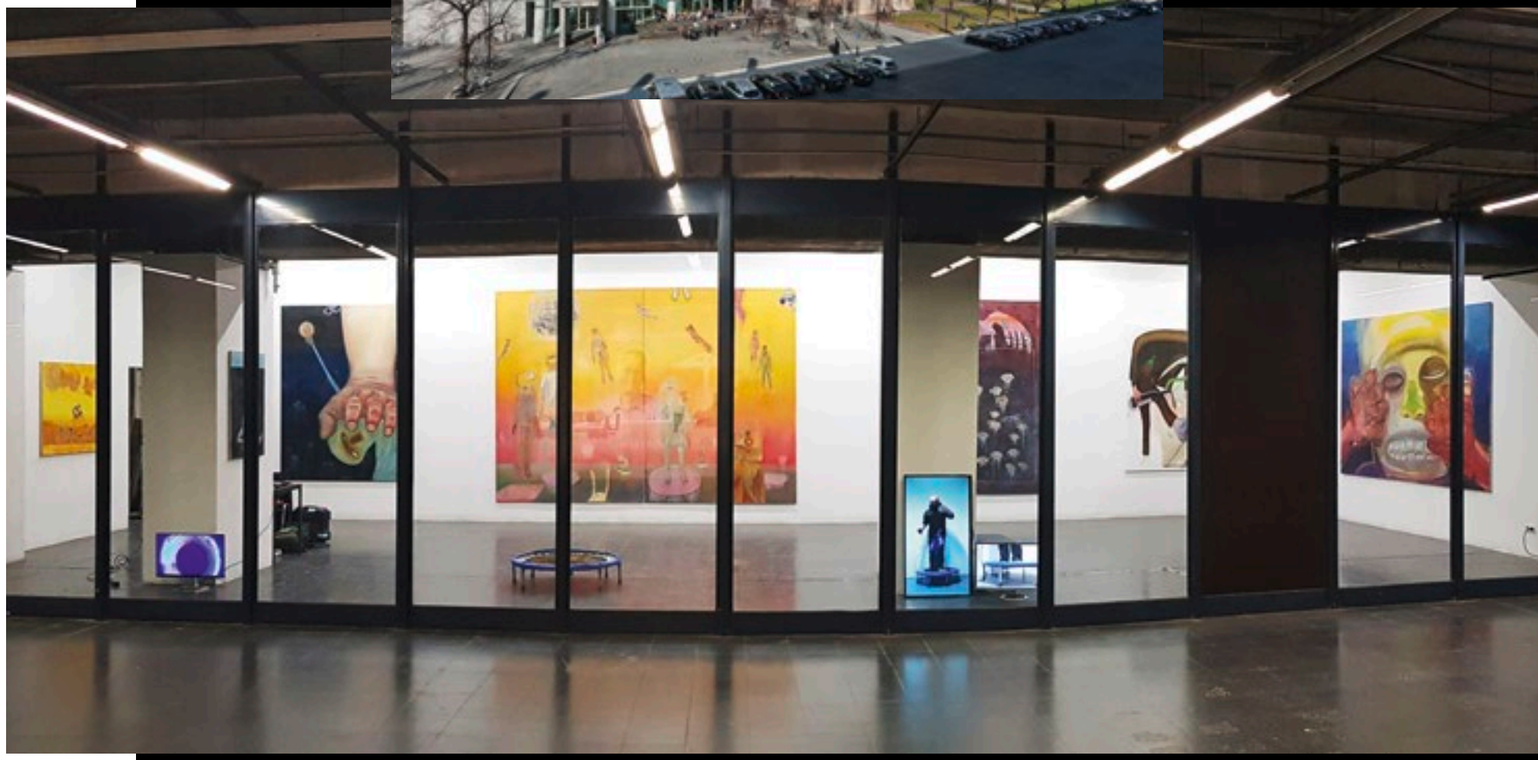
In den 1980er Jahren spielt die Akademie wieder auf internationaler Bühne mit. 1981 werden mit Eduardo Paolozzi und Robin Page die ersten beiden Professoren aus der britischen und nordamerikanischen Kunstszene berufen.

1989 Gründung der AkademieGalerie im Sperrengeschoss der U-Bahn-Station „Universität“.

2005 Der Erweiterungsbau der Akademie des Wiener Architekturbüros Coop Himmelb(l)au wird fertiggestellt.

Heute. Die Akademie der Bildenden Künste München behauptet ihren herausragenden Platz in der internationalen Kunsthochschullandschaft. Die Art der praktizierten Lehre – individuell, frei, experimentell und in dem Bewusstsein, dass auch Fehlschläge Teil der Ausbildung sind –, ist heute nahezu einzigartig. Und die Beschäftigung mit vielen aktuellen und relevanten Fragestellungen ist ein wertvoller Beitrag für eine demokratische Gesellschaft – so sehen es wohl die meisten derjenigen, die derzeit am Standort der Akademie in Schwabing lernen und lehren.





Oben:
Die Akademie der Bildenden Künste München, Holzstich, 1887.
Archiv AdBK
Mitte:
Die Akademie heute.
Foto: Dieter Rehm
Unten:
AkademieGalerie 2021.
Hyundeok Hwang:
Fantasi-ealität
Foto: Hyundeok Hwang

AUKTION
GRAPHIK UND GEMÄLDE 16.– 20. JH.

8 DEZEMBER
14 UHR

Auf den nächsten Seiten stellen wir Ihnen ausgewählte Objekte der NEUMEISTER-Winterauktion vor. Alle Objekte aus dem Bereich Graphik und Gemälde 16.–20. Jh. finden Sie im Online-Katalog auf www.neumeister.com.

CARAVAGGIST
17. Jh
JUNGER MUSIKANT
Öl auf Leinwand.
124 × 89 cm (im Oval)
AUKTION 407 // LOT 454
SCHÄTZPREIS € 8.000–10.000

BESSER
WISSER

Von NEUMEISTER-Expertin Barbara Huber M.A.

Wittenberg im heutigen Sachsen-Anhalt war um 1500 ein Ort größter Gelehrsamkeit. 1502 gründete Kurfürst Friedrich III. von Sachsen (Friedrich der Weise) dort eine Universität, die sich in den folgenden Jahren zu einer der bedeutendsten Universitäten der damaligen Zeit entwickelte.

An dieser Universität promovierte Martin Luther 1512 in Theologie und erhielt 1513/14 die Professur für Bibelauslegung. 1518 wurde dann Philipp Melanchthon auf Empfehlung von Johannes Reuchlin auf den neu gegründeten Lehrstuhl für Altgriechisch berufen, zu diesem Zeitpunkt gerade einmal 21 Jahre alt. Luther ist begeistert von dem jungen Professor: „In meinem ganzen Lehramt achte ich nichts höher als den Rat Philipps.“ In langjähriger Freundschaft und Zusammenarbeit sind nun zwei eigenständige, große Geister verbunden, die sich in vielen Themen gegenseitig unterstützten. Melanchthon trug beispielweise mit seinen Sprachkenntnissen entscheidend zur Bibelübersetzung Luthers bei.

Neben seinem Lehrauftrag war Philipp Melanchthon Vertreter der Wittenbergischen Positionen auf Reichstagen und reichsübergreifenden Religionsgesprächen, sicherlich am bedeutendsten seine Verhandlungen auf dem Reichstag in Augsburg 1530. Melanchthon war aber nicht nur Unterstützer und Vermittler der Reformation, er war ein Universalgelehrter. Neben den Sprachen beschäftigte er sich umfassend mit Theologie, Mathematik, Astronomie, Rechtswissenschaften, Geschichtsschreibung, medizinischen Erkenntnissen und Philosophie. Auch gründete er Lateinschulen und entwickelte Reformen für Schulen wie Universitäten, womit er als „Praeceptor Germaniae“ („Lehrer Deutschlands“) in die Geschichte einging.

Die Bildnisse Melanchthons von Lucas Cranach d.Ä. und seiner Werkstatt sind in der Regel als Bildnispaar mit Martin Luther angelegt. 1532 entstehen die ersten dieser Doppelbildnisse. Melanchthon ist darauf in schwarzer Schaube, der Tracht der Universitätslehrer, gekleidet; ein solches Bildnis findet sich beispielsweise in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen (Inv.-Nr. 713 B). In der Serie an Bildnispaaren, die 1543 entstanden und in die auch vorliegendes Bildnis gehört, trägt Melanchthon neben der universitären Kleidung noch ein Barett, die Reformatorenkappe, und der kurze Spitzbart ist zu einem Vollbart geworden. Dieser Typus fand 1544 sogar Eingang in die Buchmalerei und findet sich auf dem Vorsatzblatt der Prachtbibel Georgs III. von Anhalt. Und auch im 17. Jahrhundert noch inspirierte diese Darstellung die Künstler. So findet sich in der Deutschen Barockgalerie im Schaezlerpalais, Augsburg, ein Stillleben des Künstlers Sebastian Stoßkopff (1597 Straßburg–1657 Idstein/Taunus), das „unseren“ Melanchthon-Typus gerahmt von Büchern, Schriften und Blumen zeigt.

Werkverzeichnis: Corpus Cranach, WVZ-Nr. CC-POR-530-027.

Provenienz: Lt. Überlieferungen der Einlieferer Geschenk des Kronprinzen Maximilian von Bayern an Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling zum 70. Geburtstag. – Seither im Besitz der Nachfahren Schellings.

Ausstellung: Kunstmuseum Basel, 15. Juni–8. September 1974, Nr. 639.

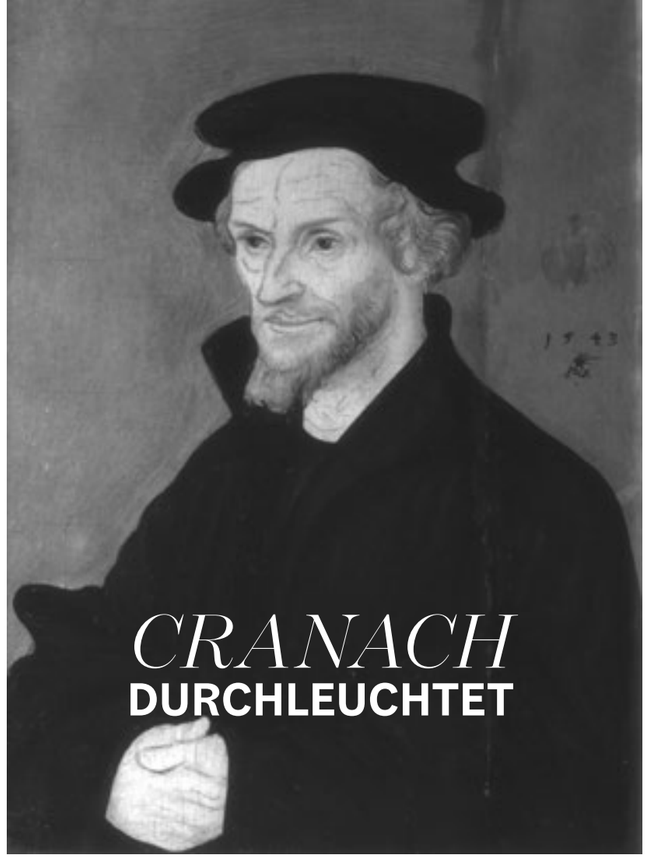
Wir danken Dr. Michael Hofbauer, Heidelberg, für die Unterstützung im Rahmen der Katalogisierung und die Untersuchung des Gemäldes mittels Infrarotreflektographie.

LUCAS CRANACH D.Ä. UND WERKSTATT
1472 Kronach–1553 Weimar
PHILIPP MELANCHTHON (1497–1560)
M.r. Schlangensignum mit angelegten Vogelschwingen und 1543 datiert. Rücks. Klebezettel mit Wappen Lucas Cranachs.
Öl auf Holz. 20,6 × 15,1 cm
AUKTION 407 // LOT425
SCHÄTZPREIS € 100.000–120.000

LUCAS CRANACH DER ÄLTERE wurde 1505 von Kurfürst Friedrich III. von Sachsen (Friedrich der Weise) als Hofmaler nach Wittenberg berufen. 1508 verlieh ihm der Kurfürst den Wappenbrief und die Familie Cranach trug seither das Wappen, das uns noch heute als das Signum der Cranach'schen Werke bekannt ist: die geflügelte Schlange mit einem Rubinring im Maul.

Als Hofmaler unterlag Cranach nicht den städtischen Zunftordnungen und konnte eine große Werkstatt mit zahlreichen Mitarbeitern führen. Die Größe dieser Werkstatt erlaubte ihm auch bei seinen durch seine höfische Position bedingten, oft längeren Abwesenheiten von Wittenberg, einen reibungslosen Betrieb der Werkstatt. Für das konstant qualitative Niveau der Werke reichte jedoch allein eine hohe Zahl an Mitarbeitern nicht aus. Cranach entwickelte einen Werkstattstil, der eine rationale und strenge Arbeitsteilung voraussetzte. Anders als andere Künstler wie sein Zeitgenosse Albrecht Dürer oder später Peter Paul Rubens, deren ebenfalls große Werkstätten bekannt sind, nahm Lucas Cranach d.Ä. seinen Individualstil gegenüber dem Werkstattstil zurück. Eine Unterscheidung der Hände Cranachs d.Ä., seines Sohnes und seiner Werkstatt ist daher heute kaum möglich.

Nicht nur die qualitative Arbeit der Werkstatt ist heute erstaunlich, auch die quantitative. Aktuell werden im Cranach Digital Archive 2.360 Gemälde gelistet (Stand September 2022). Wiederholungen eines Motivs erfolgten bei Cranach marktorientiert, er reagierte damit auf ein verändertes Verhältnis zwischen Künstler und Auftraggeber. Um der Nachfrage vermögender Kunden, die ein Werk in Öl gegenüber der Druckgraphik bevorzugten, gerecht zu werden, wurden gefragte Darstellungen, wie beispielsweise die Bildnisse des Reformators Martin Luthers, auch auf Vorrat gefertigt. Und doch ist jede Wiederholung für sich ein Unikat, immer lassen sich feine Unterschiede erkennen.



Dr. Michael Hofbauer, wissenschaflticher Leiter des cranach research institute (cri) in Heidelberg, hat das Gemälde mittels Infrarotreflektographie untersucht: „Im Gesicht lassen sich Unterzeichnungslinien an den Konturen sowie zur Markierung von Binnenformen sichtbar machen, die aufgrund der rauen Linienstruktur mithilfe eines trockenen Stifts aufgebracht worden sein dürften. Die Linienführung erscheint markanter als bei vergleichbaren Tafeln dieses Typus und sie scheint durch die Lasurfolge im Inkarnat durch. Es ist zu vermuten, dass die Unterzeichnungslinien bewusst als Gestaltungsmittel in der Malerei eingesetzt wurden. Rechts der Krempe der Reformatorenkappe findet sich eine weiter außen liegende Linie, sodass das Barett ursprünglich etwas ausladender vorgesehen war. Weitere Pentimenti finden sich an der Hand, wo die Finger in der Vorzeichnung etwas weiter oben angesetzt worden waren, in der Malerei allerdings ohne weitere Zeichnung nach unten korrigiert wurden.
Im rechten Tafelfeld zeichnen sich zudem deutlich die Übermalungen entlang des Risses in dunklerem Ton ab, ohne dass darunter nennenswerte Malschichtverluste zu erkennen wären."

WEITERE INFOS
www.corpus-cranach.de
www.cranach.net

MELANCHTHON IN MUSEEN

Bildnisse Philipp Melanchthons von Lucas Cranach d. Ä., seiner Werkstatt und seiner Nachfolge finden sich heute in namhaften Sammlungen, wie beispielsweise den Uffizien in Florenz, der Gemäldegalerie in Berlin, dem St. Annen-Museum in Lübeck oder dem Lutherhaus in Wittenberg.

1532
Aus dem Jahr 1532 stammt eines der früheren Melanchthon-Bildnisse von Lukas Cranach d.Ä. Das Werk befindet sich im Bestand der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen.

1543
In diesem Jahr entsteht unser Gemälde ebenso wie das Porträtpaar Luther-Melanchthon, das sich heute in den Uffizien in Florenz befindet (Inv.-Nrn. 512 und 472).

17. JAHRHUNDERT
Ein Beleg dafür, dass der Melanchthon-Typus von 1543 auch im 17. Jahrhundert Künstler inspiriert hat, ist das um 1645 entstandene Stillleben des elsässischen Malers Sebastian Stoßkopff (1597–1657). Es handelt sich um eine Dauerleihgabe aus Privatbesitz in der Deutschen Barockgalerie der Kunstsammlungen und Museen Augsburg.

DIETRICH WILHELM LINDAU
1799 Dresden–1862 Rom
„RÖMISCHER OCHSENTREIBER“
Öl auf Leinwand. 30,5 × 41,5 cm
AUKTION 407 // LOT 488
SCHÄTZPREIS € 8.000–10.000

SPIESSER

ANTON SMINCK (VAN SMINCK)) PITLOO
1790 Arnhem–1837 Neapel
AN DER KÜSTE VON NEAPEL
Öl auf Leinwand. 31,9 × 47,3 cm
AUKTION 407 // LOT 489
SCHÄTZPREIS € 10.000–12.000

ALBERT RIEGER
1834 Triest–1905 Wien
SOMMERABEND BEI TRIEST
Öl auf Leinwand. 90 × 127 cm
AUKTION 407 // LOT 494
SCHÄTZPREIS € 5.000–6.000

AL **MARE**

ALFRED VON WIERUSZ-KOWALSKI
1849 Suwalki/Polen–1915 München
PFERDESCHLITTEN IN WINTERLANDSCHAFT
Öl auf starkem Karton.
68,5 × 99 cm
AUKTION 407 // LOT 535
SCHÄTZPREIS € 40.000–60.000

Erst vor kurzem war in München eine besondere Ausstellung in der Hypo-Kunsthalle zu sehen: „Stille Rebellen – Polnischer Symbolismus um 1900“. In der Ausstellung wurde neben der Vielfalt der polnischen Kunst auch aufgezeigt, wie international die Malerei polnischer Künstler gewesen ist, während sie gleichsam ihre nationale Herkunft immer deutlich ausdrückte.

Ein besonders für München bedeutsamer Künstler polnischer Abstammung ist Alfred von Wierusz-Kowalski. Nach erster Ausbildung an der privaten Kunstschule des Malers Wojciech Gerson gelangte dieser über Stationen in Dresden und Prag schließlich an die Akademie in München, wo er bei Alexander von Wagner und seinem Landsmann Józef Brandt studierte. Thematisch blieb der Künstler seiner Heimat stets treu. Großen Einfluss nahm ein Ereignis aus seiner Kindheit, bei dem er mit seinen Eltern an einem Wintertag im Schlitten unterwegs war und sie von einem Rudel Wölfe angegriffen wurden. Viele seiner Gemälde stellen vergleichbare Szenen dar, so auch das vorliegende: Die Jäger im Schlitten scheinen in der Dämmerung vor etwas zu fliehen, die Anstrengung der Pferde lässt sich erkennen, der Schnee wirkt aufgewühlt und der hinterste Jäger dreht sich gerade bestürzt um. Wir als Betrachter sehen die drohende Gefahr nicht. Wir können nur vermuten, um was es sich dabei handeln könnte. Wölfe? Das bleibt unserer Imagination überlassen...

NICHTS WIE **WEG!**

JULIUSZ (JULIUSZ FORTUNAT) KOSSAK
1824 Wisnicz Nowy b. Bochnia–1899 Krakau
REITERBILDNIS MIT WINDHUND
Aquarell auf Papier, auf Karton aufgezogen.
Im Oval 42 × 32,3 cm
AUKTION 407 // LOT 406
SCHÄTZPREIS € 8.000–9.000

ROSS UND **REITER**

FRANZ ROUBAUD
1856 Odessa–1928 München
KOSAKEN ZU PFERDE BEI DER ÜBERQUERUNG EINES FLUSSES
Öl auf Leinwand. 60 × 83 cm
AUKTION 407 // LOT 537
SCHÄTZPREIS € 7.000–8.000

VOLL**TREFFER!**

JOSEPH WEIDNER
1801 Wien–um 1870
ATELIERSZENE
Öl auf Leinwand. 52 × 68,5 cm
AUKTION 407 // LOT 495
SCHÄTZPREIS € 3.000–4.000

HUGO KAUFFMANN
1844 Hamburg–1915 Prien am Chiemsee
VERSTEIGERUNG
Öl auf Leinwand. 33 × 41,5 cm
AUKTION 407 // LOT 496
SCHÄTZPREIS € 30.000–40.000

Nice to **have**

NIKOLAOS VOKOS
1849 Hydra–1902 Athen
MAGD IN DER KÜCHE, BEIM SCHUPPEN EINES FISCHES
Öl auf Leinwand. 132,5 × 98,5 cm
AUKTION 407 // LOT 505
SCHÄTZPREIS € 8.000–10.000

LOUIS DOUZETTE
1834 Triebsees–1924 Barth/Ostsee
„MONDAUFGANG AM WEIHER“
Öl auf Leinwand. 30,5 × 46 cm
AUKTION 407 // LOT 559
SCHÄTZPREIS € 4.000–6.000

OTTO PILNY
1866 Budweis–1936 Zürich
BEDUINE
Öl auf Leinwand. 121 × 80 cm
AUKTION 407 // LOT 539
SCHÄTZPREIS € 8.000–12.000

Beeindruckende Darstellung eines Beduinen, in den Händen die gesenkte Flinte, die er an einem Lederriemen um den Hals trägt. Prächtig gekleidet, mit einem doppelten Agal (einer ringförmigen Kordel) über der floral gemusterten Kufiya (Kopftuch) über einer roten Kappe, wird porträthaft die Würde und der Stolz dieses Beduinen wiedergegeben.

Otto Pilny begann seine künstlerische Laufbahn mit dem Anfertigen von Porträts. Als er sich bei seinem in der Herzegowina lebenden Bruder aufhielt, erwachte in ihm das Interesse an orientalischen Kostümen und Gebräuchen. 1885 trat Pilny seine erste Reise nach Ägypten an, die folgenden beiden Jahre verbrachte er nach seinen eigenen Angaben – nur begleitet von seinem Hund – an der Karawanenstraße zwischen Kairo und Tripolis. Die dortige Landschaft und deren beeindruckende Beleuchtungseffekte sollten sein Schaffen lebenslang prägen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Prag brach er bereits 1889 und wieder 1892 zu weiteren Ägyptenreisen auf. 1895 verheiratete er sich in der Schweiz und erhielt auch die Staatsbürgerschaft der Eidgenossen.

Von der Wertschätzung Otto Pilnys in Ägypten selbst zeugt die Tatsache, dass ihm als Hofmaler des ägyptischen Vize-Königs 1906 von Abbas II. Hylmi Pascha (1874 Kairo–1944 Genf) der Mecidiye-Orden 4. Klasse verliehen wurde.

Otto Pilny spezialisierte sich auf Beduinen- und Araberszenen, daneben entstanden aber auch Porträts. Auf Ausstellungen in Deutschland und in der Schweiz reüssierte er mit seinen Werken.

FACE TIME

BRAUTE SICH WAS ZUSAMMEN

GEORGES DESMARÉES
1697 Gimo (Schweden)–1776 München, Werkstatt
KURPRINZESSIN MARIA ANTONIA VON SACHSEN
Öl auf Leinwand. 81,5 × 65,5 cm
AUKTION 407 // LOT 466
SCHÄTZPREIS € 6.000–8.000

Maria Antonia Walpurgis Symphorosa von Bayern (1724 München–1780 Dresden) war die älteste Tochter des bayerischen Kurfürsten Karl Albrecht und seiner Gemahlin Maria Amalia, Tochter Kaiser Josephs I. Am 20. Juni 1747 heiratete sie in Dresden den sächsischen Kurprinzen Friedrich Christian, der bereits wenige Wochen nach seiner Thronbesteigung als Kurfürst 1763 verstarb. Für den noch minderjährigen ältesten Sohn, jetzt Kurfürst Friedrich August III., übernahm sie – zusammen mit ihrem Schwager – die Vormundschaft.

Von ihrem Interesse am Unternehmertum zeugt die Gründung einer Kattunfabrik in Naundorf im Jahre 1763. Seit 1766 war sie Eigentümerin des Bayrischen Brauhauses in Dresden.

Die in München bestens erzogene Kurfürstin – besonders der Musikunterricht lag ihr auch persönlich am Herzen – betätigte sich auch als Schriftstellerin, in ihren letzten Lebensjahren verfasste sie die Abhandlung „Von der Befestigung des Gemütes gegen die Schrecken des Todes“.

DERNIER **CRI**

ANTOINE PESNE
1683 Paris–1757 Berlin
GRÄFIN MARIA MAGDALENA VON DÖNHOFF
Öl auf Leinwand. 83 × 65,5 cm
AUKTION 407 // LOT 464
SCHÄTZPREIS € 7.000–9.000

Provenienz: Deutscher Adelsbesitz.

Maria Magdalena von Dönhoff, geb. Marianna Bielinska (1685–1730), war eine Tochter des Oberhofmarschalls und Mundschenken Kazimierz Ludwik Bielinski. Nach der Scheidung von ihrem Mann Graf Boguslav Ernst von Dönhoff war sie als Nachfolgerin der Gräfin Kosel „maitresse en titre“ Augusts des Starken. Später verehelichte sie sich mit Fürst Jerzy Ignacy Lubomirski.

Vermutlich ist das vorliegende Gemälde identisch mit dem Porträt der Gräfin Dönhoff, das Graf Jakob Heinrich von Flemming in einem Brief aus dem Jahre 1718 an den Geheimen Rat Samuel von Marschall erwähnt: „Pesne … a commencé à peindre madame la comtesse de Doenhoff …“.

Dass Antoine Pesne, der eigentlich in Diensten des preußischen Königs stand, auch für den Dresdener Hof arbeiten konnte, verdankte er zu einem guten Teil der Vermittlung Flemmings, für den er 1717 einige Aufträge ausführte. Als Pesne dann 1718 nach Dresden reiste, konnte er sich vor Aufträgen kaum mehr retten. Seine Kunst war am sächsischen Hof der *dernier cri* … Graf Flemming schrieb daher einen Brief an den Geheimen Rat von Marschall, „conseiller privé“ König Friedrich Wilhelms I. von Preußen, Pesnes Dienstherrn, in dem er um eine Verlängerung des bezahlten „Urlaubes“ des Künstlers in Dresden ansucht. Sinngemäß übersetzt lautete das dann so: „Denn alle diese Damen haben sich an mich gewandt, um Ihre Majestät um diese Gnade zu bitten, in der Überzeugung, dass mein dringendes Bitten positiv beschieden wird“.

Wie hätte der preußische König diesem so dringlich formulierten Anliegen der sächsischen Schönheiten entgegenstehen können?

HOMEOFFICE

JOHANN GEORG ZIESENIS
1716 Kopenhagen–1776 Hannover
PRINZESSIN MARIE CHARLOTTE AMALIE VON SACHSEN-MEININGEN
Öl auf Leinwand. 142 × 100 cm
AUKTION 407 // LOT 467
SCHÄTZPREIS € 15.000–20.000

Das vorliegende Gemälde ist eine deutlich vergrößernde Wiederholung des kleineren Gemäldes im Besitz der Staatlichen Museen zu Berlin, Gemäldegalerie (Inv.-Nr. 1880) aus dem Jahre 1768 und zeigt die Prinzessin kurz vor ihrer Heirat. Ziesenis fertigte auch ein Porträt ihres Verlobten, des Herzogs Ernst von Sachsen-Gotha-Altenburg. Besonders auffallend ist bei beiden Werken die unkonventionelle Art der Darstellung: Das Bildnis des Herzogs in Parklandschaft spielt auf die „leisure time“ des Bräutigams an, er ist in eher einfacher Kleidung wiedergegeben, die sich an der Mode des Bürgertums orientierte. Beim Porträt Charlottes von Sachsen-Meiningen bedient sich der Künstler des Motivs der „handarbeitenden Fürstin“, einem noch jungen Typus des höfischen Privatporträts.

Charlotte, Prinzessin von Sachsen-Meiningen (1751 Frankfurt a.M.–1827 Genua) war durch Heirat eine Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg. Sie wurde als Tochter des Herzogs Anton Ulrich von Sachsen-Meiningen und dessen Ehefrau Charlotte Amalie, einer geborenen Prinzessin von Hessen-Philippsthal geboren. 1769 heiratete sie in Meiningen Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Sie unterstützte ihren Mann in seinem Bemühen, als aufgeklärter Monarch aufzutreten und in seiner Förderung von Kunst und Wissenschaft. Der Astronomie galt das besondere Interesse der Herzogin.

Herzogin Charlotte hatte mit Ernst II. vier Söhne, darunter die beiden späteren Herzöge von Sachsen-Gotha-Altenburg August und Friedrich IV. Nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1804 kam es zu Differenzen mit seinem Nachfolger Herzog August. Sie verließ Gotha, nach einem Aufenthalt in Eisenberg reiste sie mit ihrem Oberhofmeister in den Süden. Mehrere Jahre lebte sie in Marseille, später in Genua.

Provenienz: Nachlass Bernhard von Lindenau (1779 Altenburg–1854 ebenda).
– Seitdem im Besitz der Nachfahren Lindenaus.
Da Bernhard von Lindenau die Fürsten Sachsen-Gotha-Altenburg jahrelang in Finanzfragen und juristischen Fragen beriet, wurde ihm unter anderem dieses Portrait zum Geschenk gemacht. Der Minister, Jurist und Astronom hinterließ der Stadt Altenburg seine bedeutende Kunstsammlung, die diese dann später in das Lindenau-Museum umwandelte.

SENSIBELCHEN

Herzog Emil Leopold August von Sachsen-Gotha-Altenburg (1772 Gotha–822 ebenda) war der vorletzte Landesfürst des thüringischen Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg. Er war der zweite Sohn von Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg und dessen Frau Charlotte von Sachsen-Meiningen (vgl. Kat.-Nr. 467). Er genoss eine hervorragende Ausbildung, mit Überzeugung vertrat er die französischen Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Bereits bei seinem Regierungsantritt 1804 galt er als Anhänger Napoleon Bonapartes.

Herzog August, von ungewöhnlich sensiblem Charakter, betätigte sich neben seinen Regierungsgeschäften gerne schriftstellerisch, auch übte er sich als Maler. Er engagierte sich als Patron der Künste und Wissenschaften, eine tradierte Herrschertugend, wirkte als Mäzen und seine Kunstsammlung wurde als bedeutend erachtet. Eine andere Seite seines Wesens irritierte die Zeitgenossen: Er liebte bisweilen provozierende und schockierende Auftritte, zeigte sich in Frauenkleidung. Eines seiner letzten, nicht publizierten Werke war sein Roman „Aemilie“, der offenbar autobiographische Elemente enthielt. Herzog August nannte sich in seiner privaten Korrespondenz „Emil“, nach seinem ersten Vornamen. Bis kurz vor seinem Tod beschäftigte ihn die „Aemilie“, „als hing sein Leben mit dem Leben der Hauptperson innig zusammen“.

1813 schuf Josef Grassi ein Porträt des Herzogs, das in seiner Darstellung und seinen Maßen dem vorliegenden Gemälde entspricht. Dieses war ein Geschenk des Herzogs an seinen Sekretär Friedrich Christian Jacobs. „Jakobs besitzt als Geschenk ein Gemählde des Herzogs von Grassi, welches ihn dichtend und in die Feder sagend darstellt und eines der ähnlichsten ist.“ Im Nachruf auf den verstorbenen Herzog August findet sich eine knappe Charakterisierung von dessen Physiognomie: Man fände nur selten „ein geistreicheres, seelendurchdrungeneres Gesicht, als wenn er dichtend, oder zeichnend, oder musikalisch schuf“ (Zitate aus: Gothaischer genealogischer Kalender auf das Jahr 1823. 60. Jgg. Gotha 1822, S. 2–22).

Bernhard von Lindenau (1779 Altenburg–1854 ebenda) dessen bedeutende Kunstsammlung den Grundstock des Lindenau-Museums in Altenburg bildete, beriet die Familie Sachsen-Gotha-Altenburg über lange Jahre in finanziellen und juristischen Fragen. Ab 1822 vertrat er den Nachfolger Augusts in den Regierungsgeschäften (was ihm im Volksmund den Beinamen „Herzog Bernhard“ einbrachte). Das vorliegende Porträt wurde ihm in Anerkennung seiner Verdienste – ebenso wie Kat.-Nr. 467 – von der herzoglichen Familie geschenkt.

JOSEF GRASSI,
1755 o. 1757 Udine–1838 Dresden, zugeschrieben
HERZOG AUGUST VON SACHSEN-GOTHA-ALTENBURG
Öl auf Leinwand. 97,5 × 75 cm
Auktion 407 // Lot 478
SCHÄTZPREIS € 7.000–9.000

Provenienz: Nachlass Bernhard von Lindenau (1779 Altenburg–1854 ebenda). – Seitdem im Besitz der Nachfahren Lindenaus.

MORITZ KELLERHOVEN
1758 Altenrath–1830 München, Werkstatt
KÖNIG MAXIMILIAN I. JOSEPH
VON BAYERN
Öl auf Leinwand. 74,5 × 60 cm
AUKTION 407 // LOT 475
SCHÄTZPREIS € 2.500–3.000

MÜNCHEN UM 1815/20
KÖNIGIN KAROLINE FRIEDERIKE
VON BAYERN
Öl auf Leinwand. 74 × 60 cm
AUKTION 407 // LOT 476
SCHÄTZPREIS € 2.500–3.000

BLAUBLÜTER

POMPEO GIROLAMO BATONI
1708 Lucca–1787 Rom, Nachfolge
KURFÜRST CARL THEODOR
VON PFALZ-BAYERN
Öl auf Leinwand. 74 × 59 cm
Auktion 407 // Lot 468
SCHÄTZPREIS € 4.000–6.000

ORDENSHÜTER

JOHANN GEORG VON DILLIS
1759 Gmain–1841 München
„AUSSICHT – GEGEN DAS KLOSTER TEGERNSEE“
Feder in Schwarz über Spuren von Bleistift,
aquarelliert, auf Velin.
28,6 × 43 cm
AUKTION 407 // LOT 403
SCHÄTZPREIS € 25.000–30.000

Das vorliegende, akribisch ausgeführte und kolorierte Aquarell sollte die direkte Vorlage für eine Umrissradierung Simon Warnbergers darstellen, die um 1803 entstand und bei Domenico Artaria in Mannheim verlegt wurde. Die Umrissradierung Warnbergers mit dem späteren erweiterten Titel „Aussicht gegen das Kloster Tegernsee / Vue du Couvent de Tegernsee en Bavière“ ist in Waldemar Lessings, 1951 erschienenem Buch „Johann Georg von Dillis als Künstler und Museumsmann 1759-1841“ abgebildet. Laut Lessing schickte Benjamin Thompson, Graf Rumford, Dillis Anfang der 1790er Jahre „mit einer kurfürstlichen Unterstützung ins Alpenvorland, um dort zu zeichnen und nach den Skizzen sauber ausgeführte Veduten anzufertigen. Diese hat Simon Warnberger […] in kolorierten Umrißradierungen reproduziert.“

Das vorliegende Blatt stellt im Schaffen Dillis' ein Rarissimum dar. Nur selten finden sich Zeichnungen und Aquarelle von solcher Akuratesse in der Ausführung. Als Dillis das Kloster auf Papier festhielt, waren die Renovierungarbeiten durch den vorübergehenden Eigentümer Carl Josef Graf von Drechsel noch nicht begonnen worden. Dieser ließ den kompletten Westteil der Klosteranlage abbrechen. Auch hinsichtlich dieses dokumentarischen Charakters stellt Dillis' Ansicht eine Besonderheit dar.

1817 erwarb König Maximilian I. Joseph von Bayern die Gebäude und richtete dort seinen Landsitz ein. Wie wäre die Geschichte des Tegernseer Tals verlaufen, hätte der König sich dort nicht niedergelassen? Möglicherweise würde man sich nach wie vor an der ländlichen Idylle erfreuen können, die Johann Georg von Dillis gegen Ende des 18. Jahrhunderts so meisterhaft mit Feder und Pinsel festhielt …

SEENSUCHT

WAS FÜR EIN **AKT!**

Von NEUMEISTER-Experte Dr. Rainer Schuster

Franz von Stuck, 1863 im niederbayerischen Tettenweis als Sohn eines Müllers geboren, war bereits zu Schulzeiten als Zeichner tätig und gestaltete Illustrationen für Zeitschriften, Menükarten und Weinetiketten. Noch während seines Studiums an der Kunstgewerbeschule und Akademie in München erlangte er in den frühen 1880er Jahren unter anderem mit seinen Allegorien- und Emblementwürfen für den Verlag Gerlach & Schenk größere Bekanntheit. Für sein Ölgemälde „Der Wächter des Paradieses“ erhielt er bei der Glaspalast-Jahresausstellung 1889 die Goldmedaille. Der Symbolismus, der die Kunst Franz von Stucks zeitlebens prägen sollte, zeigt sich in diesem frühen Werk in vollendeter Ausprägung.

Der kometenhafte Aufstieg des Künstlers setzte sich mit der Ernennung zum Professor an der Münchner Kunstakademie fort. Der in die oberste Gesellschaftsschicht aufgestiegene Stuck zählte nun zusammen mit Franz von Lenbach und Friedrich August von Kaulbach zu den Münchner Malerfürsten, zu denen er mit Gründung der „Münchner Sezession“ 1892 schon bald in Opposition trat.

Ungeachtet aller Gruppenzugehörigkeit beschreitet Stuck künstlerisch einen ganz eigenen Weg. Er verweigert sich dem Realismus seiner Zeitgenossen und schafft Werke von oft geheimnisvoller, auch unheimlicher Ausstrahlung. Sein zentrales Anliegen ist die Erkundung der Tiefen und Abgründe der menschlichen Seele, die Themen Liebe, Tod, Leidenschaft und Erotik spielen eine zentrale Rolle. Dieses Interesse teilt Stuck mit Zeitgenossen wie Sigmund Freud, Hugo von Hoffmannsthal oder Edward Munch.

NEUMEISTER versteigert im Dezember fünf Zeichnungen Franz von Stucks, die einen Zeitraum von vier Jahrzehnten im Schaffen des Künstlers abdecken.

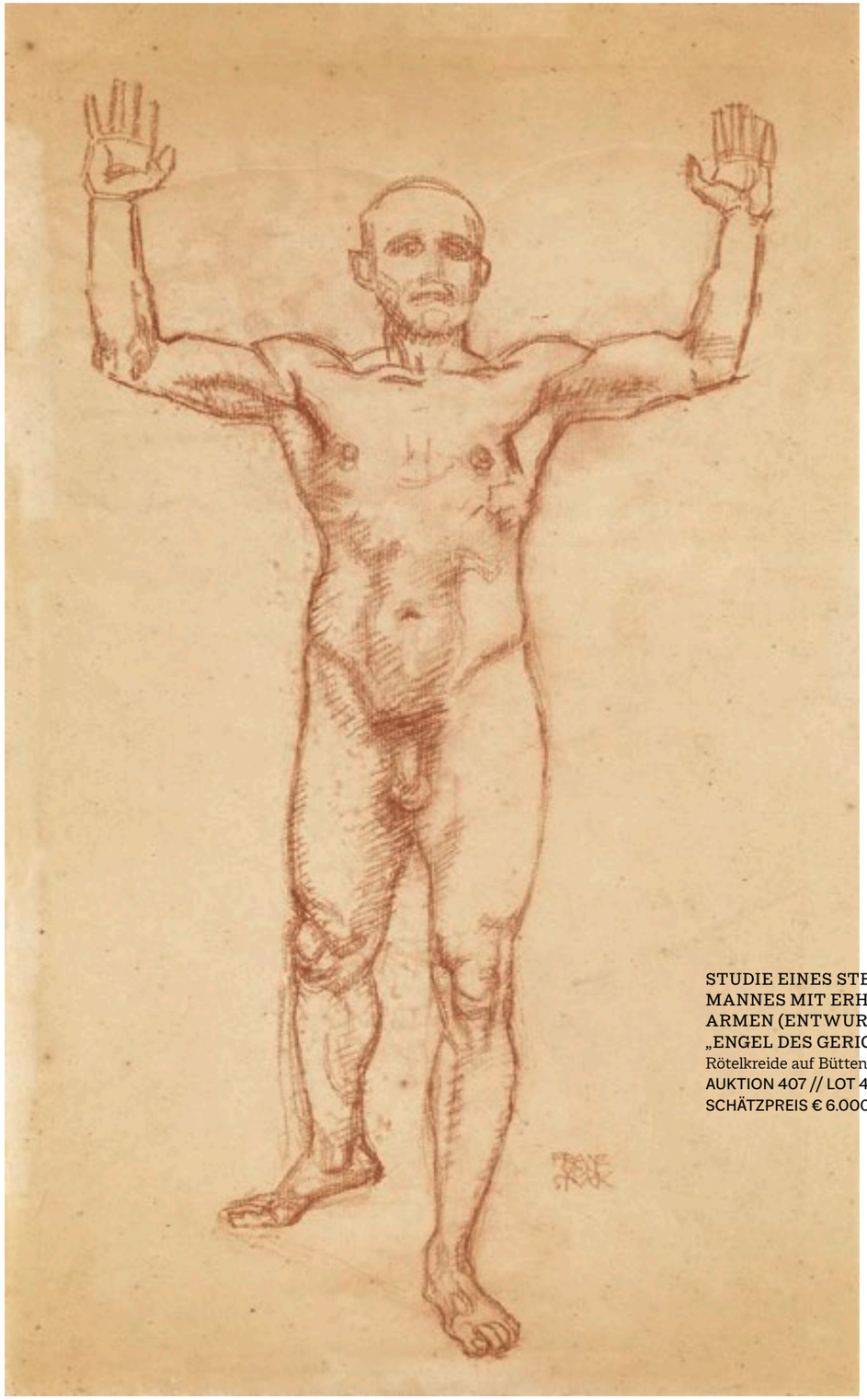
FRANZ VON STUCK
1863 Tettenweis–1928 München

STUDIE EINES STEHENDEN MANNES (ENTWURF ZUR „LIEBESSCHAUKEL“)
Bleistift auf Bütten. 42,7 × 20,3 cm
AUKTION 407 // LOT 411
SCHÄTZPREIS € 6.000–8.000

Franz von Stuck schuf „Die Liebesschaukel“ im Jahre 1902. Das Gemälde stellt in antikisierender Form ein Liebespaar dar, das auf einem Schaukelbrett, über eine (Welt-)Kugel gelegt, balanciert. In der Mitte Amor mit erhobenem Bogen. Bereits ein Jahr nach seiner Entstehung wurde das Gemälde in der Münchener Sezession ausgestellt, 1907 dann in der Mannheimer Kunstausstellung.

STUDIE EINES STEHENDEN MANNES NACH RECHTS
Bleistift auf Bütten. 49 × 32,2 cm
AUKTION 407 // LOT 412
SCHÄTZPREIS € 2.000–3.000

Der vorliegende männliche Akt lässt sich in seiner Ausrichtung nach rechts mit keinem Gemälde Franz von Stucks direkt in Verbindung bringen. Dennoch gibt er – wenngleich spiegelverkehrt – den „Orpheus“ auf Stucks gleichnamigem Gemälde aus dem Jahre 1891 wieder. Grundsätzliche Merkmale wie die Haltung im Kontrapost, der stark gerundete Rücken, die Bauchpartie und der geneigte Kopf stimmen überein. Auf dem Gemälde wird Orpheus allerdings vollständig im fliehenden Profil gezeigt, während auf der vorliegenden Zeichnung die Partie unterhalb der Hüfte im klaren Profil wiedergegeben wird, die Schrittstellung der Füße ist offener als auf dem Gemälde.



STUDIE EINES STEHENDEN MANNES MIT ERHOBENEN ARMEN (ENTWURF ZUM „ENGEL DES GERICHTS“)
Rötelkreide auf Bütten. 44,5 × 27 cm
AUKTION 407 // LOT 414
SCHÄTZPREIS € 6.000–8.000

ENTWURF FÜR EINEN ENGEL

Die Studie, die durch ihre Körperlichkeit und Frontalität beeindruckt, bereitet ein Gemälde aus Franz von Stucks reifem Spätwerk vor: „Der Engel des Gerichts“ entstand um 1922. Inhaltlich steht das Gemälde „Der Engel des Gerichts“ einem der berühmtesten Werke Stucks sehr nahe: „Der Wächter des Paradieses“ (1889; Museum Villa Stuck, München) verwehrt Adam und Eva den Weg zurück in den verlorenen Garten Eden. Als „Engel des Gerichts“ erscheint er als Richter über die Seelen der Verstorbenen wieder.

Im vollendeten Gemälde, das sich in Privatbesitz befindet, tritt der Engel als jünglingshafte Gestalt auf, angetan mit einer goldenen Rüstung und darin den spätgotischen Figuren des Hl. Georg aber auch des Erzengels Michael verwandt. Der Engel kommt direkt auf die Betrachtenden zu, seine Flügel sind gewaltig, die Arme weit ausgebreitet. Seine Augen spiegeln den Schrecken der Apokalypse wider. Mit der vorliegenden Studie erarbeitet sich Franz von Stuck diese Darstellung. Im Atelier entsteht dabei die Zeichnung eines kraftstrotzenden männlichen Aktes, in entschlossenem Schritt verharrend, die Arme nach oben angewinkelt.

Während im Gemälde die Schrittposition beibehalten wird, senken sich aber die Arme: Der Künstler nimmt dem „Engel“ damit die deutlich abwehrende und gleichzeitig bedrohliche Wirkung der erhobenen Hände und ersetzt diese durch eine Armhaltung, die einerseits eine gewisse Hilf- oder Ratlosigkeit dem Geschehen gegenüber ausdrückt, andererseits – als Geste der Gott- bzw. Schicksalsergebenheit interpretiert – den armen Seelen auch Trost spenden kann.

Mit welcher Sorgfalt Franz von Stuck an der Gestik des Engels arbeitete, erschließt sich durch das Studium eines Skizzenblattes in Privatbesitz: Dominierend auf diesem Blatt ist ein in Tusche gezeichneter Engel, mit gespreizten Beinen stehend, einer der riesigen Flügel umspielt sein rechtes Bein. Der rechte Arm ist wie auf unserem Blatt angewinkelt, während der ausgestreckte linke Arm die Posaune des Letzten Gerichts hält. Daneben befinden sich aber weitere Skizzen auf diesem Blatt, wobei eine unsere besondere Aufmerksamkeit verdient: Dort steht der Engel in Schrittposition, seine gefederten Arme sind noch im rechten Winkel nach oben angehoben: ein direkter Reflex auf die vorbereitende Aktzeichnung, die nun zur Versteigerung gelangt.

ARMSTUDIEN (STUDIE ZUR „KREUZIGUNG“)
Bleistift auf Papier. 34,6 × 32,2 cm
AUKTION 407 // LOT 413
SCHÄTZPREIS € 1.500–2.000

Franz von Stuck schuf 1892 seine erste „Kreuzigung“. Um 1913 bzw. 1913 entstanden dann zwei weitere Darstellungen des Themas. Bei vorliegendem Blatt handelt es sich um Studien zu jenem um 1913 entstandenen Gemälde, einer fortgeschrittenen Studie für das 1913 datierte Gemälde. Diese Ölstudie befand sich im Besitz von Olga Oberhummer, geb. Lindpaintner, Franz von Stucks erster Gemahlin. Wenngleich die Abbildung dieser Studie im Werkverzeichnis von Heinrich Voss bedauerlicherweise Unschärfen aufweist, lässt sich dennoch erkennen, dass es sich bei dem vorliegenden Studienblatt um erste Ideen für den Schächer handelt, der auf dem Gemälde rechts vorne dargestellt ist. Da das Blatt bereits 1912 von Singer publiziert wurde, kann man daraus den zeitraubenden, von künstlerischem Ringen um die ideale Komposition geprägten Schöpfungsprozess von Stucks zweiter Kreuzigungsszene nachvollziehen.

VIGNETTE
Feder in schwarz, laviert, weiß gehöht, auf dünnem Karton. 13,2 × 26,6 cm
AUKTION 407 // LOT 415
SCHÄTZPREIS € 1.000–1.500

Der vorliegende Vignettenentwurf sollte aus den frühen Jahren Franz von Stucks stammen, als er unter anderem auch die seinen Ruf als Künstler begründenden Illustrationen zu den „Fliegenden Blättern“ schuf.

HIER KANN JEDER **STIFTEN** *GEHEN*

Ein Gespräch mit PROFESSOR WOLFGANG A. HERRMANN über Johannes B. Ortner und das Stiftungswesen an der Technischen Universität München.

Johannes B. Ortner (1925–2022) war bekannt für seinen unermüdlichen Einsatz im Bereich der Hochschulbildung und sein selbstloses mäzenatisches Engagement für den akademischen Nachwuchs. Auch als Kunstliebhaber machte sich der im Frühjahr 2022 verstorbene Münchner Architekt und Bauunternehmer weithin einen Namen – was die Kunstwerke aus seinem Nachlass, die bei der Winterauktion zum Aufruf kommen, belegen. Der Erlös fließt in die Johannes B. Ortner-Stiftung zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Technischen Universität München (TUM).

„Es ehrt uns sehr, dass Johannes B. Ortner testamentarisch verfügt hat, dass Kunstschätze aus seinem Nachlass bei NEUMEISTER versteigert werden sollen. Wir haben Herrn Ortner nicht nur als treuen Kunden geschätzt, der bei uns unter anderem ein Gemälde von Carl Spitzweg ersteigerte, sondern auch als sehr distinguierten und vornehmen Herrn alter Schule. Er war der gleiche Jahrgang wie mein Vater. Die beiden verstanden sich gut“, so Katrin Stoll, Geschäftsführende Gesellschafterin bei NEUMEISTER.

Wer war Johannes B. Ortner? Welchen Zweck verfolgt seine Stiftung? Und wie könnte man seinem Beispiel folgen? Fragen an Professor Wolfgang A. Herrmann, Präsident Emeritus der TUM und stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Johannes B. Ortner-Stiftung.

<
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang A. Herrmann (*18. April 1948 in Kelheim) war von 1995 bis 2019 Präsident der Technischen Universität München. Er wurde vielfach ausgezeichnet (u.a. mit dem Leibniz-Forschungspreis der DFG und dem Bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst), ist Ehrendoktor mehrerer Universitäten und Mitglied renommierter wissenschaftlicher Gesellschaften. Professor Wolfgang A. Herrmann lebt in Garching bei München und Garching an der Alz.

Wie haben Sie Johannes B. Ortner kennengelernt?

Das ist eine der schönsten Anekdoten in meiner 24-jährigen Amtszeit als Präsident der TU München. Es war im Frühling 2005, als Johannes B. Ortner unseren Pförtner Oskar Sedlmair fragte, an wen er sich wohl wenden müsse, um sein Geld loszuwerden. Kurz zuvor hatte er es schon an der LMU versucht, wo er vom dortigen Pförtner jedoch von Pontius zu Pilatus geschickt worden war. Unser Oskar Sedlmair traf hingegen genau die richtige Entscheidung, stufte den korrekt gekleideten älteren Herrn als seriös ein und fragte im Sekretariat nach, ob ich für ihn zu sprechen wäre. Ich musste nicht lange überlegen, und so stand er bald vor mir. Ich erinnere mich genau. Es war ein wunderschöner Frühlingsvormittag, Sonnenstrahlen durchfluteten mein Büro. Diese heitere Stimmung passte sehr gut zu dem Gespräch, das sich dann mit mir, unserem Kanzler und dem Fundraising-Bevollmächtigten Prof. Melzer entwickelte. Wir waren uns sofort sympathisch.

Was hatte Herr Ortner vor?

Es wurde sofort klar, dass der Mann einen Plan hatte. Mit seinem ansehnlichen Vermögen – die Ehe mit seiner Frau Ingeborg war kinderlos geblieben – wollte er einfach nur Gutes tun. Als studiertem Bauingenieur lagen ihm besonders Ingenieur- und Naturwissenschaften am Herzen. Er war ein Techniker durch und durch: genau, korrekt, kritisch, akribisch und verlässlich.

Wann wurde die Stiftung gegründet und welchen Zweck verfolgt sie?

Noch im Jahr unseres Kennenlernens ging es Schlag auf Schlag. 2005 wurde die zunächst mit 500.000 ausgestattete Johannes B. Ortner-Stiftung ins Leben gerufen, um insbesondere herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Ingenieur- und Naturwissenschaften an der Technischen Universität München zu fördern. Gemäß Stifterwunsch erfolgt ein konstruktives Zusammenwirken der TU München vor allem mit der Hochschule für angewandte Wissenschaften München – dem früheren Oskar von Miller-Polytechnikum München, wo Herr Ortner selbst studiert hatte. Die Stiftung hat ihren Sitz an der TUM, ist aber eine rechtlich eigenständige Körperschaft. Organe der Stiftung sind der Stiftungsvorstand und

das Stiftungskuratorium. Der heutige Stiftungsvorstand besteht aus TUM-Präsident Prof. Dr. Thomas F. Hofmann, TUM-Kanzler Albert Berger und mir.

Wie ging es weiter?

Bis zu seinem Tod leitete Johannes B. Ortner die Stiftung selbst und war der TUM als treuer Mäzen engstens verbunden. Sein Engagement beschränkte sich dabei nicht auf finanzielle Unterstützung. Herr Ortner ging bei uns ein und aus, führte – rührend akribisch, teils handschriftlich – die Buchhaltung der Stiftung, zeichnete Diplomanden und Doktoranden persönlich aus und engagierte sich tatkräftig an zahlreichen Projekten. 2005 ernannte die TUM ihn zum Ehrensenator. Für seine großzügige Unterstützung der Wissenschaft wurde er von Ministerpräsident Dr. Markus Söder mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet.

Im Frühjahr 2022 verstarb Johannes B. Ortner, kurz nach seiner Frau Ingeborg. Sein beachtliches Vermögen floss in die nach ihm benannte Stiftung, darunter auch eine beeindruckende Kunstsammlung, die jetzt versteigert wird. Da in diesen Werken der Geist des Vorbesitzers weiterlebt, hätten wir die Kunst gerne bei uns sichtbar gemacht, aber das ist in einem offenen Haus wie der TUM versicherungstechnisch nicht möglich – und so war die Versteigerung der Kunstobjekte sinnvoll und im Sinne des Stiftungszweckes auch logisch. Jetzt wünschen wir uns, dass die schönen Werke in gute Hände gelangen.

Welche Leuchtturmprojekte kann die Johannes B. Ortner-Stiftung vorweisen?

Die Stiftung richtete zum Beispiel den Johannes B. Ortner-Preis für herausragende Leistungen von Studierenden, Mitarbeitern und Professoren der TU München und der FH München ein. Der Preis wird alle vier Jahre nach voller Verfügbarkeit der Zustiftung verliehen. Die Dotierung beträgt 50.000 Euro. Davon ist die Hälfte vom Preisträger für Forschungszwecke zu verwenden, die andere Hälfte steht ihm zur freien privaten Verfügung. Jährlich werden zudem weniger hoch dotierte Preise vergeben – Zuwendungen, durch die auch weniger Privilegierten der Weg zu einem erfolgreichen Studienabschluss geebnet werden kann.

Johannes B. Ortner unterstützte zudem den Bau eines Auditoriums im neuen Krebsforschungszentrum TranslaTUM mit einer großzügigen Spende.

Wie sehr sich Herr Ortner und seine Frau sozial engagierten, zeigt insbesondere der von ihnen ermöglichte Bau des Ingeborg Ortner-Kinderhauses der Technischen Universität München auf dem Campus Garching. Um das Projekt realisieren zu können, verkaufte Ingeborg Ortner ihr ererbtes Elternhaus. Das am 1. September 2010 eröffnete Kinderhaus ist ein wichtiges Element der TUM auf dem Weg zur frauenfreundlichsten und kinderfreundlichsten Technischen Universität Deutschlands. Es bietet Betreuungsplätze für 58 Kinder und steht Kindern von Mitarbeitenden der Hochschule sowie Studierenden offen. Für ihre wertvolle Unterstützung bei der Errichtung dieses Kinderhauses verlieh der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Dr. Wolfgang Heubisch, Ingeborg Ortner das Verdienstkreuz am Bande.

Unglaublich, was da ins Rollen gekommen ist! Und das alles wäre ohne Oskar Sedlmairs Geistesgegenwart nicht denkbar gewesen.

In der Tat. Und dafür sind wir ihm dankbar. Oskar Sedlmair erhielt die Karl Max von Bauernfeind-Medaille 2005 „in Würdigung seiner beständigen Einsatzbereitschaft im Pförtnerdienst an der Arcisstraße, wo er tagtäglich vielen Besuchern mit Freundlichkeit, Aufmerksamkeit und Menschenkenntnis begegnet und so ein verlässlicher Botschafter der Hochschule an exponierter Stelle ist“. Mit der Karl Max von Bauernfeind-Medaille zeichnet die TUM Personen und Gruppen aus, die sich durch herausragendes Engagement, innovative Ideen und wertvolle Anregungen um die Universität verdient gemacht haben.

Falls sich noch einmal jemand an der Pforte meldet, um der TUM Gutes zu tun – was raten Sie ihm?

Für jeden Euro gibt es bei der TUM eine vernünftige Anlagemöglichkeit. Man muss also nicht gleich dem Vorbild Johannes B. Ortners folgen und sich mit einer eigenen Stiftung ein Denkmal setzen. Vor allem die TUM Universitätsstiftung bietet vielfältige Möglichkeiten zeitnaher und nachhaltiger Förderung. Einmalige Spende oder regelmäßige Zuwendung: Jeder Beitrag zählt und wird geschätzt.

Wie kann man sich bei der TUM Universitätsstiftung einbringen?

Die Beiträge fließen entweder direkt in die Förderprojekte der Wahl oder in einen Kapitalstock, aus dessen Erträgen bestimmte Anliegen des Mäzens langfristig gefördert werden. Innerhalb der TUM Universitätsstiftung gibt es auch mehrere Themenfonds, sodass man selbst bestimmen kann, welcher spezielle Bereich gefördert werden soll. Und wer die TUM – wie Johannes B. Ortner – im Testament bedenkt, kann Bildung und Wissenschaft sogar über das eigene Leben hinaus fördern. Es ist ja ein schönes

Ingeborg Ortner (mit Blumenstrauß), Johannes B. Ortner (im grauen Anzug) und Professor Wolfgang A. Herrmann (mit Kind auf dem Arm) bei der Grundsteinlegung des Ingeborg Ortner-Kinderhauses.

Gefühl, über die persönliche Lebensleistung hinaus den nachfolgenden Generationen etwas zu hinterlassen, mit dem sie die Welt besser machen können. Bei Gesprächen mit Alumni und Förderern unserer Universität erlebe ich immer wieder, dass es vielen Menschen ein tiefes Anliegen ist, die Zukunft auch über das eigene Leben hinaus positiv zu gestalten und den eigenen Nachlass sinnvoll einzusetzen. Die TU München bietet hier vielfältige Möglichkeiten und verfügt durch die TUM Universitätsstiftung über das perfekte Instrument, um den Einsatz solcher Zuwendungen zum Wohle künftiger Generationen zu steuern.

Die TU München genießt international einen exzellenten Ruf. Inwiefern hat das Fundraising zum Reputationsgewinn beigetragen?

Fundraising hat in Deutschland – im Unterschied zu den USA – keine Tradition. Systematisch haben wir damit an der TU München begonnen, als ich 1995 Präsident wurde – und übernahmen damit in Deutschland eine Vorreiterrolle. Zuerst war es nicht einfach, denn die Zeit war hierzulande einfach noch nicht reif für ein Fundraising nach amerikanischem Modell. Dennoch gelang es uns, in 20 Jahren etwa 250 Millionen Euro zusammenzutragen. Damit konnten wir den Aktionsradius der TUM deutlich erweitern, uns im sich verschärfenden internationalen Wettbewerb sehr gut behaupten und mit der rasanten wissenschaftlichen Entwicklung und Digitalisierung Schritt halten, teils sogar vorangehen. Mittel aus dem Fundraising ermöglichten die Einrichtung vieler Stiftungslehrstühle und -institute. Vereinzelt konnten wir auch renommierte Professoren von ausländischen Spitzenuniversitäten abwerben. Insofern hat das Fundraising erheblich zum Reputationsgewinn der Uni beigetragen. Seit vielen Jahren belegen wir in nationalen und internationalen Rankings regelmäßig Spitzenplätze. 2006, 2012 und 2018 wurde die TUM als Exzellenzuniversität ausgezeichnet – was bislang keine andere Technische Universität in Deutschland geschafft hat. Und wir bleiben weiter am Ball!

Kontakt

Technische Universität München
Hochschulreferat Fundraising
Arcisstr. 21
80333 München
www.fundraising.tum.de
T. 089 289 25314 sowie
T. 089 289 25316

Altmeisterliche Gemälde, bayerische Sujets und klassische Moderne. Der Münchner Bauunternehmer JOHANNES B. ORTNER hatte nicht nur ein Faible für Technik, sondern schätzte auch die Kunst. Jetzt wird seine Sammlung auf dessen ausdrücklichen Wunsch hin bei NEUMEISTER für einen guten Zweck versteigert. Ein Vorgeschmack.

JACOPO BASSANO,
EIGENTLICH DA PONTE
um 1510/1515 Bassano–1592 ebenda, Nachfolge
DAS GLEICHNIS VOM REICHEN MANN
UND DEM ARMEN LAZARUS (LUKAS 16, 19-31).
Öl auf Leinwand. 60,5 × 81 cm
AUKTION 407 // LOT 428
SCHÄTZPREIS € 4.000–5.000

CARL SPITZWEG
1808 München–1885 ebenda
GEBIRGSSCHLUCHT MIT BAUERNHAUS AM BACH
Öl auf Karton. 21 × 16 cm
AUKTION 407 // LOT 506
SCHÄTZPREIS € 12.000–15.000

Was am **Ende** bleibt

Durchdacht und akribisch inszeniertes Stillleben in der für William Harnett typischen Manier. Vor einer kargen hölzernen Wand arrangiert der Künstler Bücher, Notenblätter, Flöte, Tintenfass, Krug und Vase. An der Wand in der Art der Trompe-l'oeil-Malerei eine Taschenuhr, ein Schriftstück sowie eine Porträtzeichnung. Diese Zeichnung trägt rechts unten das Monogramm „AB", das möglicherweise auf Nicholas Alden Brooks (erwähnt 1880–1904) verweist, der in seinem Schaffen stark von Harnetts Kompositionen beeinflusst wurde.

William Michael Harnett, der sich – wie er sich selbst äußerte – aus Geldnot der Stilllebenmalerei zugewandt hatte, da er sich teure Modelle für Genreszenen oder Porträts nicht leisten konnte – avancierte in den Vereinigten Staaten zu einem erfolgreichen Künstler. Die Einkünfte aus seinen ersten Verkäufen erlaubten ihm, im Herbst 1880 eine mehrjährige Europareise anzutreten, 1881 ließ er sich für mehr als drei Jahre in München nieder. 1886 kehrte er nach New York zurück.

WILLIAM MICHAEL HARNETT
1848 Clonakilty/Cork–1892 New York, Art des
STILLLEBEN MIT FLÖTE UND NOTEN
Öl auf Leinwand. 70 × 49,5 cm
Auktion 407 // Lot 578
Schätzpreis € 4.000–6.000

ALEXANDER KOESTER
1864 Bergneustadt – 1932 München
„IM SCHATTEN“
Öl auf Leinwand. 45 × 76 cm
AUKTION 407 // LOT 577
SCHÄTZPREIS € 15.000 – 20.000

Klare **Kante**

Bernard Buffet war ein französischer Grafiker und Maler des Expressionismus. 1955 kürte ihn die Zeitschrift „Connaissance des Arts“ zum besten Künstler der Nachkriegszeit.

In 57 Jahren entstanden mehr als 8.000 Werke. Am bekanntesten sind die Gemälde. Bernard Buffet produzierte aber auch zahlreiche Lithografien, Skulpturen, Buchillustrationen und Bühnenbilder. Seine Werke finden sich in vielen hoch renommierten Sammlungen weltweit (u.a. Vatikan, Centre Pompidou, New York Museum of Modern Art).

Vorliegendes, doppelt signiertes Werk trägt die einzigartige Handschrift des Künstlers. Es entstammt einer Reihe des Sujets der „Casserole rouge“. Wir sehen ein stark stilisiertes Stillleben mit dem titelgebenden roten Topf, schwarzer Weinflasche, kleiner Zitrone und einem Stück Melone auf einem braunen Tisch. Im Hintergrund eine tapezierte, türkise Wand mit Bündeln roter Rosen. Das kantige Werk weist den für Bernard Buffet typischen Farbstil mit harten, schwarzen Konturen auf. Es erzählt von Armut und verströmt eine rätselhafte, melancholische Atmosphäre.

BERNARD BUFFET
„CASSEROLE ROUGE“, 1955
Mischtechnik (Gouache, Tusche, Öl)
auf Bütten. 65,5 × 50,5 cm
AUKTION 407 // LOT 617
SCHÄTZPREIS € 20.000–30.000

VICTORIA ZWOELFER ÜBER

DIE KUNST, **Kunst** zu **vererben**

Next generation:
Victoria Zwoelfer ist die Tochter
von NEUMEISTER-Chefin Katrin Stoll.
In der nächsten Ausgabe stellen wir
die Juristin näher vor.

Rechtzeitige Nachlassplanung ist eine sehr sinnvolle Angelegenheit. Kunstgegenstände werden dabei jedoch oft übersehen – was negative Folgen haben kann, da auch Kunst der Erbschaftsteuer unterliegt. Im ungünstigsten Fall können Erben gezwungen sein, Kunstwerke aus dem Nachlass zu verkaufen, nur um die Steuer bezahlen zu können. Rechtsanwältin Victoria Zwoelfer, Inhouse Juristin bei NEUMEISTER, erklärt, was man beim Erben und Vererben von Kunst beachten sollte.

Kunst ist erbschaftsteuerpflichtig

Kunst erben – und geschenkt bekommen – ist nach dem sogenannten Erbschaftsteuer- und Schenkungssteuergesetz (ErbStG) grundsätzlich erbschaftsteuerpflichtig. Entsprechend müssen die geerbten Kunstwerke in der Erbschaftsteuererklärung angegeben werden. Es gelten aber Ausnahmen und bestimmte Freibeträge.

Bis zu 50 % Erbschaftsteuer auf Kunst

Bei Kunst gelten die gleichen Regeln wie beim Erben insgesamt: Wie viel der Fiskus beansprucht, hängt vom Verwandtschaftsgrad und Gesamtwert des Nachlasses ab. Die Erbschaftsteuer kann entsprechend zwischen 7 und 50 Prozent betragen. Eheleute und eingetragene Lebenspartner verstorbener Kunstliebhaber können für das Gesamterbe einen Freibetrag von 500.000 Euro nutzen. Kindern steht grundsätzlich ein Freibetrag von 400.000 Euro zur Verfügung.

Kein Unterschied zwischen Kunst und Kunsthandwerk

Hinsichtlich der Besteuerung wird kein Unterschied zwischen Kunst und Kunsthandwerk gemacht. Ein Blick in § 13 Abs. 1 ErbStG zeigt aber, dass besonders wertvolle Gegenstände wie zum Beispiel Edelmetalle, Edelsteine und Perlen von der Steuerbefreiung für Hausrat ausgenommen sind, wenngleich sie zum Hausrat gehört haben mögen.

Befreiung von der Erbschaftsteuer

Nach § 13 Abs. 1 Nr. 2 ErbStG sind Kunstgegenstände, Kunstsammlungen, wissenschaftliche Sammlungen, Bibliotheken und Archive unter bestimmten Voraussetzungen und Auflagen ganz oder teilweise von der Erbschaftsteuer befreit.

Teilweise Befreiung von der Erbschaftsteuer

Wenn die Erhaltung von Kunstgegenständen aus der Erbschaft wegen ihrer Bedeutung für Kunst, Geschichte oder Wissenschaft im öffentlichen Interesse liegt, die jährlichen Kosten in der Regel die erzielten Einnahmen übersteigen und die Gegenstände in einem den Verhältnissen entsprechenden Umfang den Zwecken der Forschung oder der Volksbildung nutzbar gemacht sind oder werden, sieht das Erbschaftsteuergesetz vor, dass der betroffene Teil der Erbschaft mit 60% seines Wertes erbschaftsteuerfrei bleibt.

Vollständige Befreiung von der Erbschaftsteuer

Sollte die Kunst – zusätzlich zu den oben genannten Bedingungen – bereits seit mindestens 20 Jahren im Familienbesitz sein oder in ein Verzeichnis national wertvollen Kulturgutes nach § 7 Abs. 1 des Kulturgutschutzgesetzes eingetragen oder der Erbe bereit sein, sie unter Denkmalschutz zu stellen, so kann sie sogar vollständig von der Erbschaftsteuer befreit werden.

Rückwirkende Aufhebung einer erteilten Befreiung von der Erbschaftsteuer

Gemäß § 13 Abs. 1 Nr. 2 S. 2 ErbStG fällt die Steuerbefreiung mit Wirkung für die Vergangenheit weg, wenn die ererbten Gegenstände innerhalb von zehn Jahren nach dem Erwerb veräußert werden oder die Voraussetzungen für die Steuerbefreiung innerhalb dieses Zeitraums entfallen. Die Zehnjahresfrist ist eine im Erbschaft- und Schenkungssteuergesetz immer wieder auftretende Konstante, die auch beim Vererben von Kunst stets im Hinterkopf behalten werden sollte. Sie kann, je nachdem, privilegierend oder schädlich wirken und sorgt dafür, dass die Karten nach zehn Jahren neu gemischt werden.

Schenkung vor dem Erbfall

Ererbte Kunst unterliegt derselben Besteuerung wie geschenkte Kunst. Das heißt: Die Frist von zehn Jahren, innerhalb derer schenkungssteuerliche Freibeträge jeweils einmal voll ausgeschöpft werden können, werden von einem Erbfall in der entsprechenden Beziehungsebene und -richtung berührt. Eine sinnvolle zeitliche Planung der Übertragung einer Kunstsammlung sollte unbedingt verfolgt werden, um finanzielle Nachteile zu vermeiden. Um nicht von falschen Zahlen auszugehen, empfiehlt sich zuvor eine Bewertung der Sammlung. Ein solches Wertgutachten erstellt NEUMEISTER gerne für Sie.

Bitte beachten Sie: Ein Kunstwerk hat keinen Grundbucheintrag. Der Zeitpunkt einer Schenkung (vor Erbfall) ist damit nicht immer einfach nachweisbar. Das kann sowohl Vor- als auch Nachteile haben: Erfolgte die Schenkung weniger als zehn Jahre vor dem Erbfall, kann dies Einfluss auf den Freibetrag haben. Daher ist es wichtig, den Zeitpunkt einer früher erfolgten Schenkung belegen zu können, insbesondere bei hochpreisigen Kunstwerken. Vorsicht! Schenkungsversprechen müssen grundsätzlich notariell beurkundet werden, um rechtswirksam zu sein. Eine Ausnahme besteht, wenn die Schenkung vollzogen ist, der Beschenkte mithin Eigentümer des Gegenstands geworden ist.

Begleichung einer Steuerschuld durch geerbte Kunst

Gemäß § 224a Abgabenordnung besteht die Option, eine Steuerschuld durch Übertragung eines geerbten Kunstwerks gänzlich oder in Teilen zu begleichen. Voraussetzung dafür ist ein öffentliches Interesse des betreffenden Bundeslandes an dem geerbten Kunstwerk.

Eine Vorab-Taxierung bei einem renommierten Auktionshaus wie NEUMEISTER schützt davor, die Kunst „unter Wert“ herzugeben. Gegebenenfalls kann eine Sonderauktion – für die NEUMEISTER bekannt ist – für eine Sammlung oder Teile davon ausgerichtet werden, mittels deren Erlös die Erbschaftsteuer beglichen werden kann. Entscheidend ist der Zeitpunkt: Wie bei einem Immobilienverkauf ist zeitlicher Druck meist ein Gegenspieler des Verkaufs zum bestmöglichen Preis.

Wertermittlung einer Kunst-Erbschaft

Die Kunstgegenstände müssen dem Finanzamt vollständig gemeldet werden und in ihrem Verkehrswert (also dem Wert eines Kunstobjektes zum Todeszeitpunkt des Erblassers) erfasst sein. Gegebenenfalls müssen Gutachten erstellt werden – ein Service, den NEUMEISTER gerne anbietet.

Erbfolgegestaltung in Form von Stiftungen

Stiftungen können zu Lebzeiten eine sinnvolle Gestaltung der Erbfolge sein, da man ihren Zweck vorgeben kann. Die Motive können der langfristigen Absicherung des Familienvermögens dienen oder mildtätiger und gemeinnütziger Natur sein – wie bei dem ehemaligen Münchner Bauunternehmer Johannes B. Ortner, der testamentarisch verfügt hat, dass sein Kunst-Erbe bei NEUMEISTER zugunsten der nach ihm benannten Stiftung versteigert wird. Die Einrichtung eigener Stiftungen erfordert jedoch einen hohen organisatorischen Aufwand und eine ausreichende Kapitalausstattung.

Steuerrechtliche Aspekte der Übertragung eines Kunst-Erbes auf eine gemeinnützige Stiftung

Die Übertragung von im Nachlass befindlicher Kunst auf eine gemeinnützige Stiftung ist sowohl erbschaftsteuer- als auch schenkungssteuerfrei und kann sowohl vom Erblasser zu Lebzeiten als auch von seinen Erben im Erbfall veranlasst werden.

Aber: Auch hier kommt es darauf an, dass die Anerkennung der Stiftung als gemeinnützige Institution zehn Jahre ab Zuwendung erhalten bleibt und das Vermögen nicht nichtbegünstigten Zwecken zugeführt wird, da andernfalls wiederum die Befreiung mit Wirkung für die Vergangenheit wegfällt (vgl. § 13 Abs. 1 Nr. 16 b) ErbStG).

Expert*innen konsultieren

Kunst erben und vererben ist ein komplexes Thema. Wenden Sie sich unbedingt an einen erfahrenen Steuerberater bzw. Fachanwalt für Steuerrecht und/oder Erbrecht. Dieser wird Ihnen helfen, maximale Steuervorteile, auch für die Kunstwerke in Ihrer Erbschaft geltend zu machen. Wir bitten Sie zu beachten, dass dies ein redaktioneller Beitrag ist, der – ohne Gewähr – der Erstinformation dienen soll und eine erbschaftsteuerrechtliche Beratung nicht ersetzen kann.

LOT 113

NEUMEISTER: SPEZIALIST FÜR DIE VERSTEIGERUNG VON NACHLÄSSEN

Es gibt viele Gründe, das ein oder andere Werk oder gar eine Sammlung als Teil einer Erbschaft in einem Auktionshaus zu veräußern. Manchmal ermöglicht eine Versteigerung etwa den Erhalt der übrigen Erbschaft – zum Beispiel der ererbten Immobilie. Es könnte aber auch sein, dass einem die geerbte Kunst einfach nicht gefällt. Oder man verfolgt eine andere Sammlungsstrategie und möchte zum Beispiel die geerbten Jugendstilmöbel verkaufen, um den Erlös in zeitgenössische Kunst zu investieren. Wie auch immer: Der Verkauf über eine Auktion im Hause NEUMEISTER ist ein transparenter Weg, der einen maximal möglichen Erlös verspricht. Zudem kann es auch sehr spannend sein, dem Markt geerbte Kunst zurückzugeben und mitzuerleben, wie begehrte Werke nach vielen Jahren im Eigentum eines Einzelnen wieder neue Liebhaber finden.

NEUMEISTER ist spezialisiert auf die Versteigerung von Nachlässen. Es macht uns stolz, dass uns Erblasser und Erben gleichermaßen vertrauen. Wir besitzen die entsprechende Expertise und auch das nötige Fingerspitzengefühl, um Kunst aus Erbschaften zu Höchstpreisen zu versteigern. Das hat sich im Laufe der Jahre herumgesprochen, sodass NEUMEISTER auf eine Reihe vielbeachteter und erfolgreicher Nachlass-Auktionen zurückblicken kann.
Bedeutsame Nachlässe – jeweils mit eigener Sonderauktion – waren unter anderem die Sammlung Ziffer (Porzellan), die Sammlung Prof. Liebermeister (Jugendstil) und natürlich der umfangreiche Nachlass unseres Firmengründers Rudolf Neumeister.
Auch spektakuläre Nachlässe von Celebrities kommen bei NEUMEISTER immer wieder zum Aufruf, zuletzt etwa das modische Erbe der Schauspielerin Hannelore Elsner und zuvor der Nachlass des Musikmanagers Monti Lüftner.
Eine unserer besonderen Spezialitäten sind Noble Sales. Beispiele dafür sind Auktionen mit Wittelsbacher-Schätzen aus dem ungarischen Schloss Sárvár und die Versteigerung von Kostbarkeiten aus dem Hause Württemberg aus einem ehemaligen Schloss im heutigen Polen. Und die nächsten hochkarätigen Nachlass-Auktionen sind bereits in Planung.

UNSER SERVICE

Exzellentes Renommee und lange Erfahrung bei der Versteigerung von Nachlässen.

Top-Ersteinschätzungen von Kunstnachlässen, aber auch aufwändigere, „gerichtsfeste“ Gutachten durch unsere Sachverständigen sind unsere Spezialität.

Erfahrene Profis, die den Erben in emotional aufgeladenen Situationen mit großer Expertise neutral zur Seite stehen.

Insbesondere bei Erbengemeinschaften kann es hilfreich sein, die Dinge auf neutralem Terrain regeln zu lassen.

Marktübliche Bewertung.

Unsere Expert*innen helfen, aus der Masse von Nachlassgegenständen vielversprechende Exponate zu filtern. Sie geben auch Tipps, was mit den weniger wertvollen Objekten geschehen kann.

Bei großen Sammlungen aus Erbschaften führt NEUMEISTER gegebenenfalls Sonderauktionen durch, teils flankiert durch professionelle PR-Maßnahmen sowie die Herausgabe eines Sondermagazins. Wegen des anhaftenden „Etiketts“ der Sammlung verzeichnen bei Sonderauktionen übrigens oft auch niedrigpreisige Objekte beachtliche Steigerungsraten.

Anonymität, wenn gewünscht.

Weltweiter, da online erreichbarer Kundenkreis.

Kunstaffine Stammkunden.

AUKTION
KUNSTHANDWERK UND ANTIQUITÄTEN

7 DEZEMBER
14 UHR

Auf den nächsten Seiten stellen wir Ihnen ausgewählte Objekte der NEUMEISTER-Winterauktion vor. Alle Objekte aus dem Bereich Kunsthandwerk und Antiquitäten finden Sie im Online-Katalog auf www.neumeister.com.

EIN PAAR KRATERVASEN MIT FRAUENKOPFHENKELN
Nymphenburg, um 1830,
nach einem Modell von Friedrich Gärtner.
Blumenmalerei Johann B. Ries oder
Franz X. Nachtmann zugeschrieben
Porzellan. Matt- und Glanzvergoldung.
Pompeijanisch-roter Fond.
H. 34 cm. D. ca. 27,5 cm
AUKTION 407 // LOT 19
SCHÄTZPREIS € 13.000–14.000

EIN PAAR SOG. MOHRENBÜSTEN
Italien, 19./20. Jh.
Schwarzer und weißer Marmor.
Eingezogener, gestufter Sockel aus rötlich-grauem Marmor.
H. 88 cm
AUKTION 407 // LOT 95
SCHÄTZPREIS € 14.000–16.000

TITEL**KAMPF**

Die Umbenennung von Kunstwerken mit diskriminierenden Titeln erregt die Gemüter. NEUMEISTER geht mit dem Thema sensibel um.

Es ging unlängst durch die Medien: Wegen rassistischer oder anderweitig diskriminierender Begriffe benennen die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) ihre Kunstwerke um. Nach Angaben des sächsischen Kulturministeriums werden die Objektbeschreibungen in der SKD-Datenbank hinsichtlich diffamierender Titel und diskriminierender Kommentare durchforstet. Im Zuge dessen wurden Worte wie „Mohr“ aus Werkbezeichnungen entfernt. Bislang sollen etwa 150 Objekttitel umformuliert worden sein.

Falls ein Titel trotz dessen problematischer Inhalte erhalten bleibt, so würden die SKD diesen in Anführungszeichen setzen und mit dem Hinweis „historischer Titel“ versehen – etwa, wenn es sich um einen von einem Künstler vergebenen Originaltitel handelt oder die Bezeichnung durch historische Inventare, Beschriftungen oder Kataloge fest verankert sei. Grundsätzlich würden jedoch keine historischen Informationen oder Titel getilgt, hieß es.

Auch eines der berühmtesten Exponate im Grünen Gewölbe trägt nun einen neuen Namen: Der „Mohr mit der Smaragdstufe“ wurde in „**** mit der Smaragdstufe“ umbenannt – was einige Medien als Vorlage nahmen, um kuratorischen Sprachgebrauch teils süffisant zu thematisieren. Weit über Sachsen hinaus entbrannte ein kulturpolitischer Streit um Kunst und Sprache – ein Titelkampf.

Auch NEUMEISTER wird im Zuge der kunsthistorischen Beschäftigung mit Auktionsobjekten immer wieder mit Bezeichnungen von Kunstwerken konfrontiert, die aus heutiger Sicht politisch nicht korrekt sind. Beispiele dazu finden sich auch in der Winterauktion. Zur Versteigerung kommt unter anderem ein Paar „Mohrenbüsten“, ein hochdekoratives, in Monumentalität und durch den Kontrast von weißem und schwarzem Marmor beeindruckendes Büstenpaar, das in Italien wohl an der Wende zum 20. Jahrhundert entstanden ist. Dann ist da noch das Gemälde von Richard Borrmeister aus dem Jahr 1920. Es zeigt einen – bekleideten – „Haremswächter“ mit nackter, blonder, junger, offensichtlich ängstlicher Frau und spiegelt die Stereotypen orientalistischer Kunst jener Zeit wider. Es sollte 100 Jahre bis zur Metoo-Debatte dauern.

„Wir gehen mit dieser Thematik bei NEUMEISTER seit jeher sehr sensibel um. Es gibt nachvollziehbare Gründe für die Umbenennung von Kunstwerken wegen möglicher rassistischer oder sonstiger diskriminierender Begriffe und daher bezeichnen wir solche Werke oft auch mit ‚sogenannt‘ oder setzen sie in Anführungszeichen. Allerdings wirft eine komplette Umbenennung aus kuratorischer Sicht auch Problematiken auf, insbesondere hinsichtlich der Provenienzforschung: Wenn historische Titel getilgt und durch neue ersetzt werden, sind manche Kunstwerke einfach nicht mehr auffindbar. Und das würde die kuratorische Arbeit erschweren, teils sogar gänzlich unmöglich machen“, so NEUMEISTER-Expertin Dr. Bettina Schwick.

RICHARD BORRMEISTER
1876 Gevelsberg–1938 Nürnberg
„DER HAREMSWÄCHTER“
Öl auf Leinwand.
78,5 × 66,5 cm
AUKTION 407 // LOT 540
SCHÄTZPREIS
€ 2.000–3.000

VIEL HOLZ

Dr. Henriette Graf über eine monumentale, um 1775 gefertigte Aufsatzkommode

Das Möbel besteht aus einer Kommode mit einem zweitürigen Aufsatz ohne dazwischenliegendes Schreibteil, was eine Besonderheit darstellt. Schon dieser Umstand verweist auf eine Entstehung nach der Hochblüte des barocken Aufsatzschreibmöbels und die Bestellung durch einen finanzkräftigen, kulturell interessierten Auftraggeber. Die gegossenen vergoldeten Bronze-Beschläge stehen Arbeiten für den sächsischen Hof nahe.

Die ohne Traversen gearbeitete Kommode folgt dem aus Frankreich übernommenen Gestaltungsprinzip, die gesamte Frontfläche ohne Unterbrechungen durch die horizontalen Fugen der Schubladen zu verzieren. Dazu gehört das weite Herunterziehen der Schürze, wodurch sich in diesem Beispiel an der Front ein Rahmen in Herzform ergibt. Dieser Rahmen aus hellen und dunklen Furnierhölzern setzt sich aus sanften Bögen zusammen, begleitet von flatternden Blättern, die die im Inneren sich ausbreitenden Blüten einfassen. Der luftige Strauß ist von einer Schleife gebunden, in deren Zentrum eines der drei Schlüsselschilder sitzt. Diese wohl ehemals vergoldeten Schlüsselschilder sind so in die Fläche eingebettet, dass sie die Marketerie nicht unterbrechen. Diese Formfindung lässt auf einen im Entwurf versierten Tischler schließen, der bereits zu Beginn der Planungen diese Feinheit umsichtig mit einbezog.

Der geschwungene Konturverlauf der Schürze ist in den unteren Umrisslinien der Türmarketerien wiederaufgenommen. Diese noch dem Rokoko verpflichteten Formen kontrastieren mit den bereits klassizistischen, kantig geführten Mäandern in den Ecken sowohl an der Kommode als auch im Aufsatz. Das Eingerichte weist im unteren Bereich fünf Schubladen mit vergoldeten Handgriffen auf, die gleichartig an einer Kommode ehem. aus Schloss Moritzburg vorkommen (G. Haase 1983, Kat. Nr. 44). Darüber findet sich eine einfache Einteilung mit Fachbrettern. Ein auffallendes Detail ist die geschnitzte Kartusche, die den Aufsatz bekrönt. Auch hier erweist sich der Tischler als stilsicherer Entwerfer seiner Zeit, indem er Rokokobögen und Voluten mit klassizistischen Zöpfen verbindet.

Das Möbel ist in seiner durchdachten, zeittypischen Linienführung sowie der qualitätvollen Herstellung durch einen versierten sächsischen Kunsttischler ein überzeugendes Stück der Möbelkunst um 1770.

AUFSATZKOMMODE
Sachsen, um 1775
Furnier Ahorn. Mahagoni,
u.a. Hölzer
Ca. 250 × 180 × 65 cm
AUKTION 407 // LOT 99
SCHÄTZPREIS € 18.000–22.000

Nice to **have**

„SILBERFASAN“
Nymphenburg, 1926
Entwurf Theodor Kärner,
Ausführung Robert Böck
Porzellan, Unterglasurbemalung,
H. 42 cm
AUKTION 407 // LOT 40
SCHÄTZPREIS € 1.000–1.200

„SITZENDER AFRIKANER MIT SPEER“
Werkstätte Hagenauer, Wien, 1950er Jahre
Ebenholz, Messing und Kupfer
H. 25,5 cm
AUKTION 407 // LOT 55
SCHÄTZPREIS € 2.200–2.500

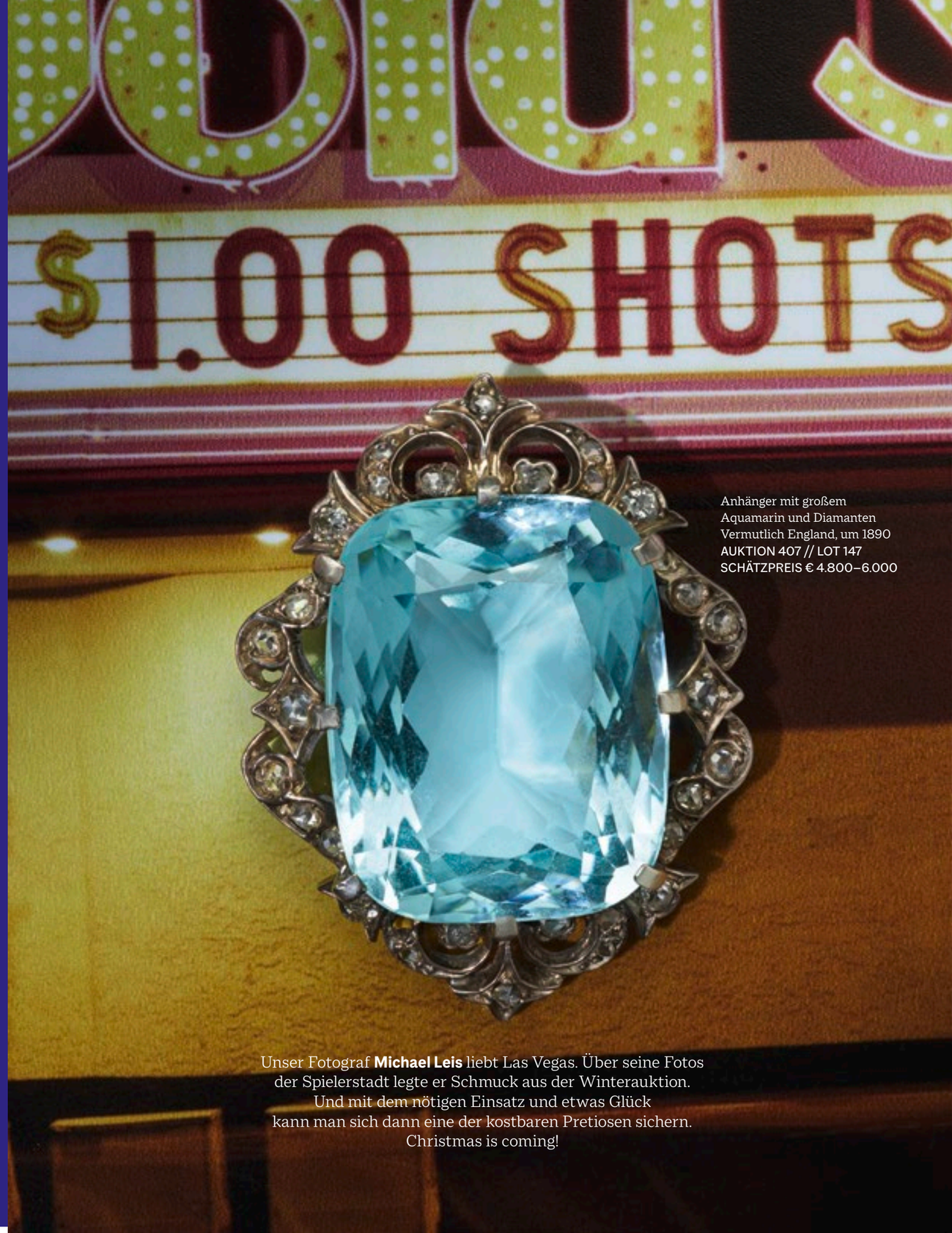
POTPOURRIVASE
KPM Berlin, um 1900
Porzellan. Farb- und Goldstaffage.
H. 70 cm
AUKTION 407 // LOT 5
SCHÄTZPREIS € 2.500–2.800

TEE- UND KAFFEESERVICE, ACHTTEILIG
Wien, ab 1922
Silber, teilvergoldet. Elfenbeinringe.
Marken Wien, MZ Brüder Frank.
6.683 g.
AUKTION 407 // LOT 53
SCHÄTZPREIS € 5.000–6.000

AUKTION
SCHMUCK

7 DEZEMBER
CA.
15.30 UHR

Auf den nächsten Seiten stellen wir Ihnen ausgewählte Objekte der NEUMEISTER-Winterauktion vor. Alle Objekte aus dem Bereich Schmuck finden Sie im Online-Katalog auf www.neumeister.com.



Anhänger mit großem Aquamarin und Diamanten
Vermutlich England, um 1890
AUKTION 407 // LOT 147
SCHÄTZPREIS € 4.800–6.000

Unser Fotograf **Michael Leis** liebt Las Vegas. Über seine Fotos der Spielerstadt legte er Schmuck aus der Winterauktion. Und mit dem nötigen Einsatz und etwas Glück kann man sich dann eine der kostbaren Pretiosen sichern. Christmas is coming!

Lavallière mit Diamanten
Wohl Deutschland, um 1910
AUKTION 407 // LOT 162
SCHÄTZPREIS € 6.500–8.500

Ring mit einem großen Topas
und vielfarbigen Edelsteinen
AUKTION 407 // LOT 226
SCHÄTZPREIS € 3.000–4.300

Ohrgehänge mit Altschliffdiamanten
Paris, 1920er Jahre
AUKTION 407 // LOT 180
SCHÄTZPREIS € 6.500–7.500

Anhänger und ein Paar Ohrgehänge mit
Lapislazuli und Diamanten
AUKTION 407 // LOT 230
SCHÄTZPREIS € 2.200–2.800

Anhänger mit Citrin und Diamanten
Deutschland, um 1930
AUKTION 407 // LOT 197
SCHÄTZPREIS € 1.000–1.500

Collier mit großen Smaragdcabochons
München, 1950er Jahre, wohl Juwelier Rath
AUKTION 407 // LOT 213
SCHÄTZPREIS € 14.000–16.000

Anhängerkette mit einem
großen Diamanten in Herzform
AUKTION 407 // LOT 139
SCHÄTZPREIS € 45.000–55.000

Entouragiernder Memoryring
mit Brillanten
AUKTION 407 // LOT 206
SCHÄTZPREIS € 7.000–9.000

Klassisches Tennisarmband
mit Brillanten
AUKTION 407 // LOT 205
SCHÄTZPREIS € 12.000–15.000

Ring mit Diamanten von ca. 6,7 ct.
Deutschland, um 1920
AUKTION 407 // LOT 178
SCHÄTZPREIS € 34.000–40.000

Alliancering mit einem
Diamanten in Übergangsschliff von 3ct.
Deutschland, 1920–1930er Jahre
AUKTION 407 // LOT 183
SCHÄTZPREIS € 9.000–12.000

Entouragering mit einem
großen Diamanten und Smaragden
England, 1925
AUKTION 407 // LOT 182
SCHÄTZPREIS € 15.000–18.000

Solitärring mit großem Altschliffbrillanten
von ca. 5,3ct. und Diamanten
Deutschland, um 1930/35
AUKTION 407 // LOT 193
SCHÄTZPREIS € 12.000–16.000

Brosche mit Diamanten
England, 1920er Jahre
AUKTION 407 // LOT 182
SCHÄTZPREIS € 4.200–5.800

Brillantencollier
Deutschland, 1970er Jahre
AUKTION 407 // LOT 175
SCHÄTZPREIS € 7.500–9.000

Armband mit Brillanten und Rubinen
Deutschland, 1970er Jahre
AUKTION 407 // LOT 265
SCHÄTZPREIS € 2.800–4.000

Collier mit Brillanten und Rubinen
Deutschland, 1970er Jahre
AUKTION 407 // LOT 266
SCHÄTZPREIS € 5.300–7.000

Brosche in Form eines Schmetterlings
mit Weißopal, Diamanten,
Saphir und Rubin
Österreich, 1950er Jahre
AUKTION 407 // LOT 209
SCHÄTZPREIS € 3.200–4.000

Collier de Chien mit Zuchtperlen
und Brillanten
USA, H.T. Stuart
AUKTION 407 // LOT 244
SCHÄTZPREIS € 9.500–10.000

Solitär-Brillantring
Düsseldorf, 2000er Jahre, Schubart
AUKTION 407 // LOT 305
SCHÄTZPREIS € 13.000–15.000

Armbanduhr
Paris, Cartier,
Modell: Santos Blue Dial
AUKTION 407 // LOT 320
SCHÄTZPREIS € 17.000–22.000

Herrenarmbanduhr
Schweiz, Rolex,
Modell: Date Just
AUKTION 407 // LOT 319
SCHÄTZPREIS € 3.200–3.800

Nice to **have**

Armbanduhr, Breitling
AUKTION 407 // LOT 314
SCHÄTZPREIS € 2.700–3.200

Ein Paar Ohrstecker mit kolumbianischen Smaragden und Brillanten
AUKTION 407 // LOT 207
SCHÄTZPREIS
€ 3.700–5.000

Brosche in Form einer Blätterkaskade mit Saphiren und Diamanten
Deutschland, 1960er Jahre
AUKTION 407 // LOT 253
SCHÄTZPREIS € 6.200–6.800

Armband mit Brillanten und Saphiren
AUKTION 407 // LOT 137
SCHÄTZPREIS € 8.000–9.000

Ein Paar Ohrgehänge mit Rubinen und Saphiren im Vivid/Deep und Diamanten
AUKTION 407 // LOT 156
SCHÄTZPREIS
€ 7.000–8.500

Ohrgehänge mit Panthermotiv mit Brillanten, Smaragden und Onyx
AUKTION 407 // LOT 286
SCHÄTZPREIS
€ 7.500–9.000

Armreif und ein Paar Ohrclips mit Boulderopalen und Brillanten
AUKTION 407 // LOT 216
SCHÄTZPREIS € 2.400–3.200

Der Schildkrötenkörper besteht aus graviertem dunklen, antrazithfarbenen Obsidian, der Panzer (=Helm) wurde aus Onyx gestaltet mit einem weißen Peace-Logo sowie einer weißen Inschrift „MAKE LOVE NOT WAR“. Der Blütenstengel wurde aus Gelbgold geschmiedet mit einer Blüte aus gelbem Achat und rückseitigen Blättchen aus grüner Jade.
Zweifellos inspiriert von der Street Art, zeigt diese Arbeit des Edelsteingraveurmeisters Matthias Fickinger, dass Schmuckhersteller nicht nur Ästhetik im Sinn haben, sondern auch gesellschaftspolitische Themen in den Fokus rücken. Hier ist es eine Friedensbotschaft:
Die Schildkröte symbolisiert (hochaktuell), dass es ein langsamer Weg zum Frieden ist. Doch die Blume – als ein Zeichen der Hoffnung und Symbol für die Liebe – zeigt, dass es auch immer einen Weg fern der Gewalt gibt.

Edelstein Schildkröten-Objekt „MAKE LOVE/NOT WAR“
Idar-Oberstein, um 2021
AUKTION 407 // LOT 306
SCHÄTZPREIS € 3.000–3.800

Thomas Mann und Ehefrau Katia mit Enkel Frido (Mitte rechts) und dessen Bruder Toni im Garten des Anwesens im kalifornischen Pacific Palisades.

ZEIT
GESCHICHTE(N)

Rechteckiges Gehäuse. Silber, vergoldet. Handaufzug. Rotbraunes Lederarmband. Eine typische Herrenarmbanduhr der 1930er Jahre. Schlicht und reduziert. Es wäre eine ganz normale Uhr – hätte sie sich Deutschlands berühmtester Schriftsteller Thomas Mann nicht um den Arm gebunden. Bei der Winterauktion tickt die Uhr dann für alle, die noch auf der Suche nach einem ganz besonderen Weihnachtsgeschenk sind. Der nicht alltägliche Zeitmesser stammt aus dem Besitz von Thomas Manns „Lieblingsenkel“ Frido Mann. Der Erlös geht auf dessen persönlichen Wunsch an den Trägerverein des Interfaith Network „Weltkloster e.V.“ Die Taxe liegt bei 1.200–2.200 Euro, dürfte aber deutlich übertroffen werden.

THOMAS MANNS ARMBANDUHR
Schweiz, 1930er Jahre
AUKTION 407 // LOT 313
SCHÄTZPREIS € 1.200–2.200

Provenienz:
Aus dem Besitz von Frido Mann

„Fahrt bei freundlichem Wetter nach Innsbruck, Hotel Maria Theresia. Dort im Café Begegnung mit Gret und Frido..... Gret mit Frido an den Wolfgangsee zurück... Gab Gret die goldne Armbanduhr für ihn, falls ich ihn so bald oder überhaupt nicht wiedersehe.“

Diese Zeilen lässt Thomas Mann am 12. August 1950 in sein Tagebuch einfließen, kurz vor seiner Abreise aus der Schweiz am 17. August 1950 zurück in die USA, wo er während des Exils 1941 ein Haus im kalifornischen Pacific Palisades errichtet hatte, in dem er bis 1952 mit der Familie lebte. Mit der von ihm erwähnten Gret ist seine Schwiegertochter – Frido Manns Mutter – gemeint.

Frido Mann, dem Thomas Mann in seinem Roman „Dr. Faustus“ in Gestalt des „Nepomuk Schneidewein“ ein literarisches Denkmal setzte, erinnert sich: „Mein Großvater ist vor seiner bevorstehenden Rückkehr nach Kalifornien extra von Zürich nach Innsbruck gereist, um sich von mir zu verabschieden. Bei diesem Treffen hat er seine Armbanduhr dann meiner Mutter zur Aufbewahrung für mich gegeben, für den Fall, dass wir uns nie wieder sehen würden. Offenbar hat sie die Uhr dann meiner Großmutter – also Thomas Manns Frau Katia Mann, geborene Pringsheim – zur Aufbewahrung überlassen. Nach Thomas Manns Tod am 12. August 1955 in Zürich erhielt ich die Uhr schließlich – entweder von meiner Mutter oder von der Großmutter, ich erinnere mich nicht mehr so genau.“

Frido Mann hat die Uhr seines Großvaters stets in Ehren gehalten, sich nun aber entschlossen, sie bei NEUMEISTER versteigern zu lassen. „Das gab vielleicht einen Aufschrei“, schmunzelt der Professor: Die Uhr sei doch ein unbezahlbares persönliches Erinnerungsstück. Was für ein Sakrileg, diesen, mit der Aura eines Nobelpreisträgers geradezu physisch spürbar aufgeladenen Zeitmesser des schnöden Mammons wegen öffentlich zu versteigern, wurde in der Szene gepoltert. Wenn man die Uhr nun unbedingt hergeben wolle, dann gehöre sie zumindest als individuelle Ehrengabe an dem Arm eines verdienten Thomas Mann-Jüngers.

Der Psychologe und Schriftsteller Frido Mann sieht es gelassen. „Ja, ich trenne mich wirklich schweren Herzens von der Uhr. Aber es geht hier ja nicht um persönliche Bereicherung, vielmehr verfolge ich mit der Versteigerung ein spirituelles und im weiteren Sinne auch politisches Motiv, denn der Erlös geht komplett an den Trägerverein des Interfaith Network ‚Weltkloster e.V.‘ Dieses ‚Weltkloster‘ ist kein Gebäude, sondern ein wachsendes interreligiöses, Länder umgreifendes Netzwerk aus christlichen Ordensgemeinschaften und geistlichen Institutionen verschiedener Glaubensrichtungen, welche sich am friedensfördernden interreligiös monastischen Dialog beteiligen.“

Mit Glaubensfragen hat sich Thomas Mann ein Leben lang beschäftigt, im Exil war er vor allem der Unitarischen Kirche Kaliforniens zugewandt. „Selten, wenn überhaupt je, habe ich ein so lebhaftes und militantes Interesse an irgendeiner religiösen Gruppe genommen“, schreibt er 1951.

Wer die Sache vertiefen möchte: Die Geschichte von Thomas Manns bisher kaum erforschten Beziehung zur Unitarischen Kirche in Kalifornien beschreibt der Literaturwissenschaftler Heinrich Detering in seinem exzellent recherchierten Buch „Thomas Manns amerikanische Religion“. Der bewährte Thomas Mann-Experte weist darin nach, dass der weltberühmte Autor der Buddenbrooks und des Zauberberg (... einem Zeitroman) im US-Exil zu einem aktiven Mitglied der Glaubensgemeinschaft der Unitarier wurde und schildert, wie er Geschmack fand an dieser zutiefst amerikanischen, undogmatischen und humanistischen Religionsform. „Mein Großvater sorgte sogar dafür, dass alle vier Enkel unitarisch getauft worden sind. Angelica und ich 1942 und mein Bruder Toni und unsere jüngere Kusine Dominica 1944“, erinnert sich Frido Mann.

Mit ihrem pluralistischen Ansatz stehen sich Unitarische Kirche und Weltkloster nahe. „Es gibt deutliche Ähnlichkeiten zwischen dem weltoffen toleranten, dialogzentrierten Geist der Unitarischen Religionsgemeinschaft und dem des pluralistisch interreligiösen Netzwerks Weltkloster“, erläutert Frido Mann. Grundsätzlich richtet sich das Augenmerk des Trägervereins Weltkloster e.V. nach eigenen Angaben „auf die friedensstiftende Kraft des Dialogs zwischen Religionen und Kulturen auf der Ebene gemeinsamer innerer Erfahrung. Klösterliche Tugenden wie ernsthaftes Studium, Achtsamkeit, Mitgefühl und Gastfreundschaft sollen hierbei leiten und als Brücke zwischen den spirituellen Traditionen dienen.“ Und weiter: „Als eine pluralistisch orientierte Institution für interreligiösen Erfahrungs- und Wissensaustausch bieten wir ein Forum, in welchem der Einblick in die eigenen religiösen Wurzeln vertieft und in Begegnung mit Geistlichen und Praktizierenden anderer Traditionen in Wertschätzung füreinander unterstützt und ausgebaut werden soll.“

Und wie steht Frido Mann – der sich intensiv mit theologischen Fragen beschäftigt – zum Weltkloster? „Der spirituelle Ansatz gefällt mir. Deshalb gebe ich die Uhr Thomas Manns auch guten Gewissens in die Auktion, denn der Erlös dient einem guten Zweck“. Das hätte wohl auch dem Großvater gefallen.

Frido Mann

ZIELE DES TRÄGERVEREINS WELTKLOSTER
–
Förderung von friedlichen und nachhaltigen internationalen Beziehungen zwischen Menschen verschiedener Religionen und Kulturen.
–
Als Voraussetzung dafür insbesondere die Vernetzung von Geistlichen und Ordinierten sowie Klöstern, religiösen Stätten und Initiativen der interreligiösen und intermonastischen Begegnung und Zusammenarbeit.
–
Die Bewusstmachung friedensfördernder Impulse seitens traditionell geistlicher Schulung für ein religionsübergreifendes, konstruktives Zusammenwirken in Gesellschaft und Politik auf der Basis ethisch und humanistisch geprägter Grundwerte.

INFOS
weltkloster.de

Pacific Palisades, kalifornisches Exil: Thomas Mann 1943 mit seiner Frau Katia und Tocher Erika (rechts).

THOMAS MANNS AMERIKANISCHE RELIGION

Heinrich Detering über die Hinwendung des Schriftstellers zur **UNITARIAN CHURCH**

Lange hat Thomas Manns Hinwendung zur Unitarischen Kirche der USA im Dunkel gelegen. Dabei hat er selbst 1951 erklärt, „selten, wenn überhaupt je“, habe er „ein so lebhaftes und militantes Interesse an irgendeiner religiösen Gruppe“ genommen. Den Unitariern fühle er sich „auf mancherlei Weise verbunden, auf persönliche und allgemein geistige“; ihnen verdanke er „die angenehmste kirchliche Erfahrung, die ich gemacht habe“. „My interest in and warm sympathy for Unitarianism”, schreibt er 1950, „are of long standing. … Moreover, the First Unitarian Church of Los Angeles is particularly close to my heart and mind.” Und noch wenige Monate vor seinem Tod schreibt er dem unitarischen Pfarrer, der sein Freund geworden war: „Der Geist Ihrer Kirche – dieser Geist ist es, der mich anzieht, seit ich ihn kennen lernte“. Von keiner anderen Religionsgemeinschaft hat Thomas Mann so gesprochen. Diese Anteilnahme reicht bis tief ins Privatleben und ins literarische Werk.

Der Geist, von dem Thomas Mann spricht, meint ein liberal-humanistisches, interreligiös-universalistisch offenes Christentum. Entstanden aus radikalen Strömungen der Reformation, wurde der Unitarismus im Amerika des 19. Jahrhunderts bei Denkern wie William E. Channing, Emerson und Margaret Fuller zu einem Bekenntnis, das sich dem Kampf gegen die Sklaverei verschrieb, dem Einsatz für Bürgerrechte und einem social gospel: eine soziale, zunehmend sozialistische Auffassung des Evangeliums. Dabei verstehen sich die Unitarier als Vermittler zwischen den Konfessionen wie zwischen religiösen und humanistischen Traditionen.

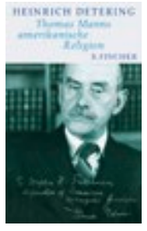
Zuerst begegnet war Thomas Mann dieser Gedankenwelt schon seit seiner Hinwendung zur Republik um 1920, zunehmend seit 1936. Seine jüngste Tochter und ihr Mann waren schon in Princeton von einem unitarischen Geistlichen getraut worden; das Unitarian Service Committee hatte seinem Sohn Golo und seinem Bruder Heinrich zur Flucht aus Europa verholfen. Vollends in den McCarthy-Jahren, in denen er einen amerikanischen Faschismus heraufziehen sah, wurde der Unitarismus für ihn zu einem Teil seines Lebens als Amerikaner. Das lag vor allem an seinen Freundschaften mit Wortführern des linken Flügels der amerikanischen Unitarier, beide Pfarrer der First Unitarian Church of Los Angeles.

Thomas Manns vier Enkel wurden, auf seinen Wunsch hin, von Pastor Earnest Caldecott getauft. Als Heinrich Mann starb, hat ihn, wiederum auf Thomas Manns Bitten, Caldecotts so bekannter wie umstrittener Nachfolger Stephen Fritchman begleitet. Im unitarischen Gemeindebrief schrieb Thomas Mann über Religion und Humanität; mit Fritchman nahm er den Kampf gegen die Kommunistenverfolgung McCarthys auf. Und mit ihm wurde er deshalb vom FBI beobachtet und öffentlich als „Trittbrettfahrer der Kommunisten“ denunziert.

Heinrich Detering

Auf Fritchmans Einladung hin hat Thomas Mann in der Unitarian Church sogar selbst als Gastredner in einem Gottesdienst auf der Kanzel gestanden. Im März 1951 legte er dort – in Worten, die manchmal an den Joseph-Roman erinnern – ein doppeltes Bekenntnis ab: zu „angewandter Religion, angewandtem Christentum”, ausgerichtet auf das Ziel sozialer Reformen, und zur Ehrfurcht vor dem, was er „das Geheimnis am Grunde aller menschlichen Existenz“ nennt – ein Geheimnis, „das niemals gelüftet werden muss und wird, weil es heilig ist.“

So blieb Thomas Mann den Unitariern in Los Angeles in Erinnerung als „einer unserer liebsten Freunde“, persönlich und im Kampf gegen die politische Rechte und für ein liberales Christentum. Fritchman formulierte das in seiner Trauerrede 1955. Er fügte hinzu, Thomas Mann habe geradezu „dazu beigetragen, das Verständnis von Religion, das wir in jenen Tagen verbreiten wollten, zu definieren“. Respekt und Freundschaft waren wechselseitig. Als einen „defender of American evangelic freedom“ pries Thomas Mann den Freund. Und im Tagebuch notierte er 1951, Fritchman und die Seinen repräsentierten „bestes Amerikanertum.“



→
Lese-Tipp

HEINRICH DETERING
Thomas Manns amerikanische Religion
Heinrich Deterings entdeckungsreiches Buch führt in zentrale Bereiche von Thomas Manns Denken und Schreiben im Exil. Es wird ergänzt durch einen Essay von Frido Mann.
2012, S. Fischer, 352 Seiten, 18,99 Euro

NEUMEISTER

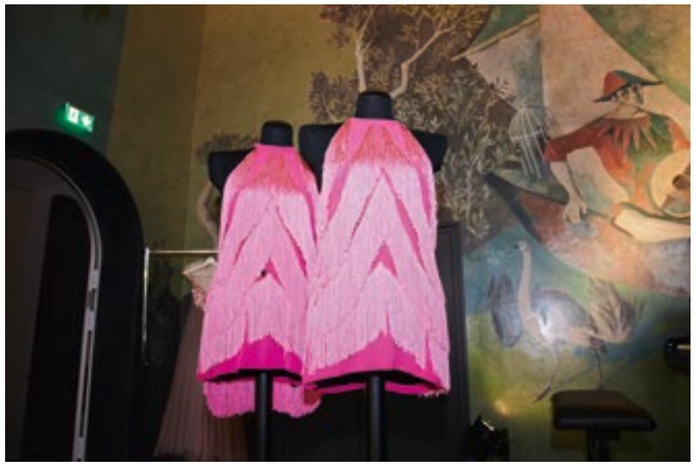
[über uns]

PEOPLE @ NEUMEISTER

SHOWTIME MIT DEN KESSLER TWINS

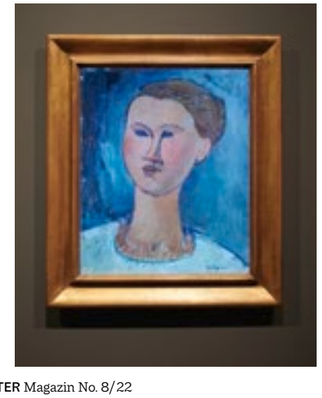
Vogue, FAZ, Spiegel und mehr. Dazu TV- und Radiosender. Die Online-Versteigerung der Bühnenkostüme von Alice und Ellen Kessler stieß auf eine phänomenale Medienresonanz. Die Benefiz-Auktion fand vom 12. bis 30.10.2022 zugunsten der Flutopfer im Ahrtal statt.

Bei der Auftaktveranstaltung am 12.10.2022 im Münchner Gärtnerplatztheater hatte Intendant Josef E. Köpplinger das Vergnügen, die Kessler Twins, die seinem Haus seit Jahrzehnten verbunden sind, persönlich zu begrüßen. Und klar, dass die geladenen Gäste, darunter zahlreiche Pressevertreter, die Gelegenheit nutzten, um mit den Zwillingsschwestern, die als Tänzerinnen und Sängerinnen Weltruhm erlangten, ins Gespräch zu kommen.



LIVING MASTERS

Die berühmtesten Kunstwerke der Welt. Digital. Limitiert. Wertvoll. Vom 20.10. bis 5.11.2022 präsentierte NEUMEISTER in Kooperation mit „Cinello“ an der Barer Straße die nicht alltägliche Ausstellung „Living Masters“. Den Auftakt der spektakulären Schau bildete der Eröffnungsabend, an dem Katrin Stoll, Geschäftsführende Gesellschafterin bei NEUMEISTER rund 60 geladene Gäste willkommen hieß. Die erlebten dann in entspannter Atmosphäre, wie faszinierend digitale Kunst ist und warum dieser Kunstbereich derzeit so unglaublich boomt. Georg Bak, Kurator und NFT Experte hielt einen Vortrag über den Einzug der Digitalkunst in den Kunstmarkt. Was dann das Besondere der digitalen Cinello-Werke ist, erläuterten Franco Losi (CEO Cinello) und Serena Tabacchi von Cinello (Head of Partnerships & Marketing). Die Vorstellung der ausgestellten Werke aus kunsthistorischer Sicht übernahmen Barbara Huber und Dr. Rainer Schuster von NEUMEISTER.



KUNST UND KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

Professor Wolfgang Martin Heckl kennt man als Generaldirektor des Deutschen Museums in München. Aber was macht er eigentlich sonst so? Kunst! Genauer: Bilder, die von künstlicher Intelligenz „synästhetisch“ geschaffen werden. So wie „Also sprach Zarathustra“, das erste rein KI basierte Werk, das bei NEUMEISTER aufgerufen wurde und bei der Septemberauktion für fast das Dreifache der Taxe versteigert werden konnte. Vertiefen ließ sich das komplexe Thema dann am 22.9.2022 bei einem Vortrag von Professor Heckl über KI-Science & Art bei NEUMEISTER.

ÜBERFLIEGER

der Herbstauktion 28/29 September

* Alle Preisangaben: Ergebnis inkl. Aufgeld und MwSt.

Lucien Wercollier
Komposition
€ 1.400–1.600 / € 16.900

Otto Dix
Südfranzösisches Dorf. 1959
€ 10.000–20.000 / € 16.900

Achille Laugé
Hafen von Collioure. 1928
€ 8.000–12.000 / € 26.000

Wolfgang M. Heckl
Also sprach Zarathustra.
2022
€ 10.000–12.000 / € 31.200

Großer sitzender Buddha
Siam, um 1800
€ 15.000–20.000 / € 19.500

Otto Modersohn
Bauerngarten in
Fischerhude/Das Haus der
Modersohns. 1911
€ 12.000–15.000 / € 19.500

Hanneke Beaumont
Figur N° 39. 1999
€ 20.000–30.000 / € 53.300

Gabriele Münter
Tigerlilie. 1932
€ 30.000–50.000 / € 91.000

Kruzifix
Limoges, 13. Jh.
€ 3.000–5.000 / € 22.100

Zwei Bildteller
Wien, 1805 und 1807
€ 600–800 / € 13.650

Henri Moret
„Ramasseurs de goémon - Finistère"
€ 25.000–30.000 / € 91.000

Joseph Stieler
Maximilian II. von Bayern
als Kronprinz
€ 40.000–60.000 / € 52.000

Mitteldeutsch, um 1510/20
Die Enthauptung Johannes
des Täufers
€ 6.000–8.000 / € 39.000

Jan Victors, Umkreis
Bildnis eines Baumeisters
€ 2.500–3.000 / € 45.500

Mondsichelmadonna
Thüringen, um 1480
12.000–15.000 / € 28.600

Bechervase
Meissen, um 1730
€ 10.000–15.000 / € 32.500

Anhänger
Deutschland, 1930er Jahre
€ 6.200–6.800 / € 20.800

NEUMEISTER [IHR WEG ZU UNS]

Barer Straße 37
80799 München
T +49 89 231710-0
F +49 89 231710-55
info@neumeister.com
www.neumeister.com

GESCHÄFTSLEITUNG

Katrin Stoll
Öffentlich bestellte und
vereidigte Kunstauktionatorin
+49 89 231710-0
katrin.stoll@neumeister.com

Assistenz Katrin Stoll
Paula Berczeli
+49 89 231710-82
paula.berczeli@neumeister.com

KAUFMÄNNISCHE GESCHÄFTSLEITUNG

Constantin Wunn
+49 89 231710-0
constantin.wunn@neumeister.com

REPRÄSENTANZEN

Berlin
Dr. Melitta Jonas M.A.
c/o Bermel von Luxburg Gallery
Fasanenstr. 29
10719 Berlin
+49 160 96029033
melitta.jonas@neumeister.com
Termine nach Vereinbarung

Hamburg
Trudi von Schwerdtner M.A.
+49 171 5745008
trudi.vonschwerdtner@neumeister.com

Köln
Dr. Ralf-P. Seippel
c/o Galerie Seippel
Zeughausstr. 26
50667 Köln
+49 221 2573068
ralf.seippel@neumeister.com
Di–Fr von 11–18 Uhr, Sa 11–16 Uhr
und nach Vereinbarung geöffnet

Zürich
Margaretha Zollinger
Schlüsselgasse 10
CH-8022 Zürich
+41 44 21173669
margaretha.zollinger@neumeister.com

USA
Susanne C. Kaletsch
Palm Beach Gardens
221 Andalusia Drive
FL 33418
+1 561 4294039
susanne.kaletsch@neumeister.com

EXPERT:INNEN

ALTE KUNST & ANTIQUITÄTEN

Dr. Doris Bachmeier M.A.
Keramik, Porzellan, Glas, Silber,
Uhren, Volkskunst, Kunsthandwerk,
Ikonen
+49 89 231710-43
doris.bachmeier@neumeister.com

Barbara Huber M.A.
Gemälde und Graphik bis
angehendes 20. Jahrhundert
+49 89 231710-32
barbara.huber@neumeister.com

Dr. Bettina Schwick M.A.
Möbel, Skulpturen, Textilien
+49 89 231710-42
bettina.schwick@neumeister.com

Dr. Rainer Schuster M.A.
Gemälde bis angehendes
20. Jahrhundert, Miniaturen,
Graphik, Bücher
+49 89 231710-41
rainer.schuster@neumeister.com

Dr. Bärbel Wauer
Jugendstil, Art Déco,
Angewandte Kunst des
20. Jahrhunderts
+49 89 231710-44
baerbel.wauer@neumeister.com

MODERNE CONTEMPORARY ART

Ipek Blask M.A.
Klassische Moderne und
Zeitgenössische Kunst
+49 89 231710-81
ipek.blask@neumeister.com

Gudrun Müller M.A.
Klassische Moderne und
Zeitgenössische Kunst
+49 89 231710-54
gudrun.mueller@neumeister.com

SCHMUCK

Beate Kalisch
Art & Jewels Consulting Ltd.
Schmuck 18. bis 20. Jahrhundert,
Diamanten, Edelsteine, Perlen
+49 2132 6858181
+49 178 8007235
beate.kalisch@neumeister.com

Sabine von Poschinger
Schmuck 19. und 20. Jahrhundert,
Juwelen
+49 89 231710-31
sabine.poschinger@neumeister.com

SONDERAUKTIONEN / ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Susanne Richter M.A.
Kundenberatung
Alte und Moderne Kunst
+49 89 231710-45
susanne.richter@neumeister.com

PRESSE

Dr. Helga Puhlmann
+49 89 231710-50
helga.puhlmann@neumeister.com

www.neumeister.com

FORDERN SIE UNS

GUTACHTEN
Nicht zuletzt weil Inhaberin Katrin Stoll selbst öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige ist, legen wir bei NEUMEISTER allergrößtes Augenmerk auf das Verfassen von Gutachten.
Diese mit höchster Expertise und Verantwortung zu erstellen ist oberstes Gebot unseres Expert*innenteams.

SCHÄTZUNGEN
Da Preise im Kunstmarkt volatil sind und schon in einem halben Jahr völlig anders aussehen können, müssen Bewertungen in kürzester Zeit, regelmäßig und mit höchster Präzision vorgenommen werden. Und das ist nur möglich, wenn man über ein großes Team unterschiedlich spezialisierter Expert*innen verfügt, die schnell reagieren und international vernetzt sind. Wir haben dieses Team.

KUNSTBERATUNG
Es ist schon eine Kunst für sich, im Umgang mit Kunstwerken immer die richtige Entscheidung zu treffen. Wir stehen Ihnen dabei gern mit qualifiziertem Sachverstand zur Seite. Welche Werke und Künstler werden wo und wie gehandelt? Wann sind die Chancen am besten zu kaufen oder zu verkaufen? Welche Arbeiten versprechen eine gute Rendite, welche passen zu mir und in meine Sammlung? NEUMEISTER fühlt am Puls der Zeit und der Märkte und entwickelt für Sie die optimalen Strategien.

EXTERNE DIENSTLEISTUNGEN
NEUMEISTER verfügt über ein funktionierendes weltweites Netz bewährter Partner und Expert*innen, mit denen wir in besonderen Fällen eng zusammenarbeiten, sei es zur Authentizitätsklärung, Evaluierung von Kernbeständen innerhalb einer Sammlung, zur Optimierung von Versicherungswerten oder Steuer- und Erbangelegenheiten, sei es für die Errichtung von Stiftungen oder für die Provenienzforschung.
Im umgekehrten Fall beraten wir natürlich auch Testamentsvollstrecker, Nachlassverwalter, Rechtsanwälte und Vermögensverwalter.

SAMMLUNGSBERATUNG
Privat- und Firmensammlungen sind unsere traditionelle Stärke.
Ob für den Aufbau, die Pflege, für eine Erweiterung oder die Auflösung von Kunstsammlungen – wir erarbeiten maßgeschneiderte Lösungen, die sinnvoll, stilsicher und nachhaltig wertsteigernd sind.

KLEINGEDRUCKTES

ZUSTANDSBESCHREIBUNGEN AUF WUNSCH
Die Katalogbeschreibungen – und die Beschreibungen in diesem Magazin – sind weder Zusicherungen einer Beschaffenheit i. S. von § 434 Abs. 1 BGB noch i. S. von § 443 Abs. 1 BGB. Gegen die Firma NEUMEISTER Münchener Kunstauktionshaus GmbH & Co. KG gerichtete Beanstandungen können nach dem Zuschlag nicht berücksichtigt werden. Aus konservatorischen Gründen werden die Objekte während der Auktion nicht mehr im Original vorgezeigt. Bitte begutachten Sie die Objekte während unserer offiziellen Besichtigungszeiten.Die im Katalog angegebenen Zustandsbeschreibungen sind nur als Anhaltspunkte für wichtige Beschädigungen gedacht. Das Fehlen solch eines Hinweises besagt nicht, dass sich eine Nummer in gutem Zustand befindet oder frei von Fehlern bzw. Mängeln ist. Es wird gebeten, sich selbst vom Zustand der Objekte zu überzeugen.
Gern senden Ihnen unsere Expert:innen auf Wunsch auch Zustandsberichte zu.
Wir behalten uns vor, nicht alle Graphiken auszurahmen.

REGEL- UND DIFFERENZBESTEUERUNG
In Deutschland ist auf den gewerbsmäßigen Handel mit beweglichen körperlichen Gegenständen die Differenzbesteuerung anwendbar. In diesen Fällen ist im Aufgeld von 30 % die Umsatzsteuer enthalten, die nicht gesondert ausgewiesen wird. In Einzelfällen kann die Regelbesteuerung zur Anwendung kommen. In diesem Fall beträgt das Aufgeld 25 % zzgl. gesetzlich geschuldeter Umsatzsteuer, die gesondert ausgewiesen wird. Dies ist im Online-Katalog entsprechend vermerkt.

FOLGERECHTSABGABE
Der Ersteigerer übernimmt im Verhältnis zum Einlieferer die Zahlung der gesetzlichen Folgerechtsabgabe zur Hälfte. Sie wird gemäß § 26 UrhG bei Veräußerung von Originalen eines Werkes der Bildenden Künste, an denen das Urheberrecht noch nicht erloschen ist, geschuldet.

Bitte beachten Sie, dass auf öffentlich zugänglichen Versteigerungen von gebrauchten Sachen die Vorschriften für den Verbrauchsgüterkauf keine Gültigkeit besitzen. Als öffentlich zugänglich gilt jede Versteigerung, bei der den Kunden die Möglichkeit gewährt wird, persönlich anwesend zu sein (§ 312g Absatz 2 Nr. 10 BGB). Öffentlich zugänglich ist also jede Saalauktion und zwar auch für Telefon- oder Internetbieter, da auch sie die Möglichkeit hätten, persönlich teilzunehmen (BT Drs. 19/27424 Seite 28).

IMPRESSUM

Herausgeber
NEUMEISTER
Münchener Kunstauktionshaus
GmbH & Co. KG
Katrin Stoll (V.i.S.d.P.)
Geschäftsleitung
Barer Straße 37
80799 München
T + 49 89 231710-0
F + 49 89 231710-55
info@neumeister.com
www.neumeister.com

Executive Editor
Andreas Lück

Visuelles Konzept
Reto Creative

Bildkonzept, Fotografie
Michael Leis
Post production: Shahrokh Pasdar
Assistant: Lauren Leis

Grafik
wigel, Petra Lüer

Redaktionsteam
Doris Bachmeier, Ipek Blask,
Elena Brunner, Barbara Huber,
Beate Kalisch, Gudrun Müller,
Helga Puhlmann, Jakob Schmeken,
Rainer Schuster, Bettina Schwick,
Ludwig Sedlmaier, Katrin Stoll,
Sabine von Poschinger, Bärbel Wauer

Lithographie
Plöckl Media Group, Pfaffenhofen
Studio Leis

Druck
Druckerei Vogl, Zorneding

Printed in Germany

Fotos
Objektfotografie:
Walter Bayer, Christian Mitko
Schmuck: Kosta Potezica

Michael Leis: Cover, S. 8–19,
32, 64, 67, 118, 131–141, 150;
Composing S. 24–31, 88/89, 144/145
Lauren Leis: S. 152–155

Alamy: S. 33, 142, 148
Bayerische Staatsgemälde-
sammlungen, München: S. 75 o.
Benediktinerabtei Venio OSB: S. 36
Ulrich Benz/TUM: S. 109
Diözesanmuseum Freising/
Thomas Dashuber: S. 20–22
Astrid Eckert: S. 2
Astrid Eckert/TUM: S. 106
Katja Kraft: S. 35
Kunstsammlungen und Museen
Augsburg, Foto: Andreas Brücklmair:
S. 75 u.
Privatarchiv Frido Mann: Foto
S. 142/143
Uffizien, Florenz
https://catalogo.uffizi.it/it/29/ricerca/
detailiccd/1180077/: S. 75 M.r.
Aus „Conrad Felixmüller. Monographie
und Werksverzeichnis der Gemälde“.
Herausgegeben von Heinz Spielmann:
S. 51

© 2022 NEUMEISTER, München

Alle Angaben ohne Gewähr.
Stand: Redaktionsschluss am
31.10.2022

Schutzgebühr: € 20

AUKTIONSTERMINE

7 Dezember 2022
14 Uhr Kunsthandwerk und Antiquitäten
Ca. 15.30 Uhr Schmuck
8 Dezember 2022
14 Uhr Graphik und Gemälde 16.–20. Jh.
ca. 16.30 Uhr Moderne. Contemporary Art

Besichtigung 1–5 Dezember
Do/Fr/Mo 10–17 Uhr und Sa/So 10–15 Uhr

COMING UP [JETZT EINLIEFERN]

29/30 März 2023
Alte Kunst
Moderne
Contemporary Art
Schmuck

[ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN]

Alle Werke der Winterauktion. Aussagekräftig fotografiert. Ausführlich beschrieben. In unserem Online-Katalog auf www.neumeister.com

Individuelle Besichtigung nach vorheriger Terminvereinbarung unter info@neumeister.com. Weitere Informationen finden Sie auch auf www.neumeister.com